This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Tulpen

Friedrich Kind

Digitized by Google

KC 15062 (2)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

N. 360.

Digitized by Google

360.

Tulpen.

Von

Friedrich Kind.

Zweites Bändchen.

Leipzig,
bei Johann Friedrich Hartknoch
1807.

Digitized by Google

KC 15062 (2)

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
JAN 28 1958

H.L. Pierce fund

Digitized by Google

Inhalt.

V. Die Einsiedler an der Twerza . . . Seite 1

VI. Das Morgenständchen . . . . . — 61

VII. Die Todtenglocke . . . . . — 143

VIII. Der Abendstern . . . . . — 213

IX. Der alte Husar . . . . . — 259

X. Die Blutströpfchens-Nelke . . . . — 271

XI. Aspasia . . . . . — 287

XII. Das Johannisfest . . . . . — 307

Digitized by Google

Digitized by Google

V.

Die Einsiedler an der Twerza.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Xenia an Gregor.

Wirst du den düstern Blick nicht feindlich wenden,
Wenn deine Hand beim Dämmerlicht
Der Felsenhütte diesen Brief erbricht,
Und Züge deine Augen blenden,
Sonst oft ersehnt, doch jetzt willkommen nicht?
Wirst du dieß Blatt nicht zitternd von dir legen,
Und starren Aug's, mit furchtgelähmten Knie'n,
Aus deiner Eichen heil'gem Dunkel flieh'n,
Dem Wandrer gleich, der auf den Heimathswegen
Im Schatten schlief, wenn ihn die Natter sticht?

Digitized by Google

O fliehe nicht vor einst geliebten Tönen;
Die Marter, die Verrath und Meineid traf,
Sie wiege deine Rache in den Schlaf!
O fliehe nicht! Laß Reue dich versöhnen!
Nicht ich allein, es fleht dich Jaroslav!

Gott! welchen Namen wag' ich auszusprechen!
Mit ihm erneu' ich zagend meine Schuld.
Doch nicht an deinen Schmerz und Xenia's Verbrechen
Erinnr' er dich . . . nur an des Edlen Huld!
Er spricht durch mich; des großen Herzens Wähnen
Traut der gebeugten Feindin deiner Ruh',
Traut meinem Fleh'n, den nicht verhehlten Thränen,
Noch ein'ge Kraft an deine Seele zu.
Er wähnt, daß meine Worte noch dich rühren,
Und daß dein Herz, die es einst heiß geliebt,
Nicht stetem Gram zum Opfer giebt.
Ich soll den Freund in seine Arme führen,
Den ich verscheucht, den ich so schwer betrübt!

Digitized by Google

Was Jaroslav dir war . . . wie vor den
Dienern allen
Geliebt, geehrt der blühende Gregor? . . .
Aus deinem eignen Munde mög' es wiederhallen;
Ich halte dir den eignen Spiegel vor . . .
Ach, sollt' ich nicht auf ewig ihn zerschlagen? . . .
Aus jenen goldnen, längst entwichnen Tagen,
Da mich, der Hütte Kind, dein Herz erkohr.
Da war es . . . da . . . gerührten Blicks
sprachst du
Dem furchterfüllten Mädchen Hoffnung zu:
„Kein Vater liebt den Sohn . . . o laß uns
nicht verzagen! . . .
„Wie mich der edle Herzog Jaroslav.
„Als er mich einst, den früh verwaisten Knaben,
„Vom Eishang abgestürzt, im tiefen Graben
„Kaum athmend, schwer verwundet traf,
„War er mein Retter, legte den Verband
„Um meine Stirn' mit seiner Fürstenhand,
„Schnell sind der Kindheit Tage mir verflossen,
„Durch seine Güte täglich neu verschönt;
„Und kaum, daß ich, dem Knabenspiel entwöhnt,

Digitized by Google

„Nur Freude fand an Waffen und an Rossen,
„Da wählt' er mich zu seiner Jagd Genossen,
„Und schenkte mir, der Gnade reiches Pfand,
„Dieß schöne, waldbekränzte Wiesenland,
„Wo ich" . . . Gregor! laß nichts mich unterdrücken,
Muß ich aufs eigne Herz den Dolch auch zücken! . . .
„Wo ich der Erde Schmuck, wo Xenien ich „fand.
„Ach, täglich sinnt er, neu mich zu beglücken;
„Die andern sind ihm Knechte; ich sein Freund.
„Oft, wenn im dichten, schneebedeckten Wald
„Hoch über uns das Heer der Nacht erscheint,
„Oft wenn im tiefen, unwegsamen Grunde
„Des Dienertrosses letzter Laut verhallt,
„Kein Huf mehr tönt in nächtlichstiller Runde,
„Blickt er mich huldvoll an und spricht:
„Ich will dir lohnen . . . und, beim heil'gen Licht
„Der Sterne Gottes! . . . werd' ich kindlos sterben,
„So wähl' ich dich zu meinem Sohn und Erben!"

Digitized by Google

So wolltest du mich trösten mit des Fürsten
Milde,
Die aus der Vaterliebe schönem Bilde
Nur reich're Nahrung ihrer Sorge sog.
Und meines Busens banges Klopfen trog
Mich nicht. . . . Wen Jaroslav zum Sohn
erkohren,
Für den schien nicht die Kirchnersdirn' gebohren.

Schon längstens schaut' im Kreise der Bojaren
Der Herzog nach der Jungfrau'n Krone um;
Der Schönsten nur gönnt' er zum Eigenthum
Die Hand Gregors. Der Edlen Töchter waren,
So viel die Twerza sieht auf weitem Pfade,
So viele blüh'n an Wolga's Hochgestade,
Entzünder von des Jünglings Lenzgestalt,
Gefesselt von der Schönheit Allgewalt;
Die Väter neideten des Günstlings Ruhm
Und des Gebieters unbeschränkte Gnade;
Der Mütter Aug' hob hoffend sich empor,
Und alle Mädchenbusen schlugen für Gregor.

Digitized by Google

Da tratst du zu dem Knäs mit sanfter Bitte:
„Mein Herr und Vater! aus der niedern Hütte
„Erwählt' ich mir der Armuth holdes Kind . . ."
Ob Jaroslav schon jähen Zorns entbrannte;
Obwol ergrimmt die stolzen Väter sind;
Sein huldvoll Herz, es konnte deinem Fleh'n,
Des Sohnes Gram nicht dauernd widersteh'n;
Die Güte siegte; seine Gnade wandte
Zu mir sich hin, die nimmer er geseh'n.
„Zeuch hin" — sprach er — „dein Glück nicht
„zu verschieben;
„Die du erkohrst, will ich als Tochter lieben!"

Vergieb, Gekränkter, daß die Züge schwanken,
Und eine Thräne, lang zurückgepreßt,
Dieß Blatt mit heißen Tropfen näßt.
Ich rein'ge nicht des schwachen Herzens Wanken
Durch glatter Worte schlauerfund'nen Schein;
Es treffe mich dein Zorn . . . doch mich allein,
Nicht den Gemal, der arglos, unbewußt,
Den Pfeil gesandt auf seines Treuen Brust,
Der schwer gebüßt! . . . er treffe das Geschick,

Digitized by Google

Das euren Herzen seltne Sympathie,
Das . . . ach, zu mir! . . . euch gleiche Glut
verlieh;
Er treffe einen schwarzen Augenblick . . .
Mein herbes Schicksal, das im Lebensmaie
Den Saamen säte der verletzten Treue.

In frühe Tage führ' ich dich zurück,
Und manches, was ich vormals dir verschwiegen,
Soll offen jetzt, wie vor der Gottheit, liegen;
Mein ganzes Herz durchschaue jetzt dein Blick;
Dann erst verwirf mich, die geheime Mächte,
Die Irrwahn, arger Sinnentrug, verführt.
Wenn schon den Richter keine Thräne rührt;
Doch ungehört verdammt nicht der Gerechte!

Kaum sah ich noch zum achten Mal
Der Berge Haupt, das tiefe Thal,
Vom neuen Frühling mild umflossen;
Da lockte mich der Sonne sanfter Schein,
Liebäugelnd durch die jungen Sprossen,
Zum gelbumblümten Birkenhain;

Digitized by Google

Ein leichtes Spiel der Lüfte flogen
Die Löckchen um des Kindes Hals und Brust;
Mein Lämmchen sprang in lang entbehrter Lust,
Und folgte mir, von Liebe nachgezogen.

Leicht hüpften wir zum Busche, kindlich froh,
Zwei liebende Gespielen; bald entfloh
Dem Lämmchen ich, das stutzend nach mir hüpfte;
Bald folgt' ich ihm, das meiner Hand,
Das der Umarmung leichten Sprungs entschlüpfte,
Bis ich von Zweigen grüne Seile wand,
Und jenen heißen Wunsch aufs neue wagte,
Den mir der Aeltern Dürftigkeit versagte:
Ach, hätt' ich nur ein Glöckchen und ein Band!

Die Sonne glühte heißer; und vom Spiel,
Vom weiten Lauf ermüdet, fiel
Ich auf den Rasen; eine Hängeweide
Bot eine lust'ge Laube für uns Beide.

Digitized by Google

Doch eh' sich Schlummer über mich ergoß,
Hört' ich ein wiegend Rauschen in der Höhe;
Ein Adler, dessen Flug stets eng're Kreise schloß,
Schwebt schwer herab. Erschrocken sehe
Ich auf mein Lämmchen, dem der Starke Tod
Mit feur'gem Aug' und scharfen Fängen droht,
Und drück' es schreiend an mein Herz . . .
da schoß
Ein Falk' auf ihn mit Blitzes Schnelligkeit!
Sie fassen sich; sie kämpfen, kreischen, hauen,
In wildem Grimm, mit Schnabel und mit
Klauen;
Blut färbt den Boden; schrecklich schreit
Der kräft'ge Adler . . . flattert, wankt und fällt
In das Gestripp' . . . und . . . Himmel welche
Freude!
Es sinkt des Falken schimmernd Halsgeschmeide,
Sein Federschmuck, mir in den Schoos . . .
und schellt!

Welch süßer Ton dem überraschten Kinde!
Das Glanzmetall welch' reiche Augenlust!

Digitized by Google

Erfüllt ist jeder Wunsch der jungen Brust;
Das drathdurchflochtne, grüne Riemgewinde
Beut Schnur genug . . . und welch ein heller
Klang!
Der Schellchen sechs am schön gestrickten Bun-
de; . . .
Ich küßt' und schüttelt ihn, und sprang
Vor Freuden schnell davon mit meinem Funde;
Da eilte, hoch auf wildem Tigerrosse,
In prächtiger, mir unbekannter Tracht,
Mit hohem Speer und blankem Jagdgeschosse,
Im Antlitz Huld bei Majestät und Macht,
Ein Rittersmann vorbei mit flatterndem Ge-
wande;
Es ruht der Falke auf des Sattels Rande.

Dort jagt' er hin! . . . Ich flog mit schnel-
lerm Schritte
Mit meinem Lämmchen nach des Vaters Hütte;
Die Mutter weinte heimlich, weil die Noth
Nur karge Speise für den Mittag bot,
Und sah mich kaum, da langt' ich leis empor

Digitized by Google

Und hielt das Halsband klingelnd an ihr Ohr.
„Was hast du, Kind? ... wo, wo hast du's
genommen?
„Welch schöne Steine! welch ein Silberton!
„Du Benedeite auf des Himmels Thron,
„Bewahre vor Versuchung deine Frommen!"

Sie forschte lang, bis ich vor Aengsten weinte;
Sie sagte, was ich offen kund gethan,
Dem heimgekehrten Vater an,
Und fragte, was er jetzt zu thun vermeinte?
Und ohne Speise gingen sie alsbald,
Indem sie einsam die Betrübte ließen,
Die Mutter auf die nahen Wiesen,
Der Vater in den tiefsten Wald.
Erst spät am Abend kehrten sie zurück;
Sie hatten keinen Rittersmann gefunden;
Sie konnten keines Falkners Spur erkunden;
Mein blieb der Schmuck ... so wähnt' ich ...
welch ein Glück!

Digitized by Google

Doch dieser Hoffnung süße Bilder trogen;
Der Vater schloß im alten Mauerschrein
Die Falkenhaube sorglich ein;
Noch manchen Tag ward Kunde eingezogen,
Und öfters, was vom Adlerkampf
Und Rittersmann ich wußte, noch beim Dampf
Des schon verlöschten Abendheerds erwogen.
Zuletzt, als ich einst spät erwachte,
Stand, über mich gebeugt, lieb Mütterchen und lachte;
Mein Lämmchen sprang; es klingelte; ich fand
Um seinen Hals ein rothes Schellenband.

Einst . . . längst bedeckte sich der Strom mit Eise,
Und frischer Schnee gewährte gute Bahn . . .
Trat frühen Tags der Vater eine Reise
Mit dem ergrauten Priester an.
Die Mutter sprach nach seinem Abschied heiter
Mir zu, nahm ihre Ehrenkleider;
Sie hüllte mich mit Mutterliebe ein,
Und zog mich fort zum weißbedeckten Hain.

Digitized by Google

In finstrer Höhle lebte hier verborgen
Ein zaubrisch Wesen ... wie in spätern Tagen
Ich oftmals von der Mutter hörte sagen ...
Ein, noch die Heidengötter ehrend Weib.
Ihr mußte Baum und Thier, ja Todte selbst,
gehorchen,
Bei Tageslicht der Sterne Feuer funkeln,
Die Mondesscheibe sich verdunkeln;
Sie tauschte nach Gefallen Ort und Leib,
Und, was verborgen in der Zeiten Grund,
That ihr ein Wolf der Wildniß kund.

Zu dieser mächtigen Prophetin zog
Die gute Mutter heimliche Begier,
Zu wissen, was das Waldereigniß mir,
Was doch des Aaren Fall, die Falkenbeute,
Des schönen Mirres Wunderbild bedeute.
Nie schmückte sie mit frommer Hand den Bog, *)
Nie löschte sie die stets gelobten Kerzen,
Daß nicht dem warmen Mutterherzen

*) Ein in die Wand befestigtes Bild des Schutzheiligen.

Digitized by Google

Mit manchem Seufzer dieser Wunsch entflog;
Doch wehrte ihr des Vaters heil'ge Strenge,
Daß sie mit Götzenpriestern sich vermenge.

Und kaum, daß wir, von bangem Grau'n erfüllt,
Der schwarzen Höhle weitgesprengte Bogen,
Wo rother Dampf von fast erborb'nem Feuer
Manch Riesenhaupt, manch drohend Ungeheuer
Aus Tuffstein und Basaltgebälk umhüllt;
Daß wir des Innern grausen Spalt durchzogen;
Kaum, daß die Mutter schweigend sich verneigt,
Der Zauberin des Falken Zierde zeigt;
Da reißt sich diese auf, und springt
Gesträubten Haars; die Zauberpauke klingt;
Helllodernd, in gerader Richtung, schlägt
Die Flamme auf . . . die Hexe kommt geflogen,
Stürzt aufs Gesicht, hebt sich empor, und brüllt:

„Sie ists! sie ists, die einst die Krone trägt,
„Des mächt'gen Herzogs auserwählte Braut!
„Heil Xenia, der jeder Stern gewogen!

„Heil

Digitized by Google

„Heil Xenia, in günst'ger Nacht gebohren!
„Der Mächtigste, den je dein Aug' geschaut,
„Ist vom Geschick dir zum Gemahl erkohren!"

Die Mutter bebt und athmet kaum;
Von Angst geschüttelt, faß' ich ihren Saum,
Umschlinge zitternd ihre Knie,
Und flehe unter heißen Thränen sie,
Zu flehen vor der schrecklichen Gestalt,
Die, karg bedeckt mit stauvbehaartem Felle,
Die Augen rollt, die Fäuste ballt;
Da scheint ein sanfter Wind zu wehen,
Der Boden langsam sich zu drehen,
Und . . . schnell umgiebt uns eine ros'ge Helle;
Wir stehen an geschmückter Säle Schwelle,
Und blicken, wie in einem Strahlenschein,
Erblicken wir auf einem Purpurthrone,
Besät mit Perl und Edelstein,
Den Herdschermantel, Stab und Krone . . .
Verschwunden ist der Zauber, wie in Nacht;
Wir steh'n allein an tief versunkenem Schacht.

Digitized by Google

Und freudig schließt die Mutter mich in Arm,
Küßt zärtlich mir die kalten Wangen warm,
Und kehrt zurück ins einsam stille Haus;
Hier breitet sie, mir Liebe zu bezeigen,
Gemalte Eier, süße Kringel aus;
Dagegen muß ich ihr die Hände reichen,
Von allem, was ich sah, zu schweigen.

Treu hielt ich das Gelübd'; doch unverholen
Sey dir, daß oft im Dunkeln, wie am Tag,
Der goldne Saal vor meinen Augen lag,
Geschmückt mit königlicher Macht Symbolen,
Die ich nicht kannte. Wie aus schöner Welt
Oft Himmelsstrahl in Kindesseele fällt,
So lebt' ich oft in jenes Lichtes Milde,
Und weidete, süßträumend und verstohlen,
Mit stiller Lust mich an dem Wonnebilde.

Auch schien dem Glanz, den ich im Geist gesehn,
Manch günstig Zeichen schon vorauszugehn.
Statt bittrer Armuth kam in unsre Mitte

Digitized by Google

Manch kleines Glück . . . ich ahnte damals nie,
Daß uns mein Fund von seinen Schätzen lieh . . .
Und nie versagte mir die Mutter eine Bitte,
Obwol, als wär' sie in der Liebe karg,
Dem ernstern Vater sie's verbarg.
Auch Er schien täglich wärmer mich zu lieben,
Stets eifriger um meinen Unterricht,
Und, gleich dem Baum, dem schirmend Moos
umflicht,
Zum Lohn der Pfleger stark emporgetrieben,
Verrieth mein Wuchs die zärt're Jugend nicht.
Der Pope selbst, ehrwürdig, silberweiß,
Sah oft auf mich mit stillem Wohlgefallen,
Und nahm mich auf in seiner Kinder Kreis;
Ja er, das ganze Dorf, gab mir den Preis
Vor seinen Töchtern, vor den Mädchen allen.

Schon zog der zwölfte Winter mir heran
In unschuldvoller, nie getrübter Freude;
Ich sah nur Blumen auf der Lebensbahn;
Da mich, des unerweichten Todes Beute,
Die sanfte Mutter von der Tochter Seite.

Digitized by Google

Noch sterbend gab sie mir die treue Hand,
Sprach leise: „Eines möcht' ich noch erleben,
„Eh' ich dahin muß in das stille Land,
„Wie dich, mein Kind, das Schicksal wird er-
„heben;
„Dann schied ich gern . . . doch wiederhole mir
„Den frühern Schwur; bewahre tief im Stillen,
„Was Zeit genug die Vorsicht wird enthül-
„len!" . . .
Ich reichte schluchzend Mund und Hände ihr . . .
„Wol könnte mich der fromme Vater hassen,
„Wenn Er erführ" . . . So sah ich sie erblassen;
Sie, die ihr ganzes Herz mir eigen gab,
Die sanfte Freundin, sank ins dunkle Grab.

Tief war mein Schmerz, und heiße Thränen
flossen;
Mein volles Herz, die Lippe, war verschlossen;
Doch, wie die Flamme, die gebunden wühlt,
Die Gluten sammelt, nie verkühlt;
So zehrt' auch mir im kindlichen Gemüthe
Das bängliche Geheimniß; oft im Traum

Digitized by Google

Stand ich aufs neue in dem Zauberraum,
Und sah es flimmern; Aug' und Wange glühte!
Oft, wenn ich sinnig auf der Wiese ging,
Sah ich der Mutter Schatten dämmernd wallen;
Oft sucht' ich, wenn mich Waldesnacht umfing,
Die Sträucher, wo der Adler war gefallen;
Ich sah mich um, so oft der Winde Spiel
Die Wipfel beugte, wenn ein Blättchen fiel,
Und hielt den Athem an, und lauschte,
Ob nicht ein Wunder aus den Büschen rauschte.

Doch allgemach zerfloß der Traum in Luft,
Den drei der Jahre nicht genähert hatten;
Die Bilder winkten, wie verbleichte Schatten,
Nur selten aus der Vorzeit Gruft.
Geheime Sehnsucht hob die junge Bruft;
Ein süß Gefühl, von dem ich nie gewußt,
War nur allein zurückgeblieben.
Nicht jene Täuschung, andre Träume trieben
Mich in der Fluren schöne Einsamkeit;
Mit inn'ger Luft, mit Schwesterzärtlichkeit
Mußt' ich den Baum, mußt' ich die Blume lieben.

Digitized by Google

Da . . . gebt, ihr Heil'gen! daß ich nicht verzage
Bei dem Gedächtniß jener Tage;
Laßt schmerzlicher Erinn'rung Pein
Der Reuerfüllten Büßung seyn! . . .
Da, als ich einst in hohem Wiesengras
Vertieft in mein Gewebe saß,
Drang Hörnerklang erweckend an mein Ohr,
Und, folgend der geschwinden Meute,
Der Führer von dem ganzen Jagdgeleite,
Erschien ein Jüngling . . . du Gregor!
Vergebens wollte unter Brombeerhecken
Sich die Erröthende verstecken;
Dein sanfter Blick, dein liebevoller Gruß,
Gewann mein Herz, und fesselte den Fuß.

Nicht ziemt es mich, die Schatten zu erwecken,
Nicht ziemt es mich, Knäs Jaroslavs Gemal,
Zu rufen jenen goldgesäumten Stunden,
Wo Lieb' und Unschuld sich gefunden;
Doch . . . bei der Wahrheit heil'gem Strahl!
Bei meines Herzens immer offnen Wunden!

Digitized by Google

Bei Ihr, die einst den Göttlichen gebohren!
Bei jeder Hoffnung, sei's geschworen:
Nicht kannt' ich, eh sich Seel' um Seele wand,
Des heißgeliebten Jünglings höhern Stand;
Nicht Sucht nach Größe, reine Liebe nur,
Hat ihn geliebt, der ew'gen Liebe Schwur.
Erst als Gregor zu unsrer Hütte kehrte,
Frohlockend Greis und Enkel ihn,
Des Fürsten Günstling, den Gebieter ... ihn,
Den Jüngling meines Herzens, ehrte,
Da schwoll in seinem Arm die überraschte Brust
Von stolzer, nie empfund'ner Lust;
Es winkte mir mit rosenfarbnem Scheine
Der Kindheit fast vergeßner Hoheitstraum;
Doch fand er nicht in meinem Busen Raum
Vor dem Gefühl: Er ist der Meine!

Verhängnißvoll schwebt jetzt ein Tag herauf;
Ich seh' ihn dämmern mit gebrochnem Herzen...
Jetzt flammten sie vor meinen Blicken auf,
Die hellen, hochgeweihten Kerzen!
Ich sehe die Gespielen schön geschmückt,

Digitized by Google

Des Popen Töchter selbst, mich ehrend, wallen;
Sie ziehen auf bestreuter Blumenbahn
Zum Hause Gottes feierlich hinan;
Ich sehe meinen Vater, still entzückt,
Die Pforten öfnen; alle Glocken hallen,
Und, mit des Himmels höchster Gunst beglückt,
Geh' ich an deiner Hand, die Seligste von allen!
Die Seligste! . . . Vom fröhlichen Gedünkel
Heb' ich den thränenfeuchten Blick gen Himmel . . .
Da schießt, mit Schnelligkeit des Sturms,
Ein Falke durch der Wolken lichten Scheitel,
Und senkt sich auf das Kreuz des Kirchenthurms;
Es blitzt sein Hals von Gold und Edelstein,
Es klingen Glöckchen an dem grünen Bande;
Ach, alles gleicht dem fast verkauften Pfande! . . .
Es wallt mein Blut; dem schnell erblichnen Munde
Fehlt, wie im Schreckenstraum, die Kraft zu schrei'n. . . .
Jetzt öfnen sich der Hochzeitführer Glieder
Und . . . meiner Pulse schnell'res Jagen stockt . . .
Von des geliebten Falken Flug verlockt,

Digitized by Google

Erscheint des Ritters fürstliche Gestalt,
Die mir erschien in jenem Birkenwald,
Und alles stürzt zu Boden nieder,
Und alles drängt sich, ihn verehrend, zu;
Mein Vater und der Pope selbst ... auch du!

Doch nichts scheint Er zu achten, eilt zu mir ...
Wo, Vater und Geliebter, weiltet ihr? ...
Es sinkt die Fackel aus erstorbner Hand;
Ich suche Arme, aufrecht mich zu halten;
Zuspringend löscht der Herrscher selbst den Brand,
Der sich entzündet in des Schleiers Falten,
Drückt feurig mich in seinen Arm, und spricht:
„Noch sah mein Aug' der Erde Schönstes nicht!
„Gebohren für der Krone Götterstrahl,
„Komm zum Altar, als Jaroslavs Gemahl!"

Das Beben flieht; das matte Auge bricht;
Es stürmt auf mich Stolz, Schrecken, Schaam und Pflicht;
Betäubt, erschreckt, ein kaum gereiftes Kind,

Digitized by Google

Glaub' ich vor Schmach und Wehmuth zu
vergeh'n;
Bald seh' ich mich mit Schimpf beladen steh'n,
Weil fast verkauft des Fundes Schätze sind;
Bald winkt mir blendend aus der Zauberkluft
Der Krone Glanz in sanftem Rosenduft;
Es steigt der Mutter Geist aus seiner Gruft; ...
Fern ist Gregor im fröhlichen Gedränge ...
„Heil Jaroslav! Heil unsrer Herzogsbraut!"
So ruft von allen Seiten laut
Die niedre, hocherstaunte Menge ...
Er drückt die Hand, die in der seinen war ...
Wie wagt' ichs auch, dem Mächtigen zu wehren,
Den alle göttergleich verehren? ...
Und zieht mich zärtlich drängend zum Altar! ...

Ich war vermählt, doch wie im Fiebertraum ...
Es schien die Erde längst für mich vergangen,
Ich selbst von Zauberbildern wie umfangen.
Der frohe Herzog hört den Vater kaum,
Küßt mir die kalten Thränen von den Wangen,
Giebt jenem Geld und glänzende Juwelen;

Digitized by Google

Es huld'gen mir im Staub die niedern Seelen,
Und lauten Jubels naht der Dienertroß;
Er führt mich fort auf seinem Tigerroß.

Schon leuchtet fern im Abendroth die Zinne;
Es zeigt sich schon das neugethürmte Twer;
Da kehren mir die fast entwichnen Sinne,
Und stürzen mich in tiefer Schwermuth Meer;
Ich fühle mich von seinem Arm umfaßt;
Er führt mich triumphirend zum Palast,
Und zeiget mir die goldgeschmückten Säle,
Und bittet sanft, daß ich die schönsten wähle.

Es fliehen Tage, da aus tiefem Grunde
Kein Athem ohne bange Seufzer steigt,
Obwol der Knäs, bang ahnend meine Wunde,
Fast nie von meiner Seite weicht,
Und seiner Hoheit Pracht um mich verbreitet;
Doch, welches Fest er liebevoll bereitet,
Obwol das Schloß dem Hain der Freuden
gleicht;
Sanft weinend nehm' ich seine Güte an,

Digitized by Google

Dem Kranken gleich, dem tröstend Freunde
nah'n,
Des Mitleids Hand des Frühlings Blüten zeigt,
Und dessen Muth . . . an keine Früchte reicht;
Denn . . . finster drohend, zwar in düstrer
Weite,
Hob sich der Vorzeit mahnend Bild empor,
Der Trauaktar, der Fluch gebrochner Eide,
Und, bald mich mordend, bald im Sterbekleide,
Der Schatten Heiligster . . . Gregori
Und einst, als ich nach unruhvollem Schlaf
Erwache, seh' ich Jaroslav,
Der zärtlich sich an meiner Jugend weidet,
Voll Mitgefühls und Liebe, um mich leidet.

„Erheitre dich" — spricht er mit sanftem
Tone —
„Wer dich einst liebte, gönnt dir auch die Krone!
„Was giebt es Tröstenders für ein Gemüth,
„Das nicht von niedrer Selbstsucht glüht,
„Als die Geliebte allverehrt zu wissen? . . .

Digitized by Google

„Auch hab' ich dich dem Bräutigam nicht ent-
„rissen;
„Des Himmels Leitung führte mich zu dir!"

„Das Schicksal gab des Lebens Wonne mir,
„Es gab mir einen Edlen, mir zum Freund,
„Zum jüngern Bruder mir geboren.
„Wol war ihm ein Bojarenkind erkoren;
„Doch einer Hirtin hatt' er Treu' geschworen;
„Die Glückliche, zum schönsten Loos erwählt,
„Ward jüngst dem Freunde angetraut."

„Ich mißte ihn; die Einsamkeit zu tragen,
„Beschloß ich auszureiten, um zu jagen;
„Doch ruht' ich bald im grünen Waldrevier,
„Und wunderbare Träume kamen mir."

„Wie? . . . dacht' ich . . . Ward nicht Al-
„les mir gegeben?
„Warum so einsam, ohne Gattin, leben?
„Wie schön, wenn gleiche Fesseln uns umwänden,
„Vier Herzen künftig liebend sich verbänden!"

Digitized by Google

„Und, wie von oben mir herabgesandt,
„Fiel's in die Seele . . . ein Entschluß ent-
„stand;
„Ich ließ am Bruch die Jagdbegleitung liegen,
„Nahm meinen liebsten Falken auf die Hand,
„Und ritt davon, und ließ den Vogel fliegen:
„Wohlauf, mein Falk', die Brautschau zu be-
„ginnen;
„Die du mir zeigst, soll einen Thron gewinnen!"

„Und ziehend in geradem Fluge
„Schwebt, am Gestad' der trüben Twer,
„Der wackre Vogel vor mir her;
„Als ob er die Bestimmte suche,
„Erst langsam; bald verdoppelt er
„Den Schlag der pfeilgeschwinden Schwingen,
„Um in den tiefsten Wald zu dringen."

„Und immer weiter fleugt er fort,
„Als müßt' er mein Geschick ereilen;
„Obwol dem laufgeübten Roß
„Der Schweiß von Bug und Mähne floß,

Digitized by Google

„Doch folg' ich hitzig ein'ge Meilen;
„Ich sehe mich an unbekanntem Ort;
„Doch dünkt mir, daß ich einst nach Aaren
„Allhier gejagt vor langen Jahren."

„Jetzt lenkt der Falke seinen Flug,
„Und läßt mich einen Thurm gewahren;
„Ich blicke auf; da wallt ein Hochzeitzug
„Daher in dichtgedrängten Paaren,
„Und, was berauscht, entflammt, mein Auge
„schau't,
„Bist . . . ohne Bräut'gam . . . du, die
„schönste Braut!"

„Drum weine nicht; o weine nun nicht mehr!
„Wer mischt des Zufalls Loose? wer
„Entgehet dem, was ihm beschieden?
„Dich gab das Glück dem Knäs von Twer,
„Und, den Verlust dem Bräut'gam zu vergüten,
„Erwähle selbst, was meine Schätze bieten.
„Bald führt mein Freund und Bruder, Er,
„Der lang Erhoffte, die Vermählte her.

Digitized by Google

„Wie wird er staunen, ruf' ich ihm ins Ohr:
„Auch ich bin glücklich, glücklicher Gregor!"

Jetzt erst traf mich des Rächers Blitz, und nieder
Zur Erde stürzt' ich; ach, dieß wunde Herz,
Es rang mit Tod; es zuckten alle Glieder . . .
„Er weiß es nicht!" — rief ich in wildem Schmerz —
„Laß mich verzweifeln . . . nimmer kehrt er wieder,
„Gregor, der Edle, Er, mein Bräutigam! . . .
„Zertritt die Schlange, die den Freund dir nahm!
„Nicht diesen Blick beleidigter Gebieter!
„Nicht deine Liebe, dein Erbarmen nicht,
„Den Fluch verdient gebrochne Pflicht!" . . . . . .

Du hast mich nun gehört. Was wir verbrochen,
Hat schwer des Schicksals Hand gerochen.
Gott ruf' ich an, der meine Thränen zählt,

Die

Die des Gewissens Foltern mir entpressen;
Gott hat des Kummers volles Maas gemessen,
Der Jahre schon des Herzogs Seele quält.
Erblicktest du der Wange Lilienbleiche,
Die du einst rosig, wie der Mai, geschaut;
O sähest du die jugendliche Braut
Vor ihrem Sommer eine frühe Leiche;
Du würdest schnell die sanfte Hand erheben
Und jeden Schuld erbarmend mir vergeben!

Doch nichts von mir. Nicht ich will dich gewinnen,
Und grenzenlose, nie gestillte Qual
Tilgt nie, was ich verbrach; eh' soll das Meer verrinnen,
Als diese Thränen; eh' der Augen Licht
Verlöschen, als der Schmerz verletzter Pflicht!
Nicht mir, doch ihm, dem edelsten Gemahl,
Will ich den Freund, den Sohn, zurück erflehen,
Und, glückt dir dieß, gestärkt zum Grabe gehen;
Den Freund und Sohn, den er mit jeder Sonne,

Digitized by Google

Bei jedes Abends Dämmerung vermißt,
Daß er gedenkt mit stiller Wehmuth Wonne,
So oft sein Schmerz, zu klagen, sich vergißt;
Den er gesucht bei Lebenden und Todten,
Nach dem er rastlos die getreu'sten Boten
Mit glänzender Verheissung ausgesandt,
Und den erst jetzt der greise Diener fand!

O! wenn in deiner Wälder grausen Oede
Dein fühlend Herz sich nicht zum Fels versteint;
Wenn noch des Morgens sanfte Röthe,
Wenn noch der Sterne heil'ges Silberlicht,
An die bewegte Seele spricht;
Wenn Schmerz dich rührt, dein Aug' noch
Thränen weint;
Wenn Glaube noch an Gottheit dich erfüllt;
Wenn noch dein Busen höher schwillt
Bei dem Gedanken, wie mit edler Liebe
Dich Jaroslav in früh'ster Zeit umfing,
Wie stets an dir mit immer gleichem Triebe
Des edlen Herzogs große Seele hing;
Wenn dich's erhebt, ihn dankbar zu erfreuen;

Digitized by Google

Des Segens Lichten auf sein Volk zu streuen?
Wenn du den Schmerz verlernst bei fremdem
Glück;
So . . . keinen Brief! o komm, komm selbst
zurück!

2.

Gregor an Xenia.

Nein! nicht dem ew'gen Gram zum Raube,
Nicht thränenlosem Jammer hingegeben,
Verfließe nun dieß lang gehaßte Leben! . . .
Er schwebt herab aus seinen Sternenthoren,
Der mir entfloh, der milde Tröster, Glaube
An Gott und Wahrheit . . . Wie ich einst dich
faß,
Seh' ich dich wieder, edle Xenia!
Nicht für den Himmel bist du mir verloren!
Nicht für den Himmel! doch, es ist ge-
schworen . . .

Digitized by Google

Bei meinem Schmerz! . . . das heilige Gelübd,
Daß nie den Edlen, der dich auserkoren,
Nie Xenien, für jedes Glück gebohren,
Des Frühverblühten düstren Blick betrübt,
Wenn Mitleid, zarte Neigung, Euch bethören;
Wenn Ihr vergeßt, wie glühend ich geliebt;
Wenn eigne Tugend Euch Vertrauen giebt,
Ich werde nimmer euern Frieden stören;
Wie? sollt' auch ich die Stimme überhören,
Die warnend, drohend, tief im Innern spricht,
Der Wahrheit Stimme und den Ruf der Pflicht?
Gregor kann sterben . . . doch dich sehen nicht!

Dich seh'n . . . und ihn . . . der liebend mich beschirmt;
Der mich emporgehalten, wie die Ranke
Der starke Eichbaum, wenn es blitzt und stürmt;
Der, wie ein Gott, nur segnend mir erschien;
Den edlen Freund und Volksgebieter . . . ihn,
Ihn wiederseh'n und dich! . . . entzückender
Gedanke!

Digitized by Google

Verräthrisch drängt zum Herzen sich das Blut,
Und auf der blassen Wange lodert Glut;
Doch, ob der Geist in wildem Wahnsinn schwanke,
Ich stehe bleich an der geschloßnen Schranke;
Weh' dem, der frech die Himmlischen versucht . . .
Nichts rettet mich, als Flucht! . . .

Könnt' ich dich hassen, könnt' ich dich verachten;
Könnt' ich dir fluchen, wie ich oft gethan,
Wenn in der Wildniß, nahe dem Verschmachten,
Ich frevelnd Gottes Langmuth klagte an;
Hätt'st du gewankt aus Eitelkeit und Schwächen;
Ich wollte, wenn es Jaroslav gefiel,
Der wüthendsten Verzweiflung Spiel,
Dich wiedersehn, durch Frohsinn mich zu rächen!

Doch ach, warum mich in der Wüste suchen?
Warum, besiegt von zarten Mitleidstrieben,
Hat Xenia dem Hassenden geschrieben? . . .

Digitized by Google

War's nicht Erleichter'rung, der Verräth'rin fluchen?
Ist's mindres Leid, die Leidende zu lieben,
Und sie zu meiden? ... Nicht gebrochnen Schwur
Verklag' ich nun; des Zufalls Opfer nur
Seh' ich, der Espe gleich in Ungewittern,
Die holde Braut, des Todes Beute zittern ...

Und alle jene Tage leben wieder auf,
Geliebten Schatten gleich, die Sterbenden sich zeigen;
Es führt die Nacht aufs neue ihre Reigen,
Ich seh' auf's neu' in ihrem schönen Lauf
Die Morgenröthe von den Hügeln steigen,
Wie damals, als der Liebe Ruf mir klang
Und meine Welt aus düsterm Chaos sprang!

Leicht schlug mein Herz; nur kindliche Gefühle
Erfüllten es für Jaroslav;
Und, wenn mein Pfeil beim jugendlichen Spiele

Digitized by Google

Der nächste war am vorgesteckten Ziele,
Mein Wurfspieß die geschwinde Beute traf,
Mein muth'ges Roß am höchsten bäumte
Und doch, von mir gebändigt, zitternd schäumte,
Dann kannte des zufriednen Jünglings Brust
Nicht andres Glück, nicht höh're Lust.
Selbst als der Knäs mit väterlicher Güte
Erforschte, wer aus edler Fräulein Zahl
Für meinen Blick am schönsten blühte,
Schien mir genug des edlen Fürsten Wahl,
Um unverweilt das Bündniß einzugehen;
Noch hatt' ich keine Xenia gesehen!

Dem Armen gleich, dem noch als frühem Kinde
Ein schrecklich Loos das milde Licht geraubt;
Er fühlt es nicht, er hat es nie geglaubt,
Was er entbehrt, der still zufriedne Blinde,
Bis vor des Arztes segenreichen Händ
Allmählig weicht des wunden Auges Binde,
Und nun vor ihm in ungewohnten Strahlen
Sich Farben sondern, holde Formen mahlen;

Digitized by Google

So bebt' auch ich, als an des Waldes Rand,
Im leichten, eng' anschließenden Gewand,
Ein Himmelskind . . . so schien mir's . . . vor
mir stand,
Ein Himmelskind, in reiner Kindessitte,
Doch mit der Jungfrau schlanker Hochgestalt,
Im frommen Aug' die furchtsamscheue Bitte,
Nicht zu verweilen ihre flücht'gen Schritte,
Nicht zu erforschen ihren Aufenthalt,
Und doch im hohen Wuchs, in allen Mienen
Den Talisman, dem alle Geister dienen,
Der Schönheit göttliche Gewalt!

Nun erst ward jene Sonne mir belebt,
Die nur des Tages Leuchte mir geschienen;
Sie wollte ja, vom Blütenzweig umwebt
Der Erde Schönstes, still entzückt belauschen;
Nun erst verstand ich jener Wellen Rauschen,
Nun erst der Sterne liebliche Magie;
Die schöne Erde blühte nur für Sie!
Und mir . . . dem Beglücktesten hienieden
War unverdient der Götter Loos beschieden!

Digitized by Google

Die Himmlische war mein; der Knäsenknabe
Ein Vorgebieter durch des Herzogs Gabe;
Das kleine Haus, das Nenien umsing,
Ein stiller Tempel, den das Chor der Freuden
Mit immer frischem Blumenschmuck umhing;
Selbst des Gebieters Zorn, der Trennung Leiden,
Der Holden Thränen, mußten Engel weiden;
Ihr Arm umschlang, die Schönste küßte mich,
Und sprach mit süßem Ton, dem jede Klage
wich:
„O gieb Ihm Alles, Alles Ihm zurück;
„Hab' ich nur dich, so mangelt mir kein Glück!"

So liebst ich dich; so liebtest du mich wieder!
Doch jede Gunst ward von der Vorsicht Händ
Der frommen Treue zugewandt.
Versöhnt ward er der ältste Gebieter,
Und meiner Tage schönster stieg hernieder.

Des Frühlings Pracht umgab das Brautgemach;
Die Freunde nahten von entfernten Orten;

Digitized by Google

Von frohem Jubel scholl der Hütte Dach,
Und laute Freude harrte an den Pforten
Der holden Braut, der noch die kußche Hand
Der Priest'rin junge Mirten wand;
Der Riegel klirrte . . . ha, sie kam,
Sie trat heraus, von Wonne und von Scham
Verschönert, konnte je sie schöner worden,
Und Alles rief: Die Reizendste auf Erden!

Stolz schlug mein Herz! An deiner Hand zu wallen;
Der Keuschesten, der Zärtlichsten von allen,
Des ird'schen Engels sel'ger Bräutigam,
Welch Hochgefühl, das fast den Athem nahm!
Sie, die in jedem Reiz der Jugend blühte,
Von süßer Liebe Rosengluten glühte,
Gab mir die Hand, zum Altar sie zu leiten;
Arm schien das Glück, erschöpft an Seligkeiten!

Doch heut es kühn noch eine Gabe an.
Es wirbelt Staub; es öfnet sich die Bahn;

Digitized by Google

Es hält der Zug; es schallt in Jubeltönen:
Der Herzog kommt, das Hochzeitfest zu krönen!

Erglühend eil' ich auf den Theuren zu,
Auf seine Hand den Kuß des Danks zu pressen;
Er ist umringt vom treuen Volk im Nu;
Ich stehe fern, von seinem Blick vergessen;
Ich seh' ihn schnell der Reihen Glieder sprengen
Und flücht'gen Schritts zur schönen Braut sich drängen.

Er sucht mich dort! . . . so wähn' ich, will ihm nach;
Da faßt ein blasser Jüngling mich am Kleide,
Und zieht mich finster auf die Seite.
Nicht hört' ich ganz, was mir der Fremdling sprach;
Doch war sein Blick verstört, die Lippe bleich,
Sein ganzes Wesen einem Irren gleich,
Und, was ich von dem hohlen Ton vernommen,
War: „Halte hoch, was du mir hast genommen!“

Ich bin erstaunt, betroffen; halte ihn;
Er reißt sich los; durchs drängende Gewimmel
Seh' ich den Armen scheuen Aug's entflieh'n; ...
Da hallt Triumphgeschrei zum Himmel:
Heil sey der Braut des großen Jaroslav!
Und, von des Herzogs Arm umschlossen,
Seh' ich dich sinken, dich zum Altar zieh'n,
Und ... gleich dem Frucher, den der Blitzstrahl traf,
Steh' ich betäubt, von grauser Nacht umflossen!

Lang' starrt mein Auge fühllos himmelan,
Ob sich die Sonnen nicht verhüllen;
Es krampft die Lippe, Lästerung zu brüllen;
Es stampft der Fuß die blumenreiche Bahn;
Schon hör' ich fern die Lobgesänge schallen;
Es öfnen sich die niedern Kirchenhallen;
Frohlockend stürzt das Volk heraus;
Der Zug beginnt zum frohen Hochzeithaus.

Nein! nicht erträgt das sterbliche Gemüth,
Was selbst den Himmlischen den Glauben

Digitized by Google

An den Geächteten möchte rauben.
Von Frost durchbebt, indeß die Wange glüht,
Reiß' ich mich auf, zum finstern Wald zu eilen;
Wen Unschuld, Freundschaft, Vaterhuld nicht
rieth,
Der muß sein Herz mit Wolf und Bären theilen!

Ich eile fort, auf ungebahnter Reise
Stets rastlos, ohne Trank und Speise,
Als die der Strom, des Waldes Wurzel, beut.
Nun die Entkräftung nöthigt mich zum Schlummer,
Doch nur auf kurze, schwer durchträumte Zeit;
Und kaum erwach' ich, kaum ersteht mein
Kummer,
Ein Geist der Hölle, so entfleh' ich weit
Vor seinem Bilde durch die düstern Gründe,
Und blicke wild in nachtumgebne Schlünde.

Ich messe nicht nach Wochen und nach Monden
Den Schreckensraum verzweiflungsvoller Flucht;

Digitized by Google

Die Wolke gab mir Regen, und der Dornstrauch Früchte,
Und Hütten, wo die Menschen wohnten,
Hat, selbst erkrankt, der Flüchtling nie gesucht.
Doch einst, da wild der Sturmwind brauste,
Der Felsen troff, der Hagel sauste,
Stand ich betäubt an einer schwarzen Schlucht,
Und wählte sie, als eine sichre Bucht
Vor Menschenblicken — diese Zackenreihen
Wird nie ein fröhlich Aug' entweihen!
So hofft' ich — denn aus eisgezahntem Munde
Schäumt' schwarz Gewässer nach dem wilden Grunde,
Und schrecklich, ein zertrümmert Riesenhaus,
Lag Stamm und Felsstück in verwornem Graus;
Wohin ich sah, die Tiefe auf und nieder,
Fand hier mein Herz den eignen Spiegel wieder;
Verwüstung nur und Trümmer, starr und kalt,
Bot Berg und Thal, und Strom und Felsenspalt.

Digitized by Google

Ein Winter floh in finstrer Qual; nur selten
Kam, wie ein Traum aus eingesunknen Welten,
Ein deutlicher Gefühl in meine Brust;
Doch war ich meines Lebens kaum bewußt.
Wenn einz'le Blitze meine Nacht erhellten,
Stand Jaroslav von Schuld gereinigt da,
Weil er dem Reiz, den ich bethört gesehen,
Dem Zauberblick nicht konnte widerstehen;
Doch . . . als Verräth'rin Xenia!

Und als gelöst das starre Eis der Zacken
Zur grauen Tiefe wieder rauschend schoß;
Als auch in meiner Hölle schwarze Wacken
Ein mildrer Strahl der Sonne sich ergoß,
Und frühen Tags ich aus dem Felsen trat,
Da wählt' ich einen nie besuchten Pfad.
Und kaum, daß ich vom Zackenfall geschritten
Und einem grünen Thale mich genaht,
Als sanfte Töne mir entgegenglitten;
Zur Balalaika lockem Silberklang
Vernahm ich einen traurigen Gesang.

Unwillig heb' ich meine Schritte stocken . . .
Wie? können auch des ew'gen Winters Flocken,
Das starre Eis, von Menschen nicht befreit,
Dringt dieß Gezücht auch in den Abgrund ein? . . .
Doch freundlich wechselnd, zärtlich tröstend locken
Des Liedes Töne; still bezaubert saugt
Mein Herz den Trost, der durch die Lüfte haucht.

Ich schleiche näher, zweifelnd, wider Willen,
Und immer süßer lockt der Saiten Ton;
Es scheint das Lied des Chiers Grimm zu stillen;
Ich blicke durch der Zweige grüne Hüllen
Und . . . unterm Felsen sitzt ein Unglückssohn.
Dem helle Thränen Aug' und Wimper füllen.
Er küßt gerührt ein bleiches Rosenband,
Das um der Balalaike Hals sich wand,
Drückt's an sein Herz, und preißt mit sanften Tönen,
Mit frommem Blick, die Reize einer Schönen,
Und weint, und singt, daß ob des Herzens Friede

Zer-

Digitized by Google

Zertrümmert ward von treuer Zärtlichkeit,
Doch Trost erscheint im sanftern Klageliede,
Und daß im Lied verschöne sich das Leid.

Da kann ich nicht des Herzens Macht bezwingen,
Die zaubrisch mich zum Unglücksbruder zieht;
Doch kaum, daß meine Schritte näher dringen,
Da weißt er sich in scheuer Furcht empor,
Und ruft mir zu, indem er eilig flieht:
„Willst du mein spotten, glücklicher Gregor?“

Gregor? mein Name? Gott! in dieser Wüste? . . .
Bis hieher drang die Stimme meiner Schmach! . . .
Von Zorn ergriffen stürz' ich hitzig nach,
Als ob ich den Verräther morden müßte.
Ich fasse ihn mit ungezähmter Wuth,
Und rufe mit Verzweiflung ihm ins Ohr:
„Elender du! . . . gehaßte Menschenbrut! . . .
„Wer wagt es hier? wer ruft, wer höhnt Gregor?“

Digitized by Google

Er fleht um Schonung; blickt betrübt mich an;
Das eigne Unglück scheint er zu vergessen;
Mein Anblick scheint ihm Thränen zu entpressen.
„Gott!“ — ruft er aus — „Wer hat dir Leids
„gethan?
„Beglückter du, von Engeln zu beneiden,
„Was nöthigt dich, der Freude Kreis zu meiden?
„Wer war's, der dir den Kelch des Jammers
„bot?
„Verließ sie dich? . . . verrieth dich Xenia? . . .
„Sprich . . . knieend fleh' ich . . . lebt sie?
„ist sie todt?“

Und, schwer getroffen, steh' ich schaudernd da;
Es bebt die Hand, und Zorn und Rache weichen;
Sanft tröstend führt er mich zum Sitz der Eichen,
Faßt meine Hand, und bittet sanft, und weint,
Als wär' ich längst sein Bruder und sein Freund.

Digitized by Google

„Was du mich littst" — spricht er mir
freundlich zu —
„Die Einsamkeit schenkt edlen Seelen Ruh'!
„Ich kenne dich; du wirst mich nicht erkennen,
„Werd' ich auch meinen Namen nennen;
„Wol manchmal sahst du flüchtig mein Gesicht;
„Doch gab das Glück mir gleiche Güter nicht."

„Ein Pope war mein Vater; nimmer sah'n
„Die Heil'gen einen edlern Greis, als ihn;
„Ich war sein ältster Sohn, und Theophan
„Ward ich genannt, und, wie ein Maitag
„schien
„Bei stetem Glück die Jugend zu entflieh'n;
„Da . . . da ergriff mich ein vermeßner
„Wahn! . . .
„Die Reizendste in unserm frohen Kretse
„Sah sanft auf mich, nach Schwesterweise.
„Doch mehr als Bruder liebt' ich sie; mein
„Leben,
„Mein ew'ges Heil hätt' ich für sie gegeben!"

Digitized by Google

„Und immer blieb sie sanft, obwol der Holden
„Kein Fürstenkind, kein Erdenmädchen glich,
„Und selbst des Jünglings Traumgebild ihr wich,
„Ob alle Augen ihr Bewund'rung zollten;
„Ja einst, da ich ein lieblich Lied ihr sang,
„Nahm sie aus Locken, die sich zart und golden,
„Wie Strahlen um der Heil'gen Stirnen,
„rollten,
„Dieß Rosenband, mit freundlichem Gesicht . . .
„Es ist verblaßt, doch meine Liebe nicht . . .
„Und sah mich liebreich an, und schlang
„Zu süßem Lohn, mit süßen Zauberblicken,
„Es an die Cither und um meinen Rücken."

„Hell ging mir auf der Hoffnung Morgenstern;
„Ich war berauscht von süßerträumtem Glücke,
„Und furchte nicht des nahen Unfalls Tücke;
„Da scholl der Ruf, des Dorfes neuem Herrn,
„Dem Fürstenfreund, hat Xenia gefallen;
„Das ganze Dorf wird hoch durch sie geehrt,
„Und bald wird Jubel durch die Gassen schal-
„len;

Digitized by Google

„Drum eile jeder . . . o, sie ist es werth! . . .
„Um schön geschmückt beim Hochzeitzug zu wallen;
„Auf, muntrer Sänger, stimme Lieder an,
„Die Braut zu preisen, wackrer Theophan!“

„Ich floh hinaus zum einsamstillen Wald;
„Ich war verloren . . . doch ich mußte schweigen;
„Ich wagt' es kaum, die welkende Gestalt
„Bei Tageslicht dem frohen Volk zu zeigen;
„Das dunkle Thal, der stille Platz der Leichen,
„War meines Kummers liebster Aufenthalt . . .
„Und schon erscholl der frohe Hochzeitreigen;
„Noch kämpft' ich, meinem Schicksal nicht zu
„weichen,
„Und schmückte mich, in Herzen Nacht und
„Graus,
„Zum Hochzeitfest, gleich den Geschwistern, aus.“

„Da trat sie schön, wie Engel, aus dem
„Haus,
„Und reichte liebelächelnd mir die Hand;
„Hin war mein Muth; die ganze Erde schwand,

Digitized by Google

„Und, wie aus meiner Hoffnung Paradiesen
„Aufs neue jetzt, auf ewig nun verwiesen,
„Sah ich nur dich, der ihr zur Seite stand,
„Dich Glücklichen . . . und böse Engel blieſen
„Mir freche Wünſche, Mordgedanken ein;
„Doch fanden ſie nicht Raum; mein Herz war
„rein!
„Ich trat zu dir, mit wildverſtörten Blicken,
„Und flehte dich, die Holde zu beglücken;
„Dann floh ich fort in tiefe Einſamkeit,
„Nur meinem Gram und . . . Tenien geweiht!"

„Schon ſchwand ein Jahr, ſeit ich mit jener
„Sonne
„Der ſchönen Hoffnung Träume mir zurück;
„In das Gedächtniß rufe, mich an jener Wonne
„Erquicke, an der Holden Schweſterblick,
„Und für der Heißgeliebten Glück
„Gebet und Thränen zu den Heil'gen wage;
„Es trägt der Baum, es trägt das Felſenſtück
„Der Holden Namen, und die Freudentage,
„Da ſie mir lächelte; es tönt die Klage

„Süß flüsternd durch des Wasserfalles Ried,
„Und fächelt lieblich um die Trauerweide;
„Denn süß erschallt der Liebe Lied vom Leide,
„Und Liebesleid verschönert sich im Lied!“

So sprach der Jüngling, sah zum Morgenlicht,
Als käm ihm Trost aus fernem Himmelslande;
Nicht hassen konnt' ich ihn, ihm fluchen nicht,
Obschon ich nun den Wüthenden erkannte,
Der mich von der Geliebten zog,
Und . . . schuldlos . . . um des Himmels
Glück betrog;
Obwol die Wunde, neu geöffnet, brannte;
Obwol er selbst, da zagend ich erzählte,
Wie Jaroslav sich meiner Braut vermählte,
Mit stummem, thränenschwerem Blick
Den Tod erbat vom rächenden Geschick.

Bald reichten wir uns ausgesöhnt die Hand,
Und . . . eng' und ewig ist des Unglücks
Band!
Ich theilte dankbar seine schilfne Hütte,

Digitized by Google

Und zarte Freundschaft kam in unsre Mitte,
Obwol sein Haß den edlen Jaroslav,
Der meinige nur die Verräth'rin traf.

Ach! er war glücklich; denn er konnte lieben;
Er konnte froh zum ofnen Grabe geh'n,
Wo Liebende sich wiederseh'n;
Nicht ich, o, Won finsterm Gram getrieben
Rief ich zum Himmel: Ja, du hast die Eide,
Du hast der Falschen heil'gen Schwur gehört,
Und zürnend nun dein Aug' von ihr gekehrt!
Sie hat nicht Theil an deiner ew'gen Freude!
Verdammniß ist ihr Loos! . . . Verdammniß!
heult' es mich
Aus tiefem Schlund, wo sich die Wage brach.

Doch nie verzweifle an des Höchsten Güte
Der Unglückssohn in seinem tiefsten Schmerz!
Verzage nicht, du gramzerrißnes Herz,
Ob Ost und Nord durch morsche Planken wüthe,
Sich nirgends dir ein rettend Eiland biete!

Digitized by Google

Auch mir ward Trost, ward Glaubensmuth,
gegeben,
Und nicht in ew'gem Gram verfließt mein Leben!

Jüngst kam mein Freund, der sanfte Theophan,
Mit frohem Blick und schnellem Schritte
Am späten Abend in die Hütte;
Er sah gerührt, mit Engelshuld, mich an,
Und weinte . . . und an seiner Seite stand
Der treue Bote, den du mir gesandt!

O habe Dank, du mitleidsvolle Seele,
Geliebte Fürstin, die du mein gedacht,
Und Trost gesendet in des Jammers Höhle!
Sie ist dahin, die grau'nerfüllte Nacht,
Und ohne Sünde, ohne Fehle
Seh' ich dich wieder in der Sonne Pracht,
Die unumwölkt am reinen Aether lacht.
Doch, wehe mir! wollt' ich in ihren Strahlen
Erneuen des zerrißnen Herzens Qualen!
Nein! ewig muß ich mich von meinem Glück
verbannen;

Digitized by Google

Auch . . . meine Liebe ist erwacht,
Und warnend winkt mein Engel mir von
dannen!

Von Allem, was mir Eure Macht kann
bieten,
Ihr Edlen, die mein Herz so heiß verehrt!
Ist Eines nur dem matten Pilger werth,
O gönnet einen Zufluchtsort dem Müden
Am Strom der Twerza, wo, an Freundes
Hand,
Den Blick ich wende nach dem Friedensland;
Wo mich, gerettet aus empörter Welle
Und in der Ruhe Haven eingeschifft,
Kein Blick des Hohns, kein Blick voll Thränen, trifft . . .
Gewährt mir eines Klosters stille Zelle!

Digitized by Google

3.

An den Wandrer.

Siehst du jene Kuppeln ragen?
Kloster Otrotsch wird's genannt.
In der Vorzeit grauen Tagen
Hat hier Liebe Leid getragen
An des treuen Dieners Bruderhand;

Hat beweint des Schicksals Loose
Und gedacht der holden Braut;
Früh erkämpft des Himmels Rose;
Schlummert in des Klosters Schoose,
Das des Fürsten Reue ihm erbaut.

Digitized by Google

Nennt dir keine Pyramide
Ihn, den Dulder früher Zeit;
Längst umfing ihn süßer Friede,
Und sein Leiden lebt im Liede,
Und im Lied verherrlicht sich das Leid.

Digitized by Google

VI.

Das Morgenstündchen.

Dramatische Bagatelle

in einem Aufzuge.

Digitized by Google

Personen:

Der Prinz.

Hermann, sein Leibjäger.

Röschen.

Henri, erster Marqueur in einem Hotel.

Heinrich, Kellnerpursche.

Karl, dessen Bruder, Schornsteinfeger.

Bediente und Aufwärter.

Die Scene in einem Hotel.

Digitized by Google

Erster Auftritt.

Ein kleines Zimmerchen im obersten Stockwerk des Hotels.

Röschen sitzt bei einem Lämpchen, und ist emsig mit Nähen beschäftigt. Einige leere Bierflaschen stehen auf dem Tische. Karl, mit der Hand auf den Besen gestemmt, steht ihr gegenüber, und ißt mit großem Appetit aus einem irdenen Suppennapf.

Röschen. Nun? schmeckt's, armer Junge?

Karl. Ei, ei, liebe Jungfer Muhme! das wollt' ich meinen. — Hab' ich doch immer gedacht: Wenn ich nur einmal auf ein Viertelstündchen ein recht großer, vornehmer Herr seyn sollte!

Digitized by Google

Röschen. Du? ein vornehmer Herr? —

Karl. Nun ja — nur so zum Spaß, mein' ich — und ein wenig im Ernste dazu!

Röschen. Und wenn nun; was wolltest du dann?

Karl. Ei, ich habe drei Wünsche! — Vor allen Dingen, dacht' ich, wollt' ich mir dann so eine recht tüchtige Biersuppe machen lassen, so recht extra gut, gerade wie diese! — Deshalb brauch' ich nun schon kein großer Herr mehr zu werden.

Röschen. Und sodann?

Karl. Sodann — hör' sie wohl zu, Jungfer Röschen! — dann wollt' ich sagen: Jungfer Röschen und Christian Heinrich Fest! kommt her. Da habt ihr eine Mütze voll große Thaler, und nun lauft mir über Hals und Kopf zu meinem Supertend, und laßt euch aufbieten — und damit Holla!

Röschen. Das wär' gar nicht uneben. Aber das dritte?

Karl. Ja, das dritte — — Christian

Karl

Digitized by Google

Karl Fest, wollte ich sagen, es ist Schade, daß aus dir nichts rechts werden soll. Aber komm her — da hast du eine schöne blaue Jacke, ganz mit Silber besetzt, und du bist von Wennd' an Ober-Leib-Querpfeifer bei mir!

Röschen. Du bist nicht gescheut, Karl, mit deiner ewigen Querpfeife! Setz' dir doch nicht solche Sachen in den Kopf!

Karl (legt den Löffel weg). Ach, sie mag wohl recht haben, liebes Röschen! aber ich kann ihr gar nicht sagen, wie mir manchmal zu Muthe ist. Wenn ich so des Morgens recht lustig und curios zum Schornstein herausgucke, weit über die Häuser hinüber, und in alle Winkel und Höfe von oben hinein, da denke ich wol manchmal: heisa, lustig, Karl! Klingt es aber, ehe ich michs versehe, unten von der Straßenecke herauf: Dari, dari, da la la ꝛc. (er ahmt die Musik der Scharfschützen nach), da wird mirs schon ganz brühwarm. Doch, das möchte noch hingehen! Nun kommts

Digitized by Google

aber immer dicker und dicker; die Gewehre flimmern in der Sonne; zu allererst der Regimentstambour voran mit dem ellenhohen Federbusche und dem langen Stocke, und nun hinterdrein Pickelflöten und Hörner, lange und kurze, gerade und krumme Pfeifen — und nun geht's — — (er marschirt, mit dem Besen figurirend, und pfeift den Anfang eines Marsches) ja, liebe Jungfer Muhme, sie mags glauben oder nicht, da kann ichs nicht länger oben aushalten. Husch, ziehe ich den Kopf rein, und denke im Herunterfahren: Du guter Karl, du bist doch ein recht armer Junge!

Röschen. Nun, laß dir nur die Suppe nicht drüber verkühlen!

Karl. Es ist wol wahr, Röschen! aber — bei alledem, Biersuppe hin, Biersuppe her —

Es wird leise gepocht. Er geht wieder zur Schüssel.

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Heinrich.

Röschen. Wer da?

Heinrich (noch von außen). Ists erlaubt, Jungfer Röschen?

Röschen. Nur herein, wer ein gut Gewissen hat!

Heinrich (tritt ein). Das hab' ich, liebes Röschen! heute wie gestern, und gestern wie heute! — (zu Karl.) Du auch schon da, und läßt dirs schon schmecken?

Röschen. Laß ihn doch! Karl sagte gestern das Kehren hier an, und der arme Schelm friert manchmal so sehr! Da habe ich dem Gesellen ein gut Wort gegeben, und von den Neigen, die du mir bringst, ein warmes Bierſüppchen für ihn gekocht —

Karl. Ja, und ich habe mich der Jungfer Muhme und der Bierſuppe zu Ehren heute so schmuck gewaschen, wie beim Neujahrgratuliren —

Digitized by Google

Heinrich. O du gutes, braves Mädchen!

Karl. Ach ja wol, ja wol! — Vivat! (er trinkt den Rest aus.)

Röschen. Aber auf das gute Gewissen zurück zu kommen, Vetter Heinrich —

Heinrich. Nun, du denkst doch nicht etwa? —

Röschen. Warum hast du dich denn gestern Abends mit keinem Auge sehen lassen? hast mir nicht einmal gute Nacht gewünscht? Warte, ich will dich in Zukunft Respect lehren, oder —

Heinrich. Ja, liebes Röschen; hast du denn nicht gehört, was es gestern Abends gegeben hat?

Röschen. Ich? kein Wort! Woher soll ich denn was erfahren? Ich komme ja nicht aus der Stube.

Heinrich (die Augen niederschlagend). Der Mause-Heidi schleicht dir doch auf allen Schritten und Tritten nach!

Digitized by Google

Röschen. Mit deinem Mausje Henri! Gewiß, du machst mich noch einmal recht böse damit!

Heinrich. Nun, ich habe doch Augen im Kopfe, und weiß es, daß er mich Deinetwegen nicht ausstehen kann, und mich bei dem Herrn unaufhörlich anschwärzt —

Röschen kehrt ihm den Rücken zu.

Heinrich. Und ein hübscher Mensch ist er auch; ein Mensch, wie gedrechselt, gewandt, verschlagen, in alle Sättel gerecht — weit hübscher, als ich, — kann pasliren, und pointiren, und die Volte schlagen, trägt Werkeltags, wie Feiertags, seine seidnen Strümpfe, riecht nach Bisam, hat Dosen, Ringe, zwei Uhren —

Röschen läuft ans Fenster.

Heinrich. Dazu — verdenken kann ichs ihm auch nicht; denn — — hübsch bist du doch nun einmal, wie ein Engel, und — — (halbweinerlich) wenn ich nur nicht wüßte, ich hätte gewiß nicht das Herz, dich zu lieben.

Digitized by Google

Karl (zu Röschen). Nun, sey sie nicht garstig, liebes Jungfer Mühmchen!

Heinrich (zu Röschen). Sey nicht böse, daß du so gar hübsch bist, und daß ich mich unterstehe —

Röschen (dreht sich lachend um, und reicht ihm die Hand). Nun, laß nun gut seyn. Es ist nicht so böse gemeint! — — Aber, ich weiß immer noch nicht, was gestern passirt ist?

Heinrich. Nun, es ist ein großer, vornehmer Herr bei uns abgestiegen.

Karl. Der könnte mirs gleich auf ein Viertelstündchen abtreten!

Heinrich. Und da ward uns befohlen, daß wir immer bei der Hand seyn sollten. Abends um 7 Uhr langte er an; dann wurde gespeißt; dann um 11 Uhr an den Farotisch; dann um 1 Uhr auf die Redoute, und punct 4 Uhr ins Bett.

Röschen. Wer ist er denn eigentlich?

Heinrich. Ja, das ist nicht bekannt. Sein Reisewagen ist zum Gehen und Stehen,

Digitized by Google

Sitzen und Liegen — ich glaube gar, auch zum Schwimmen und Fliegen, eingerichtet; seine Leute gehen von Golde und tragen Backenbärte wie die Bärführer.

Röschen. Da ist wol gar ein König oder ein königlicher Prinz?

Heinrich. Wer kanns wissen! Jetzt reist ja alles die Kreuz und Queer durch einander! Da gehts weiße, gelbe, grüne, blaue Kokarden, rothe und schwarze Federn, Mönchskutten und Husarenpelze, eisgraue Männchen und schöne, blutjunge Dämchen — das läuft die durch einander, wie beim Schattenspiel an der Wand! — Aber, was den Herrn Fremden anlangt — — steinreich muß er wenigstens seyn, das ist gewiß! Denn der eine junge Jäger — der alte ist die ein wahrer Griesgram — rief mich zu Hülfe, weil er einen großen rothen Kasten — ach, Röschen, der Kasten war selbst so schön, wie ein Gesangbuch eingebunden — nicht allein fortbringen konnte, und der Jäger jagte, der wär voller Ducaten!

Digitized by Google

Karl. Potz, der kann Bierkutscher essen!

Röschen. Nun, das ist ja schön! Wenn der fortgeht, da wirds Trinkgeld setzen!

Heinrich. Je nun, es ist die ein schöner, junger, allerliebster Herr, lauter Feuer und Leben — warlich, man denkt kaum, daß man auch ein Mensch ist, neben so einem! — und er sieht mir gar nicht darnach aus, als wenn er sich schimpfen ließ. Ich bin nun erst ein paar Jährchen hier, aber man kriegt das bald weg. — Wenn die vornehmen Herrschaften so gar abscheulich große Menschenfreunde sind — — (nachahmend) „Lieber Sohn! bring' mir doch ein Glas recht frisches Wasser" — „Meine gute Köchin, was gilt denn hier zu Lande die Kanne Butter?" — wenn sie unser einen lieber gar nicht bemühen möchten; da suchen sie's gewiß hinter den Ohren, wenn die Rechnung gebracht wird! Springt aber so einer aus dem Wagen — „Heda! Bursch, das Felleisen rauf! — Du dort, eine Flasche vom besten! — Was sperrst du das Maul auf, Kerl! greif

Digitized by Google

den Hasser an!“ u. s. w. oder, ist er dazu zu vornehm, wenn er einem wenigstens so recht munter und frisch in die Augen guckt; da setzt's bei der Abreise gewiß keine Schimmel, sondern Füchse!

Röschen. Nun, wie fällt denn deine Taxe bei diesem aus?

Heinrich. O, der hat ein paar Augen! — huh! durch zehn eiserne Thüren! — Wenn nur nicht etwa der Herr Haushofmeister oder Kammerdiener mit uns ins Erbe geht, so weiß ich gewiß, daß auf mich wenigstens ein Laubthaler kommt!

Röschen. Da wären denn bei dir die 20 Thaler bald voll! Wenn ich nun die 30 Thaler Brautgeld aus meinem Familiengestift, meine ersparten 10 Thaler und meinen Sophien-Ducaten von der Tante dazu nehme, —

Karl. Was gilt denn so ein Ding?

Heinrich. Drei Thaler — weißt du das nicht?

Digitized by Google

Karl (zählt geschwind an den Fingern). Sind 83 Thaler!

Röschen. Richtig! Also fehlen an dem Böttchermeister nur noch 17 Thaler!

Heinrich (traurig). Ja, liebes Röschen — — Röschen. Nun? wie kommst du mir denn vor? du machst ja ein Gesicht, wie ein armer Sünder! Ich will doch nicht hoffen, daß du deine Meinung gegen mich — —

Heinrich. Wie du mich gleich sprechen kannst! — Nein doch, nein doch, liebes Mädchen! Wenn ich denke, daß ich vielleicht in einem Jahre Meister werden und dich heirathen könnte, da möchte ich ja gleich aufspringen und Juchhe schreien vor Freuden! — Aber — — ich habe da wieder eine Sorge auf dem Herzen — und weil ich mir doch einmal einen Muth fassen muß, und wir auch alle drei gleich beisammen sind —

Karl. Alle drei beisammen! — Heisa! da hab' ich doch auch einmal ein Wort drein zu sprechen.

Digitized by Google

Röschen. Siehst du, Heinrich, daß du falsch bist? Du hast eine Sorge auf dem Herzen, und ich erfahre kein Sterbenswörtchen davon!

Heinrich. Nun, so höre nur, liebes Röschen! — Siehst du, ich habe schon oft daran gedacht, daß der Bruder Karl mir von den Aeltern doch gleichsam als Sohn hinterlassen ist, und daß er am Ende doch kein Schornsteinfeger bleiben kann, weil er nichts hat. Soll ich ihn nun so mit der wilden Gans um die Wette hinein leben lassen, und er wird älter — —

Röschen. Ach ja, Heinrich, da hast du vollkommen recht —

Karl. Ach ja, ihr guten Leutchen, ich möchte wol was ordentliches lernen!

Heinrich. Da habe ich nun gedacht, wenn ich ihn bei einem andern Handwerke aufdingen ließ — ein funfzehn Thaler würden dazu wol reichen — — und wenn wir auch noch zwei, drei Jährchen länger warten müß-

Digitized by Google

ten — — Ach, es ist freilich wol schlimm; aber — er ist doch mein einziger Bruder, und die Mutter hat mir ihn noch auf dem Sterbebette gleichsam übergeben, und gesagt —

Karl. Rede doch nicht davon, lieber Heinrich, oder ich muß heulen. Nein, Schornsteinfeger mag ich selbst nicht bleiben; aber, da giebt es wol noch andern Rath! Wie? so ein reicher, vornehmer Herr hätte die Ducaten in Metzen, und du solltest dein schönes, sauer zusammengespartes Geld so um nichts und wieder nichts nun auf einmal weggeben? — Nein, nein! da giebts wohl noch andern Rath.

Heinrich. Andern Rath? Und der wäre?

Karl. Siehst du, Bruder, ich lasse mich anwerben! Zum Stäbchen nehmen sie mich doch gewiß; und wenn ich nun recht gut thue und groß genug werde — Hahaha! der Tambour entgeht mir dann nicht! Gebe ich aber dem Herrn General ein recht gutes Wörtchen, heisa! da bring' ich's wol gar gleich zum Queerpfeifer!

Digitized by Google

Heinrich. Wie oft soll ich dirs noch sagen, daß — —?

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Henri, zwei Weinflaschen unter der Schürze.

Henri (mit affectirter Flüchtigkeit). Ah, guten Morgen, schönes Kind! Wohl geschlafen, wohl geruht, ma belle Rosette? — — Aber, was alle Teufel! Hier giebts ja ordentlich ein honettes Gesellschaftchen! Das wär' mir so! — Heda! was steht er da, Heinrich! was steht er hier, als wär' das Hotel so leer, als die Kirche? — Was sollen die Flaschen hier? — Wieder was bei Seite geschleppt? wieder was unter die Schürze practicirt — Hocus, pocus, marschier! — Den Augenblick fort damit! Marsch, in den Keller, Bouteillen gespült! — Den Augenblick Marsch!

Heinrich. Ich muß wol gehen, weil

Sie hier das Commando führen; aber — diese Neigen haben mir die Gäste gegeben, und mit dem unter die Schürze practiciren — — (er hat die Bierflaschen genommen und stößt damit an die Weinflaschen des Henri, daß eine davon zerspringt) solche Vorwürfe verbitte ich mir! Verstehn Sie mich, Musje Henri?

Henri (mit Reinigung seiner Strümpfe beschäftigt und sehr verlegen). Diese Boutrillen sollten zu Mylord —

Heinrich. Sind also zwei Treppen zu hoch gestiegen. (ab.)

Henri. Tölpel — infamer!

Eine Stimme von außen ruft: Karl! bist du bald fertig?

Karl. Gleich! (nimmt seine Leiter. Zu Henri:) Ja, so was verbittet sich mein Bruder, und Sie — Sie sind ein recht schlechter Mensch! Wissen Sies, Musje Henri?

Henri. Du willst auch reden? Du bist auch noch hier? (zu Röschen.) Ich wollte Ihnen doch rathen, liebes Mamsell Röschen,

Digitized by Google

daß Sie ein wenig auf Ihre Sachen Acht hätten; immer fehlt etwas in der Küche, wenn die schwarzen Teufel — — (zu Karl, der ihm ärgert) Den Augenblick packe dich aus ehrlicher Leute Stube, und geh' an deine Arbeit, oder ich will dem Gesellen befehlen, daß er dir den Pelz wäscht!

Karl. Er? meinem Gesellen befehlen? Hahaha! das ist lustig! — Adieu, und recht schönen Dank, liebes Röschen! (ab.)

Vierter Auftritt.

Röschen. Henri.

Henri (nachdem er die Scherben zusammengesucht hat, setzt sich einen Stuhl und wirft sich vornehm hinein). Nun wären wir ja allein, schönes Kind, und könnten einige vertraute Wörtchen mit einander sprechen! Aber das muß ich Ihnen vor allen Dingen aufrichtig gestehen, daß ich, ohne Nachtheil meiner Ehre, künftig

Digitized by Google

mit solchen Menschen, wie der Heinrich und die schwarze Brüderschaft, unmöglich mich treffen darf.

Röschen (die ihren Unwillen längst kaum unterdrückt hat, und Henri gar nicht ansieht). Auch dich muß Ihnen vor allen Dingen sagen, daß ich nur eben um dieses Heinrichs willen Ihren Besuch, Ihre Zudringlichkeit bisher —

Henri. Keinen Groll, allerliebste Kleine! Es ist wahr, ich bin exact in meinem Dienste; aber der Herr weiß es auch, und —

Röschen. Und mein Vetter Heinrich nicht minder!

Henri (vornehm die Achsel zuckend). Wie mans treibt, so gehts! — Sehen Sie, mein schönes Kind, unser eins geht mit mancherlei großen Männern um; da habe ich mir so nach und nach so ganz eigne, ganz vortreffliche Sentiments gesammelt. Eines meiner liebsten darunter — ich hört' es immer von einem gewissen sehr berühmten Grafen, der fast gar nicht ohne mich leben konnte — mein Gott! wie hieß

Digitized by Google

hieß er doch gleich? — Wa — Wal — Waltron! richtig, Waltron hieß er, hat auch Comödien geschrieben, war ein Gourmand der ersten Größe — „Du mußt fallen" — sagte dieser immer zu mir — (nimmt Tabak) „Du „mußt fallen, lieber Henri! oder siegen, oben „oder unten liegen, Ambos oder Hammer seyn!" — Ist das nicht ganz excellent?

Röschen. So, so? — Darum hämmern und hacken Sie wol auch immer auf den Heinrich los, und thun ihm alles gebrannte Herzeleid an?

Henri. Ich? ich jemanden gebranntes Herzeleid anthun? und vollends einem solchen Menschen? — Wahrhaftig, da verkennen Sie mich; dazu denke ich viel zu nobel! Freilich, auf Ordnung und Anstand muß ich halten im Hause; wozu wär' ich sonst da, warum ließ mich der Herr schalten und walten nach Belieben? —

Röschen. Diese Scherben scheinen vom Gegentheil zu zeugen.

Digitized by Google

Henri. Kleinigkeit das! Hahaha, Kleinigkeit! Und wenns Dutzende, wenns Hunderte wären! — Der Herr, wenn er an der Thür ständ, würde sich auf den Bauch klopfen, und lachend sagen: Für das Schätzchen, Henri? Nun, prosit, Herr Bruder!

Röschen. Ja, wer nur so einfältig wär', es zu glauben!

Henri. Auf Ehre, englisches Mädchen! Und wenns tausend wären, hätte ich sagen sollen! O Er weiß, daß Genie in mir ist, Er weiß es! — Diese hier (setzt die andre Flasche auf den Tisch, nimmt Gläser aus der Tasche und breitet einen Bogen mit Confect aus) — ist freilich nur noch eine, aber kein Domherr würde sie verschmähen — auf Ehre! — Sie erlauben mir doch, in ihrer schönen Gesellschaft mein gewöhnliches Frühstück einzunehmen? (will einschenken.)

Röschen. Mich verschonen Sie damit; schon zehnmal habe ich es Ihnen gesagt, und sage es noch einmal! Uebrigens, wenn Sie

Digitized by Google

Ihre gute Meinung gegen mich aufs höchste treiben wollen —

Henri. O mein Gott! reden Sie, sprechen Sie! Ich selbst erwarte von Ihrer guten Meinung, von ihrer Gewogenheit gegen mich, so unendlich viel, das mich zu dem glücklichsten Menschen auf dem ganzen Erdkreis —

Röschen. In der That — Ich verstehe Sie nicht.

Henri. Glaub's, glaub's, süße Kleine! Eben das schmerzt mich, hat mich schon lange geschmerzt! Aber eben darum will ich mich endlich etwas bestimmter erklären. Sehen Sie, Sie sind so ein artiges, allerliebstes Mädchen, und wenn Sie nur ein wenig von gewissen Vorurtheilen abgehen wollten —

Röschen. Und die wären?

Henri. Allerliebst! charmant! Sie nehmen Lehre an, Sie hegen Zutrauen zu mir! O, da werden Sie bald Progressen machen, auf Ehre! — Sie sind nun schon so ein siebzehn Sommer — he? — wenns hoch kommt, acht-

Digitized by Google

zehn alt, und noch die liebe lautere Unschuld — freilich eine wahre Seltenheit in einer so schönen Residenz, aber doch wahr! — ach wahrhaftig das Gesichtchen schon roth, wie Zinnober! — Da fehlts Ihnen nun freilich an Erfahrung, an Welt — —

Röschen. Ich mag nicht widersprechen.

Henri. Und gerade die habs ich! Wenn Sie nun ein wenig nachgiebiger, gefälliger, zuvorkommender werden wollten — hier im Hotel giebts täglich so viele schöne, vornehme, reiche Fremde — o mein Himmel, welches Sümmchen ließ sich durch eine Alliance zwischen uns zusammen bringen! Ich wär' dann immer ihr Rathgeber, ihr erster, vorzüglichster Freund, und hätten wir unsre Schäfchen ins Trockne gebracht — wer weiß, macht der Herr nicht einmal Banquerot? — — Sie werden verstehen —

Röschen. Ja, ja, vollkommen, und damit auch bei Ihnen kein Mißverständniß möglich bleibe, so will ich Ihnen sagen —

Digitized by Google

Henri. O Sie entzücken mich! Sprechen Sie, sprechen Sie, ma bella Rosette!

Röschen. Daß ich die Miethe für diese Dachstube Ihrem Herrn vierteljährig mit dem Tage bezahle —

Henri. Weiß wohl! Brauchen's aber nicht mehr, brauchen's in Zukunft nicht mehr! Wir wollen andre bezahlen lassen, wollen ein größeres Zimmer nehmen —

Röschen. Daß mithin diese Stube mein ist —

Henri. Wer zweifelt daran, allerliebstes Närrchen? aber wozu — —?

Röschen. Und daß Sie jetzt, diesen Augenblick, Ihre Flasche nehmen und mich verlassen sollen!

Henri. Mon dieu! Ich falle aus den Wolken! Spaß oder Ernst? —

Röschen. Werden Sie augenblicklich gehen, oder soll ich Leute herbeirufen?

Henri (packt die Flasche ein). Seht das Jüngferchen! — Nun wahrhaftig, unter den

Digitized by Google

Wachsfiguren sollten Sie sich sehen lassen, als keusche Lucretia! — Aber schon gut, schon gut, Mamsellchen! Was Sie nicht seyn mögen — (bosshaft) wenns der Ernst ist — — dafür sollen Sie doch in wenig Tagen bei des ganzen Stadt gelten. Auf so etwas versteht sich unser einer, und manchmal ists eine Cur, die vortreffliche Dienste thut! — — Ein siebzehnjähriges, vater- und mutterloses Waischen — ein Lärvchen, wie von Wachs — der Name Röschen — lebt von Mähen und Waschen — Addresse im Hôtel d'Angleterre 4 Treppen hoch No. 3. — — Hahahaha — Adieu, Adieu, mein schönes Röschen! (ab.)

Röschen. Nichtswürdiger! — (trägt das Confect nach.) He, Musje Henri, das Confect für Mylord! (ab.)

Fünfter Auftritt.

Ein prächtig meublirtes Gastzimmer mit einem Kamin. Seitwärts im Hintergrunde zwei Nischen mit Vorhängen. Weiter vor zwei Pfeilerspiegel. Darunter Consolen. Auf einer derselben zwei goldne Uhren, ein Officiershut, ein paar Dammehandschuhe; auf der andern zwei Pistolen und eine saffianene Chatoulle, unverschlossen. Im Vorgrunde zwei Cabinetsthüren. Eine Uniform mit Stern, ein Officiersdegen, Schärpe, Domino, Maske und Redoutenhut ꝛc. auf Stühlen zerstreut. Es schlägt eine Uhr.

Der Prinz zieht den Vorhang einer Nische zurück. Man sieht ihn, noch halb angekleidet, auf einem Bett mit seidnen Matratzen!

Prinz. Fast heller, lichter Tag! — Eh, wer in die Nacht hineinwacht, darf auch wol einmal in den Tag hinein schlafen. Drum immer noch ein wenig gelauscht, bis das Ro-

Digitized by Google

senmädchen des Morgens mir selbst die Vorhänge aufzieht! — Ja, eine Göttin mag Aurora immerhin seyn, aber — so schön, wie das Rosenmädchen dieser Nacht ist sie doch nicht! (läßt den Vorhang wieder zurück fallen.)

Sechster Auftritt.

Der Prinz (in der Nische). Karl.

Karl (kommt in dem Kamin heruntergefahren. Er bleibt einige Augenblicke ganz erstaunt kauern, und erhebt sich dann mit möglichster Behutsamkeit). Potz alle tausend! wo bin ich? Ist denn das eine Küche, oder ist mir die Biersuppe zu Kopfe gestiegen? (reibt sich die Augen.) Nein, wahrhaftig, ich bin irre gefahren! Ach du mein Himmel, so ein prächtiges Zimmer hab' ich in meinem Leben noch nicht gesehen! Was das für Tapeten sind, und überall klebt Gold darauf, fingersdick; alles so schön, wie eine Kanzel zu Pfingsten! (er tritt einige Schritte

Digitized by Google

vor, schaut sich furchtsam um. Man bemerkt in der Folge dann und wann das Gesicht des Prinzen an den Vorhängen.) Es ist kein Mensch zu hören und zu sehen; ob ichs denn wage, ein bischen hier zu bleiben? — Ei warum nicht? Kommt ja eins, husch! rettire ich mich in den Kamin! (noch einen Schritt vor.) Da liegt ja eine recht schöne Montur — Alle Wetter! was der Stern flimmert und flammert! — und hier — was, der Geier! ein ganz schwarzes Mohrengesicht, und — nein! weiß der Himmel! ein Prinzenmantel! (auf den Stern deutend.) Du da? — ah, Karl ist nicht so dumm — du gehörst dem Herrn König; nun, und der wird freilich auch den Herrn Beichtvater bei sich haben! (tritt noch einen Schritt vor, daß er sich in den Spiegeln erblickt.) Ei, sieh da! — ei, ganz gehorsamer Diener, mein lieber Karl! (kehrt sich um) Ganz gehorsamer Diener, mein lieber Karl noch einmal! (macht sich hin und her Complimente, u. s. w. Das Nicht zu viel und zu wenig in diesem ganzen Monolog muß der Einsicht

der Schauspielerin überlassen bleiben). Was man nicht alles erlebt, wenn man in die große Welt tritt! Ganze Wände von Glas — nein, wer mir das erzählt hätte, dem hätte ich ins Gesicht gelacht! — Aber hübsch ist es doch bei alledem, sich so von Kopf zu Fuß begucken zu können, zumal wenn man sich so einmal recht rein gewaschen hat! Wenn ich nur meinen Hut mit der blanken Zinnschnalle gleich hier hätte! — Da sind ja zwei Hüte auf einmal; die sind noch was schöner, als meiner! der hier — nein, vor dem habe ich Respect; das ist wol der Priesterhut. Aber der — sackerlot! da liegen gar ein paar Weibshändschchen drauf! — Ne, ist die Frau Königin auch mit da? — Ach, wenn ich denke, was ich für Ehre erlebe — die Händschchen der Frau Königin in meiner Hand — ach! ich möchte die niedlichen Dingerchen gleich küssen, wenn sich das für so einen armen Jungen schicken thät! (bläst sich die Finger, wischt sie an seinen Haaren ab, und legt dann die Handschuhe mit vielem Re-

Digitized by Google

(fort auf den Tisch.) Ne, allerliebste Frau Königin, Karl ist gar nicht so ganz dumm! — — Aber der Hut da, o! der ist auch gar zu prächtig! Jemine, wie mir der stehen müßte! — — (er sieht sich wieder furchtsam um, läuft dann schnell ans Kamin, legt dort Besen und Kappe ab, und setzt dann behutsam den Officershut auf.) O Sie allerliebster Herr Christian Karl Fest! — Nein, 's ist doch kaum zu glauben, was gleich so ein Hut für Autorität giebt! Nun, eine Queerpfeife dazu ans Maul (mit der Pantomime des Blasens, marschirend) — Alle Wetter! der Herr General von den Queerpfeifern, wie er lebt und leibt! — Präsentirt's Gewehr, Pursche! (nachlässig) Schön Dank! — — Kommt man dann von der Parade — — (er beguckt die Uhren) Ach! du mein Himmel! das sind ja die puren Brillianten und Diamanten — Kommt man dann von der Parade, (er hält die beiden Uhren an sich, daß die Ketten herumbaumeln, und geht gravitätisch) so geht man, wie nichts, vor nichts, in den ersten Beckerladen. —

Digitized by Google

„Eine geschmierte Sechserſemmel, Frau Mei„ſterin! Ein Gläschen Kümmel, ehrlicher Mei„ſter Rundbauch!“ — und wenns ſchmeckt, läßt man ſich wol noch eins geben! (legt alles ſehr behutſam wieder hin, wie es gelegen hat. Halbtraurig:) Ja, ja, wer ſchon ſo weit wär'! (geht zu dem andern Spiegel) Nun muß ich mir doch auch die andere Beſcheerung ein bischen beſehen! — Ein paar Piſtolen! — Ne, mit euch hab' ich nichts zu thun; ihr könntet wol losplatzen! — Aber der ſchöne Kaſten hier — ah, das iſt gewiß der Geſangbuchskaſten, von dem der Bruder erzählte — (er öffnet den Deckel) Ich bin des Todes! lauter Geld, als wenns erſt vom Goldſchmidt käm, und Rolle bei Rolle, wie die Orgelpfeifchen; alles durch einander, wie Kraut und Rüben. — Ach, wer da nur mit zwei Fingern eine Priſe nehmen dürfte, der wär' glücklich zeitlebens — und den Bruder ließ ich noch dieſen Vormittag mit Röschen zuſammen trauen, und nach Tiſche kauft' ich mir eine Querpfeife, die müßte nur

Digitized by Google

so seyn! — — Ihr wollt mich wol locken, ihr blanken Dingerchen? Ja, guten Morgen! (macht den Deckel zu) Mein Schulmeister hat mir das siebente Gebot rechtschaffen eingebläut, und meine gute Mutter sagte beim Abschiede: Dein lebelang — — (er verschluckt das übrige. Dann wieder heiterer:) Nein! nein! (öfnet noch einmal). Geht, ich kann euch getrost unter die Augen sehen, und so schön ihr mich anlacht, so —

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen.

Prinz (der ihm bis jezt mit froher Laune zugesehen, im Ueberrock, tritt plözlich auf ihn zu). Was machst du hier, Junge?

Karl (stürzt erschrocken vor ihm nieder, und hebt zitternd die Hände auf). Ach, allerliebster Herr König, haben Sie Barmherzigkeit! Ich

Digitized by Google

bin ein armer Essenkehrerjunge, aber — ich bin ehrlich! ich bin ehrlich!

Prinz. Nun wahrhaftig, Purſche, das ſcheinſt du mir! Steh' getroſt auf! Ich habe dir ſchon lange zugehört, und ich muß dir ſagen —

Karl. Sie haben mich behorcht? Ach, du mein Himmel! — Nun, ſo nehmen Sie's nur ja nicht ungütig und ungnädig, wenn ich was dummes zu Markte gebracht habe. Meine Meiſtersfrau ſpricht immer: Horcher an der Wand — (ſchlägt ſich aufs Maul) Ach, wenn der Karl nur gerade dasmal nicht ſo entſetzlich dumm wär!

Prinz. Laß gut ſeyn! Du gefällſt mir ſo, Musje Karl —

Karl (dreht ſich auf dem Beine herum). Musje Karl! Der König hat mich Musje Karl geheißen! Heiſa!

Prinz. Ich bin nur Prinz.

Karl (vertraulich). Nun, das iſt wol eins? Werden's doch einmal, wenn der Papa ſtirbt?

Digitized by Google

Prinz. Du gefällst mir recht wohl! Du bist ehrlich, lustig —

Karl (mit Pantomime). Wenns nichts Warmes setzt!

Prinz. Hast mir gleich mit frühem Morgen einen Spaß gemacht — — Ich bin selbst gern lustig, muß ich dir sagen, Musje Karl! habe die lustigen Leute gern — — und kurz und gut, bitte dir was von mir aus!

Karl. O! — Eine Gnade soll ich mir ausbitten! eine Gnade!

Prinz. Ja doch, wenn du's so nennst — eine Gnade! Nur zu!

Karl (überlegend). Eine Gnade! eine! — — (schnell) Herr Prinz! könntens denn nicht etwa zwei Gnaden seyn?

Prinz. Das ist eins! Nur frisch, frisch! Nicht lang besonnen!

Karl. Nun Sie, allerliebster Herr Prinz, wenn Sie denn einmal so gar gut seyn wollen, so machen Sie doch fürs aller Erste meinen

Digitized by Google

Bruder und meine Jungfer Muhme auf der Stelle zu Mann und Frau.

Prinz (lächelnd). Ich? — — Wer ist dein Bruder?

Karl. Christian Heinrich Fest, gelernter Faßbindergesell, — und jetzt Kellnerpursche hier im Gasthof.

Prinz. Ist er auch wie du? ist er brav?

Karl. Sie können drei solche Jungen dazu nehmen, wie ich bin, 's wird noch keiner draus, wie Er! Denken Sie nur einmal — Meinen Vater habe ich gar nicht gekannt; die Mutter ist auch lange todt — — da hat mich Heinrich in die Schule geschickt, und aufs Handwerk gebracht —

Prinz. Und wer ist denn die Jungfer Muhme?

Karl. Wir sind nur vom alten Methusalem mit einander verwandt; sie heißt Maria Rosina Wernerin, macht Manschetten und solchen Kram, und wohnt auch hier, unterm Dache! Ach, Herr Prinz, die ist Ihnen erst gut,

Digitized by Google

gut, und, zwar arm, aber so fleißig und häuslich und mitleidig — Ich und mein Bruder nennen sie immer nur: liebes Röschen.

Prinz (sehr heiter). Röschen! Auch ein Röschen! Nun da — — Ist sie hübsch?

Karl. Wie ein Röschen nur seyn kann!

Prinz (lachend). Du Schelm! Du sprichst gescheuter, als du wol denkst! — Ich glaube, du bist selbst in die Jungfer Muhme verliebt?

Karl. Wenn ich zehn Jahr älter wäre, wer weiß!

Prinz. Und das Röschen will deinen Bruder?

Karl. Ei ja wohl will sie! — Mein Bruder ist aber auch gar kein garstiger Mensch; das dürfen Sie gar nicht denken; und — ich werde wol auch noch einen Kopf größer wachsen — hem! hem!

Prinz. Und warum haben sich die Leutchen noch nicht geheirathet?

Karl. Ja, wenn's blos auf ihren Willen ankäm! Aber sie brauchen noch ein 17 Thaler-

Digitized by Google

chen Geld, daß der Bürger und Meister fix und fertig werden kann — — Wär's was drüber, nun so könnt's auch weiter nichts schaden!

Prinz. Nun, wir wollen sehen! Dazu könnte Rath werden.

Karl (springend). Kann Rath werden, kann Rath werden! Hab' ich euch's doch vorhin gesagt!

Prinz. Das wäre denn also die eine Gnade!

Karl. Ja! Aber die zweite — allerliebster Herr Prinz! ich sagt' es schon vorhin, ich wachse wol auch noch einen Kopf größer — (er richtet sich.)

Prinz. Was meinst du damit?

Karl. Nicht wahr, Herr Prinz, Sie sind auch Soldat?

Prinz. Versteht sich; von der Wiege an! bin's selbst, und habe ein ganzes Regiment.

Karl (springend). Prächtig! Prächtig! — Nun sehen Sie, Sie haben vorhin gesagt,

Digitized by Google

daß ich Ihnen gefiel, und ich muß Ihnen nur sagen, daß Sie mir auch recht wohl gefallen —

Prinz. Wirklich? das freut mich.

Karl. Ja wahrhaftig, ganz ausnehmend, ganz extra! Nun — und so dächt' ich, die Sache wäre so gut, als richtig!

Prinz. Was meinst du denn eigentlich?

Karl. Wissen Sie was, Herr Prinz? der Rußkittel gefällt mir gar nicht; ich möchte gern einen bunten — so, Sie verstehen mich schon — mit besetzten Näthen — — Wissen Sie was? Werben Sie mich an, Herr Prinz! Ich verlange kein Handgeld.

Prinz. Du willst Steckenjunge werden?

Karl (sehr traurig). Wenn man bei Ihrem Regiment ganz von unten auf dienen muß — —

Prinz. Was sonst —?

Karl. Wenns angehen thäte — — so könnten Sie mich doch wol gleich zu Ihrem untersten Leibqueerpfeifer machen! Zum General wollt' ich's dann selbst wol bringen.

Prinz. Das läßt sich eher hören. —

Digitized by Google

Nun, weißt du was, Karl! ich werde mich nach dir und deinen Leutchen erkundigen, und wenn sich alles in Wahrheit so befindet —

Karl. Das befindet sich so; ich kann nicht lügen. — Nun, wenn sich also alles in Wahrheit so befindet —

Prinz. So sollen deine Wünsche erfüllt werden!

Karl. Ists wahr? — Ich kanns kaum glauben vor Freuden! — Geben Sie mir die Hand drauf!

Prinz. Du sollst alles gleich selbst mit ansehen; denn vermuthlich bin ich in einer Stunde nicht mehr hier — — (Nach einigem Besinnen.) Jetzt Marsch! wieder dahin, wo du hergekommen bist! Dort kannst du dich verbergen — aber komm mir nicht eher zum Vorschein, bis ich rufe!

Karl. Ich bleibe drin, wie eingemauert! — Heisa! Lustig! (fährt in das Kamin. Der Prinz zieht die Klingel.)

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Der Prinz. Karl im Kamin. Nachher Henri mit silbernem Coffee-Service, das ihm an der Thür von einem Aufwärter gereicht wird.

Prinz (geht einige Schritte auf und ab, stößt auf die Handschuhe und küßt sie). Ach, dießmal wird mir die schnelle Abreise doch schwer werden. Alles erinnert mich an die Holde, selbst der Zufall! — Röschen heißt die Kleine? Auch ein Röschen, aber doch gewiß keine Rose Hohenthurn — auch eine Emilia, aber keine Emilia Galotti!

Henri (eintretend). Monseigneur — —

Prinz. Guten Morgen! — Eine Tasse!

Henri (zeigt auf die schon vorhandene). Ist hier.

Prinz. Ich wünsche Gesellschaft. Noch eine, mein' ich.

Henri geht an die Thür und läßt durch den

Digitized by Google

Aufwärter eine zweite holen. Ehe dieser zurückkommt, schenkt er ein und präsentirt dem Prinzen.

Prinz. Mein Freund, dient er schon lange in diesem Hotel?

Henri. Unterthänigst — seit meiner Zurückkunft aus Frankreich — volle 6 Jahr!

Prinz. So kennt er wol auch die Einwohner dieser Stadt, und besonders dieses Hauses, ziemlich genau?

Henri. Ew. Durchlaucht — ohne Ruhm zu melden — Einheimische und hier Durchpassirende, wie mich selbst!

Prinz. Hat auch Bekanntschaft unter dem hiesigen schönen Geschlecht?

Henri (aufmerksam — mit feinem Lächeln). Ich bin erster Marqueur im ersten Hotel.

Prinz. Sonach kann man auch bei ihm sichere Nachrichten einziehen?

Henri (kriechend, doch vertraulich). Erkundigen sich Monseigneur bei allen jungen Herrschaften, die uns jemals beehrt haben, nach

Digitized by Google

dem Henri, so — der Respect erlaubt mir nicht, mehr zu sagen.

Prinz. Es soll ja hier im Hause ein gewisses Mamsell Röschen logiren?

Henri (immer gespannter). Ew. Durchl. meinen vermuthlich — (mit boshaftem Lächeln) das sogenannte schöne Röschen?

Prinz. Man sagt wirklich, sie sey schön!

Henri. Schön! sehr schön! ein Stern der ersten Größe! — Ew. Durchl. erlauben, mich für einen Kenner zu halten —

Prinz. So? in der That? — Wovon nährt sie sich?

Henri (gezogen). Sie — näht und wäscht Manschetten, strickt Börsen und Tabaksbeutel, macht Putz — Monseigneur verstehen —

Prinz. Ist sie — ehrlich?

Henri (wie erstaunend). Ehrlich —? Ew. Durchl. erlauben, in dem Wörterbuche der eleganten Welt scheint das Wort ehrlich —

Prinz. Nun!

Digitized by Google

Henri. Wenigstens von mancherlei Bedeutung und —

Prinz. Heraus damit!

Henri. Mit: „schwach von Verstande" — so zu reden, „dumm" — ziemlich gleichbedeutend zu seyn! — Wahrhaftig, es wär' Verläumdung so etwas von dem sogenannten schönen Röschen —

Prinz (etwas hastig). Ich frage, ob das Mädchen brav, rechtschaffen, tugendhaft ist?

Henri. So viel mir bekannt worden, hat die Policei noch nicht Veranlassung gefunden —

Prinz. Spreche er deutlich! Ich kann das hinterm Berg halten, das Achselzucken, durchaus nicht leiden!

Henri. Monseigneur erlauben gnädigst zu bemerken, daß es äußerst unmoralisch, so zu sagen, injuriös seyn würde, wenn man von einem siebzehnjährigen, unverheiratheten Frauenzimmerchen, wenn sie gleich mutterseelen allein im Hotel logirt und sich Röschen nennt —

Digitized by Google

Prinz. Werd' er nicht unverschämt! — — Also — sie ist —?

Henri. Sie ist — eines heitern Charakters!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Hermann.

Hermann (einen Brief in der Hand, durchaus finster). Der Gesandte sendet diese Depesche. Sie ist diese Nacht angekommen.

Prinz (nachdem er erbrochen und hineingesehen). Leider! wie ich vermuthet! (zu Hermann.) Es bleibt dabei, daß wir reisen! Die Postpferde sind doch bestellt?

Hermann. Der regierende Herr sendet Züge aus dem Marstall. Sie stehen bereit.

Prinz. So? Sehr verbunden! (zu Hermann.) Die Douceurs nach dem höchsten Ansatz! (wieder zu Henri gewandt.) Man hat mir von der bewußten Person gerade das Gegen-

Digitized by Google

theil sagen wollen. Es scheint mir, als ob der weit und breit berühmte Henri ein wenig lüge —

Henri. Monseigneur, was ich sage — auf meine Ehre!

Prinz. Pah — seine Ehre?

Henri. Monseigneur bringen mich aufs Aeußerste — Sollte das schöne Röschen auch vielleicht die Gnade gehabt haben — so schwöre ich doch bei allen —

In diesem Augenblick stürzt Karl mit einigem Gepolter aus dem Kamin, und will auf Henri zu. Dieser erschrickt, faßt sich aber gleich wieder, da er Karl erkennt.

Digitized by Google

Zehnter Auftritt.

Der Prinz. Henri. Hermann. Karl (wieder in der Kappe).

Henri. Wär' ich doch beinahe erschrocken! — Aber — Was willst du hier, Junge? was unterstehst du dich? — Willst du den Augenblick —!

Prinz. Der Pursch bleibt, und — Er besorgt die Rechnung, Marqueur! — (Henri ab.) Du mußt gehorchen lernen, Karl! Habe ich dir nicht befohlen, nicht eher zu kommen, bis ich rufe?

Karl. Ach, gnädigster Herr Prinz! ich konnt' es wahrhaftig nicht länger aushalten. Ich habe mir fast die Finger weggebissen, aber, es so mit anhören zu müssen, wie der schlechte Mensch —

Prinz. Gut! gut! (zu Hermann.) Ankleiden nachher!

Hermann. Wird nicht lang aufhalten.

Digitized by Google

Prinz. Maulst du einmal wieder, Alter? Hab' ich dir nicht befohlen, deinen Sohn auf mich warten zu lassen, und dich niederzulegen —

Hermann. Der junge macht's doch nicht so recht, wie der alte —

Prinz. Hast recht, Alter!

Hermann (will die Kleider zusammen nehmen).

Prinz. Laß das noch eine Weile! Jetzt geh' erst einmal in die vierte Etage zu — — (zu Karl) Wie heißt sie?

Karl (Henri nachäffend). Unterthänigst — Rosine Wernerin!

Prinz. Also, zur Jungfer Wernerin, und sie solle einen Augenblick herunterkommen.

Hermann. Hieher? auf diese Stube?

Prinz. Ja doch, hieher und sogleich! Meine Gemalin habe von ihr gehört, und wolle sich etwas aussuchen. Verstanden?

Hermann. Gemalin?

Prinz. Ja doch, Gemalin!

Digitized by Google

Hermann. Gemalin! — Gut! gut! (kopfschüttelnd ab.)

Prinz. Du, Karl, wieder auf deinen Posten, und komm mir nicht eher, bis ich commandire!

Karl. Ich werde ja nicht! (ab.)

Eilfter Auftritt.

Der Prinz. Karl (im Kamin). Nachher Hermann. Später Röschen.

Prinz. Bin ich doch ordentlich unruhig, das schöne Röschen zu sehen! Ist sie wirklich so schön, als sie der eine gut, und so gut, als sie der andre schön schildert, so — möcht' ich mir immer den Küraß umschnallen lassen! — — Ach, am Ende ists doch nur die Täuschung eines geliebten Namens und ein Widerschein von dem schönen Gestirn dieser Nacht — —

Hermann. Wird gleich kommen! — wollte sich nur erst ein bischen in Staat wer-

Digitized by Google

fen, weil sie vor der Frau Prinzessin — (schüttelt den Kopf.)

Prinz. Laß mich allein mit ihr!

Hermann (schüttelt den Kopf und geht an die Chatoulle. Indem er hineinsieht, vor sich:) Da hat wieder König Pharao den Durchzug gehalten — (will verschließen.)

Prinz. Hast du noch genug?

Hermann. Genug!

Prinz. Ich nicht! Gieb!

Hermann. Fünf und zwanzig? funfzig?

Prinz. Hundert! Zweihundert, wollt' ich sagen!

Hermann legt kopfschüttelnd zwei Rollen auf den Tisch, und verschließt.

Röschen (in einem feinen, doch bürgerlichen, Habitchen, ein Spitzenkäschen unterm Arm, öfnet schüchtern die Thür.)

Hermann. Nur hier herein, Jungfer! (läßt sie ein, und geht kopfschüttelnd ab.)

Digitized by Google

Zwölfter Auftritt.

Der Prinz. Karl (im Kamin). Röschen.

Röschen bleibt ganz an der Thür stehen, und sieht zur Erde.

Der Prinz (vor sich). Nun bei allen Liebesgöttern und Grazien! haben denn die Röschen hier sich zu meinem Untergange verschworen?

Röschen (sieht sich überall um; dann furchtsam einige Schritte näher). Ich bitte gehorsamst um Verzeihung; vermuthlich bin ich fehl gegangen —

Prinz. Wen suchen Sie denn, mein gutes Kind?

Röschen. Die Frau Prinzessin in dieser Etage — hat befohlen —

Prinz (nimmt mit einer leichten Wendung die Handschuhe, als ob er damit spielte). Ach, ganz recht, ganz recht! Ich hörte, daß meine Gemalin —

Digitized by Google

Röschen (auf die Handschuhe sehend, etwas beherzter). Wo finde ich die gnädigste —?

Prinz. Nur eine kleine Geduld! Meine Gemalin wird wol kommen! Sollte sie aber auch nicht, so habe ich selbst Kenntniß, und, wie ich mir schmeichle, Geschmack genug, um mit einem so allerliebsten Kinde Handels einig zu werden. (sucht sich in der Folge — versteht sich mit Anstand — Röschen immer zu nähern. Sie weicht aus, so viel thunlich. Karl guckt dann und wann vorsichtig ein Augenblickchen aus dem Kamin.)

Röschen. Ich muß gestehen, — daß ich in einiger Angst bin — und fast — ein Mißverständniß befürchte. — Ich bin nur arm, und verkaufe nur meine eigne Arbeit, Petinet, gestickte Halstücher, Haubenstreifchen — ich kann nicht glauben, daß für eine so hohe Dame meine Arbeit schön und theuer genug —

Prinz. O doch! doch! Meine Frau ist ökonomisch —

Röschen. Die Damen von Rang tragen nur ausländische Fabrikate —

Prinz.

Digitized by Google

Prinz. Gerade das Gegentheil bei meiner Gemalin! Zeigen Sie nur! Von dem Schönsten! Zu Negligees, Dormeusen, Matins wird's gewiß angehen! — Ich muß Ihnen sagen, daß meine Gemalin ein ganz eigenes Wesen ist, und ihren ganz eignen Geschmack hat! — Zudem, was von so allerliebsten, niedlichen Fingern gefertiget ist —

Röschen. Befehlen Sie, daß ich wiederkomme, bis die gnädigste Frau —?

Prinz. Nicht doch, nicht doch, mein Kind! Bleiben Sie doch! — Wahrhaftig, diese weißen, kunstreichen Hände — zwar ich kann nicht läugnen, daß Ihro Liebden in der That ein Händchen haben zum Küssen! (auf die Handschuhe deutend) — aber auch diese Händchen sind so zart, und ich liebe sanften, weiblichen Umgang so sehr — Wollten Sie wol indessen, bis meine Gemalin kommt, (auf den Koffee deutend) ein wenig die Wirthin machen? — O setzen Sie ab, setzen Sie hieher! Sie fürchten sich doch nicht vor mir?

Digitized by Google

Röschen. Ach nein, gnädigster Herr! (Sie schenkt ein, und reicht ihm die Tasse.)

Prinz. Herzlichen Dank, mein schönes Kind! — Wollen Sie sich nicht auch bedienen? Die Tasse ist für Sie da!

Röschen. Das würde sehr unschicklich seyn —

Prinz. Das sehe ich nicht ein! Und — wenn ich Sie nun darum bitte —? — Nun, wenn Sie lieber süßen Wein wollen, so soll den Augenblick — — (stellt sich, als wollte er schellen.)

Röschen. Ich schenke mir ein! (schenkt zitternd ein, nimmt die Tasse an den Mund, bläst, fährt sich ins Gesicht —)

Prinz. Was ist Ihnen?

Röschen. Die — Tasse ist noch so heiß!

Prinz (vor sich). Sie ist doch auch gar zu allerliebst, aber — auch gar zu gut! — (laut.) Ich muß Ihnen nur offenherzig gestehen, daß meine Gemalin — mich jetzt gar nicht begleitet, daß ich aber zu viel Schönes

Digitized by Google

und Gutes von Ihnen gehört habe, um nicht den Wunsch, Sie kennen zu lernen —

Röschen. Doch scheint es mir — — (mit einigem Stolze) als könnte hier nur vom Verkennen die Rede seyn, und meine augenblickliche Entfernung — (will fort.)

Prinz (mit aufrichtiger Wärme). Sie sind gut, liebes Mädchen! weit besser, als man wünschen möchte, aber — (mit Laune.) Glauben Sie mir aufs Wort, ich bin auch noch nicht von den Schlechtesten, und — warum wollen Sie am Ende nicht eben so gern an mich verkaufen, als an jeden Andern? Sie verkaufen an die ganze Stadt; ich bezahle baar, ohne viel zu handeln, verlasse mich auf dieß ehrliche Gesichtchen —

Röschen (sehr verschämt). Ich habe auch einiges für Herren —

Prinz. Nun, sehen Sie! — Zeigen Sie doch!

Röschen. Halstücher, Geldbeutel, Brief-

Digitized by Google

taschen — Diese beiden sind von den schönsten! (zeigt ihm zwei Brieftaschen.)

Prinz. Diese hier mit einem Strauß Centifolien und Myrtenguirlanden —

Röschen. Und mit der Devise: Die Rose welkt, doch meine Liebe nicht!

Prinz (faßt sie unters Kinn — schnell). Deine Liebe?

Röschen (sich zurückziehend). Das sagt nur der Dichter, und — der künftige Käufer!

Prinz. Gut gesprochen! (Nach einigem Nachdenken, vor sich.) — Der Einfall wär' nicht übel, aber — — (laut.) Nein, diese paßt nicht. Man muß die Rose nicht ans Welken erinnern, und — Liebe — nein! das darf ich ihr nicht sagen!

Röschen. Ich überlegte das leider auch zu spät, ob ich schon diese Brieftasche zu einem Geschenk bestimmt hatte —

Prinz. Du?

Röschen. Ja, ich kanns nicht läugnen;

Digitized by Google

darum habe ich auch hinterdrein diese gestickt. (Zeigt ihm die andre.)

Prinz. Schön! schön! Weißer Atlaß und lauter Rosenknöspchen —

Röschen. Und die Devise: Ueberall dein Bild!

Prinz. Vortrefflich! diese kauf' ich! — Läßt du sie mir wol für zehn Dukaten?

Röschen. Zehn Dukaten! (freudig.) Das ist viel! sehr viel! (schwankend) Ich weiß nicht, ob ich das nehmen darf — —

Prinz. (vor sich). Sie scheint doch dem Gelde nicht abgeneigt! — (zählt zehn Dukaten auf.) Hier sind sie! Aber — du mußt mir auch eine kleine, unschuldige Neugier befriedigen, zur Zugabe! Du sagtest, du hättest diese Brieftaschen selbst erst zu Geschenken bestimmt —

Röschen. Ja, wenn Sie's nicht ungnädig nehmen; so ists auch!

Prinz. Zudem — auf dieser da Rosen, auf dieser Rosenknöspchen, beidesmal Anspie-

Digitized by Google

lung auf deinen Namen — Nicht wahr, Kind, du hatteſt einmal einen vornehmen Liebhaber?

Röschen. Nein, nein! gewiß nicht! — Sie haben recht und auch unrecht.

Prinz. Erkläre mir das!

Röschen. Nun, freilich wollt' ich die Brieftaſchen einmal verſchenken, aber bloß aus Dankbarkeit, und die Roſen ſpielen auch an auf den Namen — nur nicht auf meinen — nein! auf meinen gewiß nicht!

Prinz. Wie denn ſonſt?

Röschen. Sehen Sie, ich habe eine vornehme Pathe, nur ein Jahr älter, als ich, die hat mich immer ſehr lieb gehabt, und meine Mutter hat dort im Hauſe lange gedient, und ich habe die ſchöne Comteß auch immer ſo von Herzen geliebt —

Prinz. Nur weiter!

Röschen. Und ſo oft ich einmal hingekommen bin, hat ſie mich immer reichlich beſchenkt; ſelbſt dieſes Kleidchen und dieſer Dukaten — (ſie zeigt ihren Halsdukaten.)

Digitized by Google

Prinz (als wollte er den Dukaten besehen). Ah —

Röschen (ihn abwehrend). Gnädigster Herr, Sie scheinen manchmal so sanft, und manchmal wieder —

Prinz (vor sich). Merk dirs, Moritz! — Nun, fahre nur fort!

Röschen. O, die Pathe Comteß, die ist schön, lang und schlank, die Liebe und Güte selbst! Tanzen und Reuten muß man sie sehen! — Da wollte ich ihr nun auch einmal meine Liebe bezeigen; aber — nachher, weil sie mich immer so von neuem beschenkte, wenn ich hinkam, dachte ich wieder, das könnte wie Bettelei herauskommen — und — da hab' ichs lieber im Herzen behalten, wie lieb ich sie habe.

Prinz (neugierig). Und die Comteß hat auch deinen Namen?

Röschen. Nein doch! freilich! ich habe vielmehr den meinen von ihr.

Prinz. Röschen?

Digitized by Google

Röschen. Nein, dazu ist sie zu vornehm — Rosa!

Prinz. Was? —

Röschen. Nun, ja doch! die jüngste Comteß Hohenthurn! die kennt ja die ganze Stadt.

Prinz (freudig auf und ab). Rosa von Hohenthurn! Die reizende Ros[illegible] — Nun, wahrhaftig, Mädchen, du und ich sind unter glücklichen Zeichen geboren! (vor sich.) Ja, ja! so soll's seyn! — — Ich werde dich nicht wieder sehen, schönes Rosenmädchen! aber — mein Name soll doch in deiner Brust eine schöne Erinnerung wecken! — — Gut, gut, gut so! Aber auch dieses — einen Kuß wenigstens muß ich mir von ihr verdienen! Das Mädel wär am Ende im Stande, mich auszulachen!

Röschen (will das Geld einstreichen). Ich danke Ihnen, gnädigster Prinz! —

Prinz. Noch einen Augenblick Geduld, liebes Kind, ich habe noch Etwas mit Ihnen zu sprechen. — Glauben Sie mir gewiß, daß

Digitized by Google

ich es gut mit Ihnen meine, und daß nur ihr eignes Bestes mich bewogen hat —

Röschen. Sie setzen mich in Erstaunen! Wie wäre das möglich?

Prinz. Haben Sie nicht einen Bräutigam, Namens Heinrich?

Röschen. Sind Sie allwissend? — Ich kann es nicht läugnen.

Prinz. Hat dieser nicht einen Bruder, der Schornsteinfeger ist und Karl heißt.

Röschen (ahnend). Großer Gott! wohin soll das führen? — Ja, ja, das ist wahr!

Prinz. Nun, so fürchte ich, daß — — Ohne Umschweife! Dieser Pursch ist diesen Morgen durch das Kamin in meine Stube gestiegen; diese Geldchatoulle hat offen gestanden — und —

Röschen (vom größten Schrecken ergriffen). Barmherziger Gott! — Armer, unglücklicher Junge! — — (fällt auf die Knie.) Gnade für ihn! Gnade für den armen Karl, der noch nie —

Digitized by Google

Prinz (sehr erweicht). O nicht doch! fassen Sie sich doch! stehen Sie auf! Das wollte ich nicht. (hebt sie auf — dann wieder heiterer:) Es ist gar nicht so schlimm; eben deswegen wollte ich ja mit Ihnen sprechen, und — wenn Sie mir für die Befreiung des armen Karls einen einzigen Kuß schenken wollten — (legt leicht seinen Arm um sie.)

Röschen. O tausend dankbare Küsse auf diese wohlthätige Hand, wenn Ihre Güte, wenn Ihre Nachsicht, den Unglücklichen rettet!

Prinz. Nicht Ihre Dankbarkeit, nicht einen Handkuß, sondern —

Röschen. Lassen Sie meinen Bräutigam, den Bruder des Unglücklichen, rufen, und, in seiner Gegenwart — wenn der Kuß eines armen Mädchens Ihnen eine gute Handlung verschönern kann —

Prinz (ohne Verstellung). Sie rühren mich, und ferne sey es von mir, den Frieden dieses Herzens zu stören! — Wissen Sie denn, Karl ist unschuldig —

Digitized by Google

Röschen. O Gott sey Dank! Gott sey Dank!

Prinz. Ich weiß durch ihn von Ihrer Liebe und den unbedeutenden Hindernissen, die ihrer Verbindung entgegen stehen, und ich gebe Ihnen mein fürstliches Wort, nicht eher abzureisen, bis Ihr Glück begründet ist!

Röschen. Es scheint mir alles so wunderbar, was Sie sagen; kaum glaub' ich, zu wachen und wirklich zu leben —

Prinz. Ich werde Sie überzeugen! Doch ehe dieß geschehen kann — — Sie habe ich geprüft; aber kaum kann ich glauben, daß Ihr Liebhaber ein so edles, liebevolles Herz verdiene!

Röschen. Ich kenne ihn schon seit Jahren. Er ist treu, wie Gold, treu und ohne Falsch —

Prinz. Das werden wir sehen! — Wollen Sie wol die Güte haben, indessen diese Maske zu nehmen und in dieß Kabinet zu treten?

Digitized by Google

Röschen. Nein, gnädigster Herr! um Alles in der Welt nicht! Ich glaube, Heinrich wär' vor Schrecken gleich des Todes, wenn er mich hier, bei Ihnen versteckt und verkleidet —

Prinz. Wie aber, wenn ich Ihnen eine ganz unverdächtige Gesellschaft gebe?

Röschen. Wer könnte das seyn?

Prinz. Ich kann Geister citiren!

Röschen. Geister? doch nur gute?

Prinz. Schwarz, wie die Hölle, und doch gut!

Karl (singt im Kamin, indem er ganz zuletzt ein wenig mit dem Kopfe herausguckt).

„Gestern Abend ging ich aus
In den grünen Wald hinaus;
Saß ein Häschen hinterm Strauch,
Guckt' mit hellen Aeuglein raus!"

Röschen. Was ist das? (sieht sich um, doch ohne Karl gewahr zu werden.)

Prinz. Mein Mephistophiles! (tritt am Kamin.) Queerpfeifer!

Digitized by Google

Karl (springt heraus). Hier!

Prinz. Ist diese Gesellschaft unverdächtig genug?

Röschen (lächelnd). O ja, gnädigster Herr!

Prinz (zu Karl). Nun, so hilf die Jungfer Muhme einmal ankleiden! (Klingelt.)

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Hermann.

Hermann. Befehlen —?

Prinz. Der Kellnerpursch Heinrich soll sogleich zu mir kommen! — Dann Einpacken und Ankleiden! Es wird angespannt!

(Hermann ab.)

Röschen hat unterdessen sich maskirt.

Prinz. So! schön! allerliebst! Nun hier herein, und lassen Sie mir den Herzallerliebsten nicht so gar leichten Kaufes davon — sonst — — Geschwind! Man kommt schon!

(Röschen und Karl ins Kabinet.)

Digitized by Google

Vierzehnter Auftritt.

Der Prinz. Röschen und Karl (im Kabinet). Hermann. Heinrich. Bediente und Aufwärter.

Hermann. Hier ist er! (zu den Bedienten und Aufwärtern.) Dieß hier zum Einpacken! Die Chatoulle in den Wagen! (Bed. und Aufw. räumen auf und tragen fort. Es bleibt nichts, als die Kleidung und der Mantel des Prinzen, welche Hermann zu sich nimmt.)

Heinrich. Mein Herr König, oder wer Sie sonst sind — ich habe sollen hereinkommen. Aber — es ist wol ein Irrthum. Ich bin nur der Heinrich; aber der vornehme Marqueur, der heißt Henri, eben, weil er der vornehme ist, und ich bin gegen ihn nur ein einfältiger Purſche, der mit großen Herren gar nicht umzugehen weiß.

Prinz. Eben dich wollte ich haben, weil ich etwas sehr Wichtiges mit dir sprechen muß.

Digitized by Google

Heinrich. Mit mir? (vor sich.) Was das für ein allerliebster gnädiger Herr ist! (laut.) Das kann wol nicht seyn! Sie? mit mir armen Purschen?

Prinz. Nun nun, wenn du auch arm bist, so bist du doch immer ein recht feiner junger Mensch —

Heinrich. Ehrlich und redlich, und so viel Verstand, als ein Faßbinder braucht — das ist alles!

Prinz. Höre Pursch, du hast doch gewiß deine 72 Zoll. Willst du nicht Soldat werden? Es ist dir ein gar herrliches, lustiges Leben, und tausendmal besser, als so eine Kellerwurm-Existenz! Du kannst's mit der Zeit zum Officier bringen, und ich gebe dir auf der Stelle 20 Dukaten Handgeld.

Heinrich (schmunzelnd.) Nein, das wäre nun doch gar nichts für mich!

Prinz. Hast du's Kanonenfieber?

Heinrich. Das nun eben nicht, Herr König, aber ein anderes — (zeigt aufs Herz.)

Digitized by Google

Prinz. Das Liebesfieber?

Heinrich. Ach ja, und recht stark!

Prinz. Du hast aber doch nicht etwa schon ein Mädchen?

Heinrich. Ach ja, und auch recht stark! — Wenn ich mich nur unterstehen dürfte, es Ihnen zu sagen, wie mirs ums Herz ist!

Prinz. Das ist doch fatal! Du bist ja zu gar nichts zu brauchen.

Heinrich. Das dächte ich doch nicht!

Prinz. So, so? Du kannst noch zurück? — Nun, ich sehe schon, daß du ein kluger Pursche bist! Kurz und gut also, es hat sich ein sehr hübsches, sittsames, nicht ganz unbemitteltes Mädchen, dem ich wohl will, sterblich in dich verliebt, und ich habe versprochen, ihren Freiwerber abzugeben.

Heinrich. Der Herr König will sich einen Spaß mit mir machen; wär' es aber der Ernst, so thät mir es leid —

Prinz. Was? du willst nicht?

Hein-

Digitized by Google

Heinrich. Nehmen Sies ja nicht ungnädig — ich kann nicht dienen!

Prinz. Aber warum denn nicht?

Heinrich. Je nun, ich habs ja schon gesagt — — weil ich schon versprochen bin!

Prinz. Laß jene laufen! Die ich dir vorschlage, ist reich, schön, tugendhaft —

Heinrich. Das ist viel auf einmal! Aber die meine ist hübsch und auch gut, und so, wie sie, giebt es keine mehr auf der Welt. Das ist doch noch mehr!

Prinz. Die meine ist ein leibhafter Engel —

Heinrich. Und die meine ein recht liebes, braves Mädchen, gerade, wie ich sie haben will — das ist am Ende doch gerade genug!

Prinz. Du solltest doch wenigstens die meinige sehen!

Heinrich. Was kann das helfen? Ich mag sie nicht!

Prinz. Wer kann das wissen?

Digitized by Google

Heinrich. Ich weiß es!

Prinz. So lasse ich mir nicht gleich den Korb geben; ich befehle dir — —

Heinrich. Ja, wenn das ist — (vor sich.) Das Ansehen hat man umsonst!

Prinz (ins Kabinet). Mamsell! (etwas leiser.) Ohne Querpfeifer!

Funfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Heinrich. Röschen (maskirt aus dem Kabinet tretend).

Prinz. Nun, Heinrich? Nicht wahr, die ist hübsch? — Vergleicht euch indeß! Zur Verlobung komm' ich schon noch zurecht! (zu Hermann.) Komm! (Prinz und Hermann ins andre Kabinet ab.)

Heinrich. Was Geier? Gar verlarvt? Nun, das ist mir doch warlich zu rund!

(Sie stehen einander gegen über, und besehen sich von allen Seiten.)

Digitized by Google

Röschen (diesen ganzen Auftritt hindurch mit verstellter Stimme). Hem! hem!

Heinrich. Was sagten die Mamsell?

Röschen. Ich hustete nur!

Wieder eine Pause.

Röschen (Niest).

Heinrich. Ihr Wohlseyn, Mamsell!

Röschen. Ich danke Ihnen.

Wieder eine Pause.

Röschen (vor sich). Der Spitzbube! „Das Ansehen hat man umsonst!“

Heinrich (eben so). Sie sieht aus, wie eine vornehme Madam — mag wol gar ein abgesetztes Schätzchen des Herrn Königs seyn!

Wieder eine Pause.

Röschen (vor sich). Ich muß nur anfangen! — (laut.) Sie sind nun drittehalb Jahr in diesem Hause, Monsieur Heinrich?

Heinrich. Zu dienen!

Röschen. Man sagt, es gefiele Ihnen nicht ganz hier; Sie wünschten sich weg, wünschten sich selbst zu etabliren?

Digitized by Google

Heinrich. Wer wünscht das nicht?

Röschen. Sie wünschten sich auch zu verändern —?

Heinrich. Nach Befinden der Umstände!

Röschen. Sie hätten sich auch schon was ausgesucht —?

Heinrich (vor sich). Sie muß gehorcht haben! (laut.) Das könnte wol seyn!

Röschen. Eine gewisse Jungfer Wernerin!

Heinrich (vor sich). Was Geier? Hätt' ich sie denn genannt? (laut.) Ja, ja, es ist keine Sünde, so zu heißen.

Röschen. Bewahre! das will ich auch nicht gesagt haben. — Ein wenig vorsehen möchten Sie sich indessen doch; das Sprichwort sagt: Traue, schaue, wem? —

Heinrich. Da haben Sie recht —

Röschen (vor sich). Wie meint er das? (laut.) Es kann immer ein Mädchen recht hübsch und artig seyn, und doch —

Heinrich (etwas höhnisch). Morgenbesuche abstatten!

Digitized by Google

Röschen (vor sich). Ei! ei! (laut.) Man sagt, das Mädchen sey auch nicht ganz ohne Mittel; sie kriege eine Ausstattung —

Heinrich. Aber ehrlicher Weise; aus einem Testamente!

Röschen. Ich weiß wohl; aus dem Wernerschen Gestifte —

Heinrich (vor sich). Das ist mir zu arg. (laut.) Sie mögen recht haben!

Röschen. Sie haben sich auch so ein 20 Thälerchen gesammelt —

Heinrich (vor sich). Die Mamsell hat den Teufel! (laut.) Wer sagt Ihnen denn das?

Röschen. Der kleine Finger! Ich könnte Ihnen wol noch mehr sagen; aber — Wenn sich nun ein anderes, wenigstens eben so hübsches, Mädchen fänd, das schon jetzt ein ansehnliches mehr besäß, als sie wol dächten, und vielleicht in Zukunft —

Heinrich. Das Gewisse ist mir lieber, als — die ungewissen Unterstützungen!

Digitized by Google

Röschen. Und das Sie noch weit zärtlicher liebte — —

Heinrich. Das kann sie nur bleiben lassen!

Röschen. Wie Sie auch wunderbar sind! (nimmt seine Hand, die er ihr nur gezwungen läßt.) Verstehen Sie sich etwa auf Träume, lieber Musje Heinrich?

Heinrich (reißt sich los und will fort). Ich will gleich nachsehen, ob die alte Kartenschlägerin hier ist, die immer früh zu den Damen geht.

Röschen (hält ihn). Nicht doch! Sie sollen mirs selbst deuten; ihr Herz soll es!

Heinrich. Das wird stumm seyn, wie ein Fisch!

Röschen. Ach, lieber Musje Heinrich, mir hat heute Nacht von einem großen, hellen Feuer geträumt. Wissen Sie, was das anzeigt?

Heinrich. Ganz und gar nicht.

Digitized by Google

Röschen. (sehr zärtlich.) Eine Braut zeigt es an, eine Braut!

Heinrich (vor sich). Sie ist toll! — (laut.) Ja, da passen nur die Träume nicht zusammen.

Röschen. Wie so?

Heinrich. Mir hat diese Nacht von pechschwarzen Pferden geträumt, und das bedeutet allemal, daß aus einer Sache nichts wird.

Röschen. Das sollte mir sehr leid thun. — Ich liebe Sie so zärtlich —

Heinrich (vor sich). Das ist mir zu arg! (laut.) Da thut mirs wahrhaftig leid um Sie, steht aber nicht zu ändern.

Röschen. Sie würden ein gemächter Mann —

Heinrich. Das findet sich wol!

Röschen. Sie könnten ihren Bruder auf das nachdrücklichste unterstützen —

Heinrich (ernst.) Das wäre etwas; aber — ich habe ja gesunde Hände — Nein! es geht doch nicht!

Digitized by Google

Röschen. Sie können so grausam seyn? Sie mögen mich nicht?

Heinrich (wie vor). Nein, so etwas ist mir noch nicht vorgekommen! (kalt.) Kurz und bündig! Nein!

Letzter Auftritt.

Die Vorigen. Der Prinz (völlig angekleidet), der schon eine Weile zugehört hat, und Hermann aus dem Kabinet.

Prinz. Ich erstaune. Du willst sie also nicht? — Es ist dein völliger Ernst?

Heinrich. Nehmen Sie's ja nicht ungnädig — Ja! ja! mein völliger Ernst!

Prinz. Auch nicht, wenn ich sie ausstatte —

Heinrich. Nein! nein! nein! Nicht im geringsten!

Prinz. So thut mirs wirklich leid, daß

Digitized by Google

du dein Glück mit Füßen stößest! So thut mirs leid, liebes Röschen!

Röschen (demaskirt sich. Hermann nimmt den Domino und geht kopfschüttelnd ab). Du verschmähst mich, Heinrich?

Heinrich (sehr erschrocken). Lieber Gott! du hier, Röschen? — (hält sich die Augen zu.) Ha! das ist zu arg! das ist zu arg! — (fest.) Wen ich hier versteckt finde — ach, das Glück meines Lebens ist auf immer dahin, ich bin so unglücklich, so los von der ganzen Welt — — aber, wen ich hier, im schönsten Staate hier versteckt finde — Nein! Nein! Nein! Wir sind geschieden, Röschen, auf ewig! (will fort.)

Prinz. Bleib, Freund! Sey nicht gleich so wild; höre erst —

Heinrich (sehr weich). Leb wohl, Röschen! — leb wohl, liebes Röschen! (will fort.)

Prinz. Du sollst da bleiben, hab' ich befohlen! Dein Mädchen ist unschuldig —

Heinrich. Ach, das kann auch kein König befehlen!

Digitized by Google

Prinz. Sie hat sich nur den Augenblick, ehe du eintratst, hier verborgen.

Heinrich. Desto schlimmer! — — Ach ich bin unglücklich! ich bin ganz unglücklich!

Prinz (ruft ins Kabinet). Quamfeiser raus!

Karl (springt heraus und fällt Heinrichen um den Hals). Da bin ich schon! — Sey kein Bauer, Herzensbrüderchen, ich habe hier bei ihr gesteckt, und sie ist so gut, wie ein Engel, und hat dich so lieb —

Heinrich. Du bist hier bei ihr gewesen? Du bist so lange hier gewesen, als sie?

Karl. O noch eine halbe Stunde länger! Der Herr Prinz hat mich Musje Karl geheißen, und, ich habe mir zwei Gnaden ausbitten dürfen!

Heinrich (zu Röschen, kleinlaut). Bist du noch böse, Röschen?

Röschen. Bist du's? (Sie sehen sich einen Augenblick an und fallen sich dann in die Arme.)

Prinz. Bravo, bravo, Leutchen! das gefällt mir —

Röschen und Heinrich fahren aus einander.

Heinrich. Ach, nehmen Sie's nur nicht ungütig, daß mir —

Röschen. Wir bedachten nicht —

Prinz. Laßt's gut seyn! — Aber die Zeit eilt; ich muß hier meine Geschäfte arrangiren. (nimmt die beiden Handschuhe und die seine Brieftasche, und zieht sein Taschentuch heraus.) Also, diese Brieftasche ist gehandelt; (zu Röschen) streichen Sie ein! (legt einen Handschuh in sein Taschentuch, den andern in die seine Brieftasche.) Für das übrige — (schiebt ihr die beiden Rollen hin) kaufen Sie erstlich dem braven Karl anständige Kleidung, und (er schreibt einen Namen auf eine Karte) spediren ihn auf der Post an diese Adresse! Der ehrliche Alte, zu dem er kommen soll, ist ein sehr geschickter Musikus — (zu Karl.) Wenn du was brauves lernst, wirst du zuerst wenigstens Hautbois!

Digitized by Google

Karl (springend). Ich bin Queerpfeifer-Rekrut! Hautboisten-Rekrut!

Prinz. Da bleibt aber schon noch etwas übrig; es sind zusammen 200 Dukaten. Der Rest ist euer — für einen einzigen Gang —

Röschen. Ach, gnädigster Herr!

Heinrich. Für einen einzigen Gang —?

Prinz (giebt Röschen die seidne Brieftasche). Wenn Sie Hochzeit machen, tragen Sie eine Torte und dieß zu der schönen Base Comtesse. Sagen Sie ihr, der Name Rosa habe den glücklichen Räuber zum Hochzeitvater gemacht; sagen Sie ihr —

Karl. Victoria! Victoria! — Ich fahre zum letztenmal in den Schornstein und schreie über die ganze Stadt weg: Vivat! Vivat der allerliebste Prinz! hohaho! (schnell in den Kamin.)

Röschen und Heinrich (fallen vor dem Prinzen nieder, zugleich): Wie sollen wir Ihnen genug danken? — Ach, wie gut sind Sie! — O Gottes Segen —!

Digitized by Google

Prinz. Bist du nun zufrieden mit mir, schönes Mädchen? — Aber so muß es nicht seyn, so —! (hebt sie auf und legt sie einander in die Arme.) Ach wer auch so neben Rosa stünd! (Man hört, jedoch gedämpft, ein Quartett von Nashörnern.) Fort! fort! (Heinrich und Röschen wollen ihm nach.) Nicht von der Stelle! — Lebt wohl! (ab.)

Heinrich, Röschen (ihm nachrufend). Ach Gottes Segen — Und eine Rosa —

Heinrich. Bestes Röschen! —

Röschen. Lieber, guter Heinrich! —

Heinrich. In vier Wochen sind wir getraut!

Röschen. In sechs Wochen bist du Meister!

Karls Stimme wie von oben. Vivat! Vivat! hoha!

Heinrich. Wir haben entsetzlich viel Geld —

Röschen. Wir können auch Weine einlegen —

Digitized by Google

Heinrich. Wir hängen einen großen Kranz raus —

Röschen. Wir lassen einen dicken, goldnen Bacchus machen —

Karls Stimme. Vivat! Vivat! Hohaho!

Heinrich. Heisa! — (zu den Zuschauern) Und wer von den Damen nette Badewännchen braucht, und wer von den Herren zuweilen frühstückt, der wird doch wol einem jungen Anfänger was zuwenden?

Die Posthörner fallen wieder ein und der Vorhang fällt.

Digitized by Google

VII.

Die Todtenglocke.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zueignung.

Wie lange rast auf klirr'ndem Waffenwagen
Die Mordgier, Schwerd und Pechkranz in der Hand,
Durchs dunst'ge Feld, wo Leichenwälle ragen;
Schweift gräßlich jauchzend durch der Städte Brand?
Soll auch der Frommen gläub'ge Brust verzagen?
Hat der Erbarmer ganz sein Aug' gewandt?
Wird stets der Strom mit blut'ger Woge steigen,
Das Morgenroth mit Rauch umflort sich zeigen?

Lob, Ehr' und Preis! Es winkt der Herr im Himmel;
Als Friedensglocke dröhnt der Feuerschlund;
Die Streiter zieh'n mit jubelndem Getümmel
Zum Heerd der Heimath, zu der Liebe Bund.
Den Geigern folgt der Kinder froh Gewimmel;
Es ruft zum Dom der tiefen Orgel Mund;
Der Helm ist grün, und Haar und Brust der Frauen
Bunt, wie ein wallend Blumenbeet, zu schauen.

Digitized by Google

Schon kehrt der Pflüger nach der wüsten Stelle
Und wählt zum Markstein der Gefallnen Mal.
Der Zimmrer haut, der Maurer schwingt die Kelle,
Die Brücken sperrt der Wagen reiche Zahl;
Der Schäfer weidet noch bei Sternenhelle
Schalmeiend durchs geschwätz'ge Birkenthal,
Und alles hofft, daß in der Eiche Schatten
Nun Fried' und Recht, und Fleiß und Glück sich gatten.

Jauchzt nicht zu früh! In droh'nder Nähe schweben
Gefahr und Schrecken, euch noch unbekannt.
Ein Todesengel wich; doch andre heben
Das bleiche Antlitz aus der Wolken Rand.
Vor ihrem Blick erstarrt das rege Leben;
Aus gift'gem Dunkel rastlos abgesandt
Und sicher treffend, mit des Blitzes Eile,
Durchschwirren Hütt' und Schlösser ihre Pfeile.

Unsel'ge Tage! Von der Parze Rocken
Riß wild verworren jeder Faden ab.
Im Silberhaar, im Schimmer goldner Locken,
Sinkt Greis und Jungfrau in das weite Grab.
Unsel'ge Tage — wo gedämpfte Glocken
Verkünden, daß die Gnade steigt herab;
Wo Leichenzüge jedem Herzen Leben
Und jedem Busen Athem wiedergeben!

Digitized by Google

Still! sie ertönen! — Alles horcht und wanket
Auf öde Straßen aus dem öden Haus,
Und, wie die schwarze Bahre näher schwanket,
Bricht jedes Aug' in heiße Thränen aus;
Die Freude kehrt zurück, und Hoffnung ranket
Sich Arm in Arm mit der Erinn'rung Graus.
Nur Eine — jüngst die Glücklichste von allen,
Seh' ich verlassen durch die Reihen wallen!

Und diese Eine — ihre kurzen Wonnen,
Ihr nie gestillter, schwerer Todesschmerz,
Was mit der Zeiten Fluten längst verronnen,
Sey hier geborgen für ein fühlend Herz.
Dir, Ida, weih' ich, was ich fromm begonnen,
Dir, Ida, hold in Trauer, wie im Scherz.
Im reinen Spiegel deiner Wehmuthszähren
Wird selbst das Leid zur Wonne sich verklären.

Digitized by Google

1648.

I.

Clara Gartenbergin in N. an Maria Heerwartin in F.

Schmolle nicht, liebe Schwester, daß ich dich und deinen Mann, der mich oft zum Spott als die fleißigste Schreiberin gepriesen, so lange auf eine Antwort warten ließ. Du wirst glauben, das Friedensfest, welches auch bei uns, wie in allen deutschen Landen, mit großem Gepräng begangen worden, habe mich abgehalten; aber, aufrichtig gesprochen, so habe ich den Feierlichkeiten zwar leiblich beigewohnt, doch im Geist und in der Wahrheit weit we-

Digitized by Google

niger dabei empfunden, als die ältern, verständigern Leute.

Du weißt, daß ich während der noch glücklich abgeschlagenen Belagerung geboren und bei steten Kriegstrübeln aufgewachsen bin; zudem ist unsre Stadt in den letzten Jahren ziemlich mit feindlicher Besatzung verschont geblieben, und ich . . . freilich bin ich noch ein einfältiges Kind . . . ich kann mir gar nicht als wirklich denken, was man von den Greuelthaten mitunter erzählt hat. Jetzt nun, da sich alles über die hergestellte Ruhe freut, denke ich immer, daß das ja eigentlich gar nicht anders seyn könne und dürfe. Auch laufen noch unaufhörlich die traurigsten Nachrichten von Hunger und Noth ein, womit die entfernten, verheerten Gegenden schrecklich heimgesucht werden; wer kann sich da recht mit Leib und Seele freuen?

Also, das Friedensfest kann meine Zögerung nicht entschuldigen, aber wol . . . du wirst über mich lachen, und nicht ganz mit Unrecht . . .

Digitized by Google

oder wol häusliche Beschäftigung, deutlicher zu reden, die Führung des Hauswesens, welche jetzt einzig und allein auf den schwachen Schultern deiner armen Clara ruht.

Du fragst, wie das zugehe? und ob die gute Base Hedwig das Amt der Schlüssel willfährig an mich abgetreten? Ja, liebe Marin, das ist eben die große Neuigkeit, die ich zu berichten habe, aber dir, um mich einmal recht ausreden zu können, so karg zumessen will, wie der Arzt einem Genesenden den stärkenden Wein.

Ich muß lachen über diese Vergleichung; ists doch wirklich, als hing einem das an, wovon man immer hört. Mir hat Base Hedwig in den letzten Wochen ihres Hierseyns, wie ein leibhaftiger Ober-Feld-Chirurgus, unaufhörlich von vortrefflichen Wundbalsamen und verwundeten Generalen vorgeredet.

Doch genug zum Eingange! Du weißt besser, als ich, wie die gute Hedwig in unser Haus gekommen ist, und daß sie alles, was

Digitized by Google

sie sich nur abdarben können, auf ihren Stiefsohn gewandt hat. Dieser, in dessen Lobe sie stets sehr weitschweifig war, jetzt aber ganz unerschöpflich ist, hatte vor einigen Jahren die Würde eines Licentiaten der Medicin und die Feldleibarztstelle bei einem der vornehmsten kaiserlichen Kriegsobersten erlangt, und schickte ihr zuweilen schöne Geldröllchen, wovon sie aber keinen Heller verthan hat. Seit einiger Zeit blieb alle Nachricht von ihm aus, und ich habe sie manchmal des Nachts bitterlich seufzen und weinen hören, auch wol insgeheim selbst ein Thränchen zur Gesellschaft geweint.

Nun denke dir, liebe Maria, selbst die Freude, als vor kurzem wieder ein Brief von ihm einlief. Sie hatte mir noch keinen gewiesen, aber den wies sie mir, und da stand drin, wie er ihr gar viel zu erzählen habe, und daß er am kaiserlichen Hofe ein Amt erhalten sollen, wenn er den Glauben ändre, daß er das aber nicht gethan, sondern bald zu ihr kommen werde, und daß sie nicht mehr

Digitized by Google

den reichen Anverwandten ... das hat mich ordentlich verdrossen von ihm ... zur Last fallen solle, u. s. w. Ja, alles das stand in dem Briefe und noch weit mehreres; aber, wie er das Alles gegeben hatte, das mag ihm eine Gescheidtere nachmachen; nur ich nicht!

Genug, die gute Alte hatte nun bei uns keine bleibende Stätte und gab meinem Vater von Zeit zu Zeit schüchtern zu verstehen, daß es sich nunmehr nicht länger schicken wolle, in Lohn und Brote zu stehen, und dergleichen, bis dieser endlich darein willigte, daß sie mir die Wirthschaft übergab. Manch Thränchen hat es freilich von beiden Seiten gekostet; aber sie ist nun ausgezogen, und der Stiefsohn ist angekommen.

Nächstens erfülle ich das Versprechen, ihre Einrichtung und ... den Wunderdoctor zu besehen, und dann sollst auch du etwas näheres hievon erfahren.

Der Vater ist nach seiner Art munter, und läßt euch grüßen. Ich höre ihn eben in der

Digitized by Google

Wechselstube mit den Geldsäcken klimpern; du bescheidest dich also von selbst, daß er jetzt nichts Schriftliches beischließen kann.

Ich empfehle dich und deine lieben Kinder in den Schutz des Höchsten.

2.

Maria Heerwartin an Clara Gartenbergin.

Ich danke dir, mein liebes Clärchen! daß du mich wieder mit einem, und zwar mit einem recht ausführlichen Briefe erfreut hast. Zwar wußte ich schon eins oder das andere von der Veränderung im väterlichen Hauswesen, aber doch war es mir lieb, von dir alles noch genauer zu erfahren.

Wir befinden uns alle bei guter Gesundheit, wofür man bei jetziger schlaffen Witterung dem Höchsten nicht genug danken kann, und ich weiß dir von uns nicht das Geringste

Digitized by Google

zu schreiben. Was aber deinen . . . Wunderdoctor anlangt, da rathe ich dir doch, ein wenig auf deiner Hut zu stehen. Ich weiß mich noch recht gut zu besinnen, daß der junge Palmer . . . wir nannten ihn damals nur Vetter Maxel . . . dich immer im Garten herumgetragen hat, und einmal zum Weihnachtsabend brachte er dir gar eine selbstgefertigte Christschäferei mit Moos und Figuren. Der Vater wollte ihm durchaus einen Marienguldeu dafür schenken, aber er hätte das Geld um nichts in der Welt genommen, und du hattest über die Lämmchen mehr Freude, als selbst über den Zuckerbaum und die große Wachsdocke in Draps'or.

Nachher habe ich ihn nur einmal wieder gesehen, als er von dem Gymnasium auf ein paar Tage hier war; aber vor einigen Wochen bei seiner Durchreise hat er uns besucht . . . Clärchen! ich kann dir nicht sagen, was aus dem Maxel für ein schöner und doch so bescheidener Mann worden ist! Er ging hier noch in

Digitized by Google

Ungarscher Tracht; da hättest du sehen sollen, wie die Leute ihm auf den Gassen nachliefen, wenn er in dem schwarzen Sammtpelz mit goldnen Schnuren die Gasse heraufkam. Mein Mann, der doch sonst eben nicht redselig und zutraulich ist, hat ihn bis in die späte Nacht bei sich behalten, und ihm gewaltig zugesetzt, daß er sich hier einrichten solle.

Von dem, was er erzählt hat, könnte ich einen ganzen Bogen voll schreiben; denn ich habe immer an der Thür gehorcht, und selbst die kleine Adelheid wollte nicht einschlafen. Aber ich will der Mutter Hedwig nicht ins Handwerk pfuschen. Darum sage ich nun noch: Clärchen! Clärchen! wahre dein Herz!

Gehab dich wohl und grüße den Vatter!

Digitized by Google

3.

Der Licentiat Maximilian Palmer an den kaiserlichen Hauptmann Caspar von Geismar.

Liebster Freund,

Endlich bin ich in meiner Vaterstadt angelangt und habe meine Bücher und Instrumente etwas in Ordnung gebracht. Das erste Blatt, das ich in dieser meiner eignen Wohnung berühre, verwende ich zu einem Brief an dich; an dich, trauter Geismar, den die Vorsicht selbst meinem Herzen zuführte, der in Freud' und Leid, auf dem schlüpfrigen Wege der Gunst und im Felde der Gefahr, stets mein Rathgeber und redlichster Beistand war!

Dir, der von Jugend auf sich an das Getümmel des Lagers gewöhnte, wird es kaum begreiflich seyn, welch sonderbares Gefühl einen friedlichen Gelehrten überfällt, wenn er, nach jahrelangem Herumschweifen, in die stille Hei-

Digitized by Google

math zurückkehrt. Wie viele Dörfer und Städte war ich durchzogen, und doch, wie wunderbar ward mir zu Muthe, als ich die Kirchthürme meines Geburtsorts wieder erkannte! Wie oft war ich auf dem Schlachtfeld durch die Haufen der Todten und Verwundeten festen Muthes gewandelt, und doch, da ich jetzt in der Morgensonne die weißen Leichensteine über die Kirchhofsmauer meiner Vaterstadt hervor ragen sah — welche Beklemmung, ich möchte fast sagen, welche Bangigkeit, bemächtigte sich meines Herzens! Nie, nie, habe ich den Tod gefürchtet; seinem unversöhnlichsten Feinde muß der Arzt ja keck ins Gesicht schauen lernen; aber jetzt, da mir einfiel: Hier ruhen deine Aeltern und Großältern; hier wird deine gute, edle Mutter, hier wirst auch du, so die Vorsicht deine Wünsche erfüllt, ein stilles Kämmerlein finden . . . wie ernst und feierlich ward meine Stimmung, wie langsam und bedächtig mein Schritt!

Digitized by Google

Doch ich mußte mich mit Gewalt von dieser, obwol nicht unangenehmen Wehmuth losreißen. Der freudigste Empfang stand mir ja bevor, und wie sehr würde ich meine fromme, redliche Mutter betrübt haben, hätte sie auch nur einen einzigen Pulsschlag in mir geahnet, der nicht der Freude heilig gewesen wäre.

Es ist unmöglich, dir ihre lebhafte Fröhlichkeit, die Zärtlichkeit ihrer mütterlichen Umarmungen, das Rührende ihrer hervorstürzenden Thränen, auch nur einigermaßen zu schildern, und kaum hatte sie sich einmal beruhigt, als sie mich schon wieder aufs neue in ihre Arme schloß, dann mir Stück vor Stück zeigte, was sie sorglich für mich eingerichtet, dann wol gar mich an das Fenster zog, um auch die Nachbarn zu Zeugen ihrer Freude, zu . . . wirklich, es lag so etwas in ihrem gutmüthigen Freudentaumel . . . zu Neidern ihres mütterlichen Stolzes zu machen.

Ich mußte mich ihren Fragen und Erzählungen fast den ganzen Tag überlassen, und

Digitized by Google

konnte erst gegen Abend nach dem Triebe meines vollen Herzens ein wenig ins Freie gehen.

Ich durchwandelte einige Straßen; überall stieß ich auf Erinnerungen meiner Jugend, zuweilen auch auf bekannte, doch gealterte, Gesichter, die mich lange fragend ansahen, und dann meinen Gruß freundlich erwiederten. Endlich war ich, ohne es selbst recht zu wissen, auf den Thumplatz gekommen. Ein altes Bild an der Mauer, wo eine ganze Familie vor dem Kruzifix auf den Knien liegt, . . . rechts der Vater und die Söhne, links Mutter und Töchter, alle in absteigender Linie, wie die Pfeifen an einer Orgel, . . . dann aber der Großvater wie aus der Erde hervorwächst, und ernsten, geistergleichen Gesichts, bedeutend mit dem Finger auf die abgelaufene Uhr zeigt . . . dieß Bild, das sonst oft, wenn ich zur Schule ging, meinen Frohsinn unterbrach, versetzte mich ganz in jene frühern Zeiten; ein Knabe des Glöckners stand am Pförtlein des Thurms,

Digitized by Google

hielt mich für einen Fremden, und fragte, ob ich nicht den Petersthurm besteigen wolle?

Das war es, wonach meine eingeengte Brust, ohne es deutlich zu fühlen, sich gesehnt hatte; nur eine Aussicht in die weite Gegend, auf welche eben hehr und ernst der Abend herabsank, konnte meine aufgeregte Seele beruhigen. Ich stieg die Treppe hinan, umging das ganze Thurmgeländer; schon stieg der Nebel aus dem Strom, der Thau von den Wiesen empor, und die Sonne ging in rothen Wolken hinter mit Korn und Wein bepflanzten Gebürgen unter, und neben mir wurde zum Türkengebet geläutet.

Mein Herz schlug laut, voll feierlicher Andacht, und nur ungern ließ ich mich stören, als der Thürmer mich einlud, nun auch seine Glocken zu besehen.

Die Glocken des Petersthurms sind wegen ihres hellen Klangs und kunstreichen Gusses sehr berühmt, und ich mochte dem ehrlichen Alten nicht das Vergnügen verkümmern, seine

Schätze

Digitized by Google

Schätze lobpreisend zeigen zu können. Er war unerschöpflich in der Geschichte dieser Glocken, nannte mir ihre Namen, und nickte mir freundlich zu, wenn ich das künstliche Bildwerk und die Verse darum höchlich bewunderte.

Doch das beste hatte er sich weislich aufgespart; sein größter Stolz war das Todtenglöcklein, nach seiner Versicherung, fast ganz von Silber. Unter ihrer Krone sind geflügelte Engelsköpfchen angebracht; darum läuft ein Reim in ziemlich unleserlichen Mönchs-Buchstaben; doch bracht' ich endlich ungefähr den Sinn heraus: „Mich hat gegossen Eberhard Rösler und mich hieher geschenkt; bei seinem Hinscheiden ward ich zum erstenmal geläutet."

Ich kann dir nicht sagen, wie mich das aufs neue ergriff; der fleißige Meister stand lebendig vor mir, wie er die freundlich-lächelnden Engelgesichter geformt und mit jedem, das ihm nach Wunsche gelungen, geliebäugelt, und dabei mit der Ruhe des guten Gewissens an sein

Digitized by Google

letztes Stündlein gedacht hat. Ich wollte drauf wetten, daß er, wenn er hieran gearbeitet, unmöglich mit der Frau zanken oder den Lehrjungen züchtigen können. . . .

Doch über dem Unbedeutenden das Wichtigere nicht ganz zu vergessen, so muß ich dir noch melden, daß ich hier ein sehr gutes Fortkommen erwarten darf. Mein ehemaliger Lehrer, der Oberpfarrer, hat mich auf das herzlichste wieder auf- und angenommen, und der treffliche Misanthrop, Doctor Bär, durch dessen Verwendung ich an Palfy gekommen bin, mithin auch dich kennen gelernt habe, will, wie er sagt, mit mir wieder jung werden.

Es schmerzt mich, daß ich den Brief schon schließen soll; das Schreiben ist doch wenigstens ein kleiner Ersatz für unsere sonstige trauliche Unterhaltung. Gott erhalte dich mir, mein bester Geismar!

Digitized by Google

4.

Clara an Maria.

Ich soll mein Herz wahren, gute Maria? Ja, warum hast du auch mit deiner Warnung so lange gezögert? und warum mußte dein Brief gerade diesmal einen Umweg nehmen? Wenn nun ein Unglück entsteht, so bist du und der Zufall allein Schuld daran!

Du siehst wol, daß ich immer noch heiter und fröhlich bin, und giebst deine Besorgnisse hoffentlich auf; ich will mir daher nicht das Vergnügen versagen, dir über . . . die bewußte Sache die versprochne ausführliche Nachricht zu ertheilen.

Du besinnst dich, daß ich Willens war, die gute Base Hedwig und den Vetter . . . nun, die Verwandtschaft ist zwar ein wenig weit, aber Vetter heißen müssen wir ihn doch wol . . . also den Vetter Palmer zu besuchen. Hedwig hat ein zwar kleines, aber nettes

Digitized by Google

Quartier auf der Jakobsstraße gemiethet, und es, wie du leicht denken kannst, nach Herzenslust ausgeschmückt. Ihr Herzblatt, der Herr Stiefsohn . . . denn sie kann sich nur in seiner Gegenwart entschließen, das Herr wegzulassen . . . war eben zum Doctor Bär gegangen, und sie hatte daher um so mehr Muße, mir alles und jedes zu zeigen. Erst gings durch die Küche, wo das kupferne und zinnerne Geschirr einen gar hellen Schein giebt, dann in ihr eignes, und in das Putzzimmer, zuletzt in Maximilians Studierstübchen. Ja, liebe Schwester, das hättest du selbst mit sehen sollen! In der That, es giebt an Schönheit und Glanz unsrer eignen großen Stube, obschon dort eine ganze Amazonenschlacht auf den Wänden zu schauen, wenig nach, und ich glaube es der guten Alten recht gern, daß der Vetter nur ihr zu Liebe das alles erträgt. Die Tapeten sind von schwerem, großgeblumten grünen Damast, die Fensterwolken bilden einen ganzen Betthimmel, und der Rahmen

Digitized by Google

des Spiegels muß dem Bildhauer und Vergoldet manchen Schweißtropfen gekostet haben. Bei alledem ist der guten Alten ein großes Leidwesen widerfahren, wovon sie aber um keinen Preis etwas verlauten lassen würde; denke selbst, unter dieser irdischen Pracht, sogar unter den schönsten Blumentöpfen und Schaufiguren, stehen bleiche, lebensgroße Bein-Gerippe, und selbst die spiegelnden Bohnschränke sind mit Todtenköpfen und mancherlei Monstris, die nur ein Arzt um sich leiden kann, reichlich besetzt.

Base Hedwig zeigte mir das alles mit niedergeschlagenem Blick und manchem stillen Seufzer, ging aber bald, um sich zu trösten, zu etwas fröhlicherm über, und breitete nun mit unerschöpflicher Beredsamkeit mancherlei Ehrengeschenke, die ihr Sohn erhalten, eine goldne Kette, einige köstliche Ringe . . . dann auch mancherlei Seltenheiten, die er mitgebracht, ein großes Buch voll getrockneter Kräuter, türkische Teppiche und Tücher, einige

Digitized by Google

Büchslein mit Balsam von Mekka, und, was weiß ich alles noch sonst, vor meinen staunenden Augen aus. Zum Schluß mußte ich auch noch das Ungrische Wams, ja selbst Säbel und Halbstiefeln sehen, worin der Herr Licentiat Gnade vor deinen richtenden Blicken gefunden hat, und gerade, da Hedwig dies auskramte, trat er selbst unvermuthet ein. Ich glaube wahrhaftig, daß ich über und über roth geworden bin. Ich sprang von der Truhe hinweg, als hätt' ich sie bestehlen wollen . . . Ja, liebe Schwester, du hast Recht. Was ist aus dem Maxel für ein schöner, bescheidener Mann worden! . . .

Das verwünschte Geplauder! Eben schickt der Vater und läßt fragen, ob der Brief noch nicht fertig sey; sonst müsse er für diesmal liegen bleiben. Ich hätte dir noch so vieles zu schreiben, und doch bin ich nun so beklemmt, so unruhig, weil mich die Post drängt . . .

Gehab dich wohl, gute Maria!

Digitized by Google

5.

Geheimschreiber Sylvani an den Licentiat Palmer.

Es fällt mir schwer, hochgelahrter Herr Licentiat und hochgeehrtester Freund und Gönner, den Befehl des Herrn Feldzeugmeisters zu erfüllen, und doch darf ich mich dieser traurigen Pflicht nicht entziehen. Sie sind ein Mann; ein Mann, dem der Anblick des Todes nichts ungewohntes, nichts schreckbares seyn kann; ich würde Ihren Muth zu entehren scheinen, wollte ich Umschweife suchen . . .

Ihr vor einem Monat mit der Feldpost eingegangener Brief an den Herrn Hauptmann von Geismar folgt anbei unerösfnet zurück; der wackere Kriegsheld, den Sie einst schwer verwundet unter den Leichnamen hervorzogen, ist, nicht von einer feindlichen Kugel getroffen, sondern in seinem Standquartiere, nach einem Krankenlager von wenig Tagen, in ein ande-

Digitized by Google

res Leben übergegangen. Er hat, eingedenk der alten Freundschaft, Sie zu seinem Erben ernannt; jedoch tragen des Herrn Feldzeugmeisters Gnaden Bedenken, seinen Nachlaß dermalen an Sie abgehen zu lassen.

Wir sind Freunde und wackere Kriegsgefährten; warum sollt' ich vor Ihnen verbergen, was man nur den Schwachen zu verheimlichen sucht? Es ist nicht mehr zu leugnen, daß in den umliegenden Gegenden eine ungewöhnliche Sterblichkeit grassiret; einige schreiben das Uebel den Ausdünstungen der vielen Gebliebenen, andere einem Heuschreckenheer zu, welches im Morgenland durch den Wind in die See, und von da wieder ans Land getrieben worden sey. Von dort aus soll die Contagion über unsre Lande sich verbreiten. Hiesige Stadt ist, Gott sey Dank! bis jetzt noch verschont; doch wer weiß, wie lange wir uns dessen noch zu getrösten?

Ich empfehle Sie in den Schutz des Höchsten, als ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

6.

Hedwig verw. Bernsteinin an Maria Heerwartin.

Hochgeehrte Frau,

Herzgeliebteste Frau Muhme und Tochter,

Ich kann mir nicht helfen, ich muß an Sie schreiben, und Sie werden es mir zu gut halten, daß ich auch das Frau Tochter von Altersher noch immer beibehalte.

Das liebe Kind, die Clärchen, hat Ihnen gewiß schon gemeldet, daß mein Herr Sohn wieder hier ist. Er hat mir auch gesagt, daß er auf der Reise bei Ihnen gewesen, und hat mir einen schönen Gruß von Ihnen mitgebracht, welches mich sehr erfreuet.

Nun hören Sie aber, wie das weiter gegangen, und warum ich in meiner Noth an Sie schreiben thue.

Also der Herr Licentiat war angekommen,

Digitized by Google

und Clärchen that mir die Ehre, meine neue Wirthschaft zu besehen. Da war er nun erst nicht da; denn er hat schon starke Kundschaft, wie auch der Herr D. Bär . . . Sie werden sich wol noch auf ihn besinnen; Sie fürchteten sich immer vor ihm, weil er so dicke Augenbraunen hat, und auch oft so gelb aussieht . . . sein gar großer Patron und Gönner ist. Aber, da er kam, nämlich der Licentiat, wurde das gute Kind feuerroth, und riß die großen blauen Augen noch viel weiter auf; und er wollte erst gerade auf sie zu, aber besann sich noch zu gutem Glück, und nahm sie nur ganz sanft bei der Hand. Hernach traten sie ans Fenster, und er behielt immer ihre Hand. Die Sonne schien recht freundlich herein, und da ich die beiden bildschönen jungen Leutchen so sah, mußte ich hinausgehen; denn die Augen gingen mir über. Da ich nun wieder kam, wol nach einer Viertelstunde, standen sie immer noch so, und er zeigte ihr ein Kraut, das die Blätter sinken läßt, wenn man sie anrührt, und Clär-

Digitized by Google

chen griff immer ein Blatt ums andre an, und er sagte ihr viel Schönes und Gelehrtes von der Natur des Krautes, was ich nicht alles verstand, und sie griffen wol auch manchmal ein Blatt zusammen an.

Das war gut, und wie sie gehen wollte, zog er mich auf die Seite, und ich mußte ihr ein schönes türkisches Tuch verehren, das er sich selbst nicht getraute, ihr zu schenken, und er stand nur hinterm Thürfenster und lauschte, ob sie's auch nehmen würde.

Aber sie nahm es, und hatte eine große Freude, und hat es immer getragen, als wäre es noch prächtiger, als es doch wirklich ist, da selbst die Weiber in der Ottomanischen Pforte solche Tücher tragen.

Hernach ist sie öfter wiedergekommen, des Morgens und Mittags, und auch des Abends, manchmal nur auf einen Husch; und mein Sohn ist auch bei dem alten Herrn Gartenberg gewesen, welcher ihm Wein vorgesetzt und

Digitized by Google

alle Ehre erwiesen, und auch über seinen Husten befragt.

Da werden Sie nun immer noch nicht wissen, wo das Unglück herauskommen soll; aber es kommt nach, leider Gottes! ach ja!

Ja, es war alles schön, und lauter Freude und Lust; da kriegte mein Herr Sohn aus Ungarn oder Mähren einen Brief, daß ein Hauptmann und Edelmann, der sein bester Freund gewesen, plötzlich an einem Faulfieber gestorben sey. Dieser hatte den Maximilian nun wol zum Universal eingesetzt; aber das kümmerte ihn nicht so viel, und so verständig und gesetzt er sonst ist, so war er doch ganz weg über die Todespost, und ich wußte mir keinen Rath. Er aß und trank nicht, und so stark er sich auch stellte, so sah er doch aus wie eine Leiche, und schlief keine Nacht.

Da sagte ichs dem guten Clärchen, daß sie ihm doch zureden sollte, und sie war auch gleich willig dazu. Sie kam noch denselben Nachmittag, und ich ging immer ab und zu.

Digitized by Google

Clärchen weinte, als wäre ihr eigner Bruder gestorben, und der Maximilian drückte und küßte ihr jezuweilen die Hände, und eh' ich michs versehe, kommt mir die Clärchen nachgegangen und fällt mir um den Hals, und weint helle Thränen, und sagt immer: „Du „bist meine gute Mutter Hedwig; und der „Maximilian ist mein, und ich nehme sonst „keinen."

Ich sagte nun wol das und jenes; aber der Maximilian ist doch auch ein Mann, der sich sehen lassen darf; sein Vater ist Pfarrherr gewesen, und er selbst hat große Gelehrsamkeit, und könnte wol ein kaiserlicher Leib- und Hof-Arzt seyn, wenn er seinen Glauben hätte abschwören wollen. Nun, so überließ ich endlich die Sache Gott, und sie küßten sich noch beim Abschied vor meinen Augen.

Nun kommt aber das Aergste. Denken Sie, wertheste Frau Tochter, das gute Clärchen hat doch gleich am folgenden Morgen alles dem alten Herrn Gartenberg haarklein gestan-

Digitized by Google

den, und der ist darüber entsetzlich bös worden. Die Clärchen soll sich nicht unterstehen, wieder meine Schwelle zu betreten, und wir sind doch ehrliche Leute, und dem Licentiat hat er für seine Gänge und Wege ein Papier mit Gelde geschickt, und er sollte sich nicht weiter bemühen.

Das ist nun eigentlich die Ursache, warum ich an Sie schreiben wollen, herzgeliebteste Frau Tochter! Sie sind doch die älteste Tochter und gelten was bei dem Alten, und Sie wissen auch wol noch, wie es Ihnen däuchte, als Sie Ihren Mann nehmen mußten und doch den schwedischen Herrn Officier lieber gehabt hätten. Ich sehe es noch heute, wie ich Sie zur Trauung anputzte und Sie mir zuletzt, ganz wie auch Clärchen, um den Hals fielen und sagten: „Nun, wir wollen nicht mehr an „ihn denken, und nicht mehr weinen, gute „Hedwig! Es ist nun einmal so!“

Also, was Sie thun können, das thun Sie doch ja, auch um meinet- und Clärchens willen. Das Geld macht es ja nicht allein in

Digitized by Google

der Welt, und der Maximilian wird nicht verderben, sieht auch gewißlich nicht auf das Geld; und ein Gelehrter ist auch ehrenwerth, und Doctor kann er werden alle Tage.

Nun stelle ich alles dem Höchsten und Ihnen, liebe Frau Tochter, anheim, und verbleibe mit schönstem Gruße an Ihre Kleinen ꝛc.

7.

Der Kaufherr Adam Gartenberg an Maria Heerwartin.

Liebe Tochter,

Anbei erhältst du durch den Fuhrmann Peter Pech 1 Fäßl. Traubenrosinen, ½ Centn. Wachslichter bester Qualität, und 4 Pfund Lebkuchen für meine Enkel, welche den Höchsten bei guter Gesundheit zu verzehren bitte.

Deinen Brief wegen der Clara habe mit reiflichem Nachdenken, wie du auch gebeten,

Digitized by Google

verlesen. Aber ich werde die gefaßte Entschließung nicht abändern, da es meine Pflicht, als Vater für euch zu sorgen, und nicht zugeben kann, daß dasjenige, so ich von meinem Großvater und Vater sel. ererbt, auch mit sauerm Schweiße selbst zusammengebracht, in Bücherbibliotheken verwandt, oder sonst wieder vergeudet werde. Ein Jeder halte bei seines Gleichen, dies ist meine Meinung, und ich habe auch den Herrn Licentiaten bereits also beschieden. Verschone mich daher mit weitern Vorstellungen. Frage nur deinen Mann, der wird dir sagen, daß es nicht angehe, und versteht es solcher besser, als du oder arme Verwandte, die sich freilich gern mit Begütherten noch näher befreunden möchten. Kann ich dem jungen Herrn mit einigen Hundert Gülden zu seiner Wirthschaft dienen, so will ich ihm solches Capital aus christlicher Liebe ganz ohne Zinsen vorstrecken; aber meine Tochter, und nach meinem Tode die Hälfte des Ganzen, wäre ein wenig zu viel. Das ist also hiermit abgethan!

Es

Digitized by Google

Es sterben in unsrer Gegend viele Leute, und, wen Gott mit etwas Vermögen gesegnet hat, der hat jetzt keine frohe Stunde. Wenn es ärger werden sollte, will ich mein Haus dem alten Buchhalter übergeben, und mit der Clara und den Handlungsdienern aufs Vorwerk Dreieichen, oder wol gar in mein Fabrikdorf Bergstädtel ziehen, welches jedoch Gott in Gnaden annoch abwende.

Indeß wollen wir beten und arbeiten, und auch du thue mit deinem Manne desgleichen!

8.

Amtlicher Bericht an den versammelten Rathsstuhl.

Q. B. V.

Einem Hochedlen und Weisen Raths-Collegio habe bereits sub dato den . . . wegen dermaliger Zeitläufte und im Stillen grassiren-

Digitized by Google

der Krankheiten meine pflichtmäßigen und wohlgemeinten Bedenklichkeiten an den Tag gelegt; allein man hat solche Anzeige, als die Stimme eines Unglück weissagenden Leichhuhns und hagestolzen Melancholici, nicht geachtet, und nicht nur 64 Ballen rothtürkisch Garn, obschon ich solches nicht zu gestatten dringend gebeten, allhier auspacken und lüften, sondern auch die beiden Griechischen Kaufleute Sterio, welche im Gasthofe zum Heilbronnen, am sogenannten Fleckfieber, mit Tode abgegangen, öffentlich begraben, ja sogar, wider mein ausdrückliches flehentliches Verbot, die Särge bei einem grossen Zulauf Menschen auf dem Kirchhofe nochmals eröffnen lassen.

Ich stelle es an jenem Tage zu Recht, ob man daran klüglich gehandelt, und bitte den Höchsten, daß er mich in meinem 73sten Lebensjahre zu einem s. v. Lügner und falschen Propheten mache. Ich bezeuge es aber jetzt vor Gott, und vor einem wohlweisen Rathe, auch einer löblichen Bürgerschaft, daß

Digitized by Google

Wirth und seine Leute im Heilbronnen an einer wahren, unverkennlichen pestilenzialischen Seuche verstorben, und daß auch das bereits eingerissene Sterben alle Zeichen einer giftigen Ansteckung an sich trage. Dieser Heilbronnen wird für unsre arme Stadt, so Gott nicht durch ein Wunder das Bessere wirket, ein wahrer Unheils- und Elendsbrunnen werden, und obschon einige junge Doctoren versichert, daß bis jetzt nur die Theurung der Lebensmittel und die feuchte Luft in den Erdgeschossen unter dem niedern Volke mancherlei schnelle Todesfälle verursacht habe, so wird es doch nur allzubald offenbar werden, was der alte heidnische Poet Horatius schreibet: Pallida mors aequo pulsat pede etc. welches zum Besten der Leser also zu vertiren seyn möchte:

Dann Holzmeyer acht't alles gleich,
Der Bettelmann oder stolz und reich.

Da es mir nun auch hinterbracht worden, daß den Vorsitzern E. L. Rathes die zwar noch im Finstern schleichende, aber bald einen Aus-

bruch drohende Gefahr nicht gänzlich entgangen, sondern anheute und nunmehr, da bereits 3 Glieder des Raths bettlägrig befunden, eine allgemeine Versammlung angeordnet worden; als habe auch ich, obschon man mich alten Mann stets gekränkt, und den Quacksalbern, Badern und Olitätenkrämern, auch Wurmdoctoribus und andern Charlatanen, allen Vorschub geleistet, dem allgemeinen Wesen nicht entstehen wollen, sondern in dieser Nacht mit denen zwei Freunden, so mir Gott auf dieser Welt geschenket, mich berathen, und werden wir, so es uns gestattet wird, mit Gottes Beistand ausführen, was wir in seinem Namen beschlossen.

Es würde nicht taugen, wollte ich der mancherlei Fehler und Gebrechen gedenken, so man bis jetzt begangen; also kann nur von dem geredet werden, was in Zukunft Noth ist. Um aber dieses E. E. Rathe klärlich darzustellen, würde mehr Zeit erfordert, als die jetzige preßhafte Lage gestattet, und gebe ich daher

Digitized by Google

nur kürzlich zu bedenken, daß, um alles schleunig und mit Nachdruck ins Werk zu setzen, einige Männer von gnugsamen Muth, Geschick und Erfahrung an die Spitze gestellt werden müssen, um dem Uebel, so es möglich, kräftiglich Schranken zu setzen.

Es hat sich aber der Doctor Franconi bei jetziger ungesunder Luft erinnert, daß seine Aeltern annoch in Italien leben, und ist gestern dahin abgegangen, damit es ihm nach der Verheißung wohlgehe und er lange lebe auf Erden. Dahingegen hat der zweite Sohn des Herrn Bürgermeisters, Ephraim Goldhammer, so eben eine botanische Reise angetreten, und wird ohne Zweifel künftighin der heilenden Mittel eine große Menge mit anhero zurück bringen. Solchergestalt ist, da auch der Doctor Stör krank danieder lieget, Doctor Gerhard aber am Zipperlein laboriret, die Anzahl der Aerzte, wenn ich diejenigen, welche des Namens sich nicht einmal förmlicher Weise

Digitized by Google

erfreuen dürfen, nicht mitzähle, außerordentlich gering, und kann ich keinen derselben zu meinem Vorhaben brauchen. Dahingegen habe ich selbst nur eins oder zwei Jahre oder Tage noch zu leben, und mein Freund, der Oberpfarrer zu St. Annen, hat keine Frau und Kinder, und der Licentiatus Palmer, so während der Winterquartiere zweimal die türkische Gränze bereist und große Erfahrung gesammelt hat, will sich mit uns beiden Alten allem aussetzen, was zum Besten gemeiner Stadt dienet.

So man nun diesen unsern Vorschlag genehmigt, zu dessen Ausführung wir uns in dieser Nacht auf Gewissen und Hand-Schlag verpflichtet haben; so wird der Hr. Oberpfarrer mit seinen Diaconis das Geistliche, wir aber wollen das Zeitliche besorgen, wie es einem rechtlichen und gewissenhaften Pestiario allenthalben geziemet und gebühret. Und haben meine beiden Freunde solches zu Urkund mit unterschrieben.

Digitized by Google

Ich bitte Gott, daß er einen h. Rathsstuhl mit seiner Weisheit erleuchte, als Dero

pflichtschuldiger

Jeremias Bär,

Doctor medicinae et p. t. Physicus jur.

Vorstehendes haben genehmigt und unterzeichnet

M. Ehrenfr. Gottschalk Möller,

Oberpfarrer zu St. Annen.

Maximilian Palmer.

9.

Maximilian an Clara.

Ich darf dich nicht sehen, Theuerste auf Erden! auch wenn mich das stolze Verbot deines Vaters nicht länger zurück scheuchte; doch sichert dich der Spiritus, mit welchem dieses Blatt getränkt ist, vor aller Gefahr. Rette dich, Geliebteste! rette dich schleunigst aus den Mauern dieser Stadt. Vermuthlich schon mor-

Digitized by Google

gen früh werden die Thore gesperrt. Rette dich, und gieb mir durch deine Entfernung den Muth, den ich brauche!

Clara, ich beschwöre dich bei unserer Liebe, fliehe aufs schleunigste! Meine gute Mutter Hedwig — Gott! wie soll ich dirs, du Sanfte, Fühlende, sagen, und doch mußt du es wissen, um die Größe des drohenden Unglücks zu kennen — auch sie ist ein Opfer, und wird schwerlich den Morgen erleben. Ich bin allein in der Welt.

Lebe wohl. Vielleicht seh' ich dich nie — doch ja! Gott und deine Liebe werden mir beistehen! Nur fort, fort, Clara! und noch ehe der Morgen graut!

Digitized by Google

IO.

Lucas Schnellwage an Adam Gartenberg in Bergstädtel.

Ew. Wohledlen, meinem hochgeehrtesten Herrn Patron, thue vermelden, daß nach Dero wertheſten Abreiſe auf Dero Comptoir und hieſigem Platze nichts vorgefallen, als wie folget. Nämlich

Imo. iſt bald nach Dero Abfahrt, welche ich in Gottes Geleit befehle, mit frühem Morgen der Herr Lic. Palmer zu mir gekommen, und hat ſich ängſtiglich erkundigt, ob Dieſelben mit den lieben Ihrigen von hier abgegangen. Und da ich ihm dieſes bejahet, hat er alsbald die Augen gen Himmel gehoben und die Hände zuſammengeſchlagen und hat mich alten Mann mehreremalen faſt brünſtiglich an ſich gedrückt und einmal über das andere gerufen: Gott ſey Dank! Gott ſey Dank! Nun iſts gut! ſo daß ich deſſelben gute Affection

Digitized by Google

gegen Ew. Wohledl. und dankbares Gemüth für das vor einigen Monaten übersandte Recompens deutlich verspüren können.

IIdo. sind noch an demselben Morgen die Thore geschlossen blieben, so daß niemand mehr passiren kann ohne einen besondern Schein. Item ist ein Theil der Schleußenstraße und die ganze Judengasse, wo das Uebel sich am furchtbarsten zeiget, ganz in der Frühe verrammet worden, und darf niemand daselbst aus und ein, außer denjenigen, welche die beiden Herrn Pestiarii, will heißen, der Herr D. Bär und Lic. Palmer, dazu bestellt haben.

IIItio. ist gestern Nacht die Frau Eheliebste des Hochedlen Herrn Vice-Stadtrichters, item der Herr Doctor Stör und zwei Thumherren plötzlich verstorben, sollen aber des Abends ohne Geläut und in aller Stille begraben werden, inmaßen Anstalt getroffen, mehrere Leichen zugleich bei nächtlicher Weile durch den Ausfall zu ihrer Ruhestätte zu bringen.

Digitized by Google

IVto. ist hierdurch allenthalben ein großes Schrecken unter die Leute kommen, so daß gestrigen und vorgestrigen ganzen Tag über kein Mensch auf dem Comptoir etwas gesucht. Habe daher als ein getreuer Arbeiter einstweilen das Inventarium und die Reste hervorgesucht, obwol vermeynend, daß zu deren Aufarbeitung hinreichende Zeit kommen werde. Endlich

Vto. sollen sich bereits in hiesiger Stadt liederlich Gesindel und Zigeuner rottirt haben, um die Häuser zu überfallen und zu plündern; werde daher meines Herrn Patrons Haus und Waarenlager nicht verlassen, falls man mich nicht etwa nach Gottes gnädigem Willen heraustragen sollte.

Womit ich in schuldigstem Respect beharre Ew. ꝛc.

P. S.

Bitte auch Ew. Wohledl. sämmtliche mitgenommene Handlungsbediente von mir schön-

Digitized by Google

stens zu grüßen, ingleichen gütigst zu condoniren, falls dieser Brief nicht ganz zierlich zu Dero Händen gelangen sollte, maaßen alle Papiere vor dem Thore zerstochen und in beizende Feuchtigkeiten getaucht werden müssen, in Folge der von den Herren Postiariis gegebenen Ordre.

II.

Clara Gartenbergin an Maria Heerwartin.

Gott stehe dir ferner bei, und uns allen, geliebte Schwester! Gott stehe uns bei! dieß ist die Stimme des ganzen Landes.

Du wirst mich nicht für selbstsüchtig halten, oder glauben, daß ich die allgemeine Noth über mein eigenes Unglück gering achte, wenn ich dich das Schicksal unserer Vaterstadt aus dem beiliegenden, mehrmals gereinigten, folglich gefahrlosen Briefen ersehen lasse, und meinen

Digitized by Google

Kummer in dein schwesterliches Herz schütte. Wen habe ich außer dir? und soll ich der Last meines Schmerzens ganz erliegen? . . . Ich erkenne mich selbst nicht mehr, wenn ich von ohngefähr vor den Spiegel trete; alle Freuden der Jugend sind von mir gewichen; meine Blüte wird frühe welken; ich bin in wenig Wochen um Jahre gealtert . . .

Die Hast von dem männlichen Entschlusse meines Maximilians . . . ach! wie wohl thut es mir, ihn doch gegen irgend jemand mein nennen zu dürfen . . . schon gehört. Selbst unser Vater meinte: es sey viel von dem jungen Palmer, da er doch hier nichts zu verlieren habe; und als ich ihm den Brief zeigte, den Maximilian in der Angst seines Herzens an mich geschrieben, da unterdrückte er sogar seinen Unwillen, schüttelte mit dem Kopfe, und sagte: „Warlich, er meint es doch gut! Nun, „er soll mich gewiß gut denkend finden, wenn „auch nicht so, wie er es möchte!“

So sind wir denn hieher gereist, ohne daß ich ihn noch einmal sehen konnte, sehen durfte; ach! ich sehe ihn wol nie wieder! Wir erhalten immer Briefe seines Lobes voll, aber er selbst wagt es nicht, mir etwas von sich wissen zu lassen. Ach, nur eine Zeile von ihm, um zu erfahren, daß nicht auch unsre unglückliche Liebe ihn zu dem verzweifelten Entschlusse gebracht habe . . . was sag' ich? ist es mir nicht schmerzlich-süß, zu denken, daß es wirklich so sey! Gern sähe ich Eitle die Größe seines Herzens zuweilen geringer, um nur zu wissen, wie sehr er mich liebe.

Er, der Gute, der Edle, wandelt nun unter Sterbenden und Todten, ohne daß ihn jemand tröstet, ohne daß ein Auge ihm Dank lächelt, ohne daß ein liebendes Herz für ihn sorgt . . . ich Arme lebe hier in der reitzendsten Berggegend, athme die frischeste Luft und werde von der Schaar unsrer Spitzenklöpplerinnen fast wie ein höheres Wesen verehrt. Ach, du solltest es sehen, wie glücklich ich seyn

Digitized by Google

kannte . . . und wie elend ich bin! . . . . Die freundlichen Kinder sitzen um mich herum, frisch und blühend, wie erwachende Engel; alle sehen mich still und traurig an, und möchten mich erheitern, aber keine versteht meinen Schmerz. . . . .

Doch nein! ich will nicht undankbar seyn gegen Gott; eine Seele habe ich gefunden, die mit mir leidet, wenn ihr auch der Ausdruck fehlt, es zu sagen. Ich muß dir von ihr schreiben, damit doch Etwas anders, als lauter düstre Schatten, auf diesem Blatte dahinschweben. Diese Eine, das älteste unter den Klöppelmädchen, ist eine schlanke, blasse Gestalt mit gesenktem Haupt, eine Bergmannstochter, deren Bräutigam von einer eingehenden Wand geschmettert worden ist; sie bewegt sich unter den übrigen, wie die im Abendwind sterbende Lilie zwischen den Rosenknospen, wie nach dem alten Märchen, der Geist der Braut, der einsam vom Kirchhofe zum Tanze der Gespielinnen zurückkehrte.

Digitized by Google

Die andern guten Mädchen singen, um mich zu erfreuen, oftmals ein Lied zu Cither und Triangel; und erzählen lieblich-schauerliche Geschichten von Kobolden, Bergmännchen und andern Grubengeistern, von blauen, wandelnden Flämmchen und gediegenen Schenktafeln; auch Käthel, so heißt die Vorsteherin, fing letzthin einmal an. Aber sie kam bald auf ihren Andreas, und daß er ihr vor seinem letzten Anfahren gesagt: wenn auch im Winter keine Blumen mehr blühten hier oben, so blühe doch unten im Finstern manches Zweiglein und Blümlein edlen Gestreins, von Gottes Auge bewacht.

Da konnte sie nicht länger an sich halten. Die hellen Thränen stürzten ihr aus den Augen; sie fiel mir um den Hals und sagte halb erschrocken: Ach, edle Jungfrau! verzeiht . . . nicht wahr, Ihr wißt, warum ich weine?

Von dieser Zeit an habe ich sie ganz zu mir genommen, und sie soll bei mir bleiben, so lange ich lebe.

Liebe

Digitized by Google

Liebe Maria! ich habe dir da alles unter einander geschrieben; aber so sieht es aus in meiner Seele. Ich will mich immer von dem Traurigen entfernen, und komme, wie Kätchen, stets darauf zurück.

Der Vater hat eben dem alten Buchhalter geschrieben, daß er dem Maximilian, weil er doch so brav sey und auch nach uns sich erkundigt habe, einen Korb des besten Weines senden solle zur Labung, und auch einen Gruß, doch ohne einige sonstige Annäherung. Könnte, dürfte ich nur einen Brief beilegen; o! nicht einmal einen so langen, wie ich an dich schreiben darf! nur einige, nur eine einzige Zeile! Vielleicht thue ich es doch einmal, wenns der Vater nicht erfahren kann. Sollte das Unrecht seyn?

Meine Augen schmerzen mich von vielem Schreiben. Gott beschütze dich mit deinem Mann und Kindern!

Digitized by Google

12.

Lucas Schnellwage an Adam Gartenberg.

Wohledler Herr Patron,

„Aus tiefer Noth schrei' ich zu dir!" Diese Weise bläset eben der Thürmer zum erstenmal wieder vom Petersthurm, und ich fange daher auch diesen Brief in Gottes Namen an: Aus tiefer Noth schrei' ich zu dir! inmaßen denn, wie es das Ansehen gewinnet, Gott uns nunmehr errettet hat aus der großen Noth, und die Ueberbliebenen alles mit einem frommen Seufzerlein anzuheben wohl gegründete Ursache haben.

Ew. Wohledlen werden condoniren, daß ich Imo. fast seit 2 Monaten nicht geschrieben, obwol ich Zeit genug dazu gehabt, und, um nicht müßig zu gehen, früh und spät in mancherlei guten geistlichen und weltlichen Büchern gelesen, auch alle alte Rechnungen nochmals

Digitized by Google

durchgegangen und alles richtig befunden, bis auf die Schichtmeister-Rechnung vom Quartal Crucis a. pr. sub No. 114. wo der Kobaltausfall, wie ich schon damals zu sagen mich erkühnet, allerdings nicht 366 fl. 18 gr. $3\frac{1}{3}$ pf. sondern so viele Gülden und Groschen $3\frac{1}{3}$ pf. macht, wie ich mit rother Tinte notiret. Aber daß ich unterlassen, an Dieselben zu schreiben, davon ist

IIdo. die Ursache, weil die Passage während der Zeit gänzlich gehemmet gewesen, und nichts ein- und auspassiret, als einige Lebensmittel über die Stadtmauer, und des Nachts die Pestkarren, so sämmtlich mit Tuch beschlagen gewesen, damit die noch Lebenden das Gerassel nicht vernehmen können.

Nunmehr aber, da gel. Gott,

IIIio. morgen früh die ersten Brief-Pakete wieder abgehen, werde nicht ermangeln, alles gemeinlich zu berichten, so viel ich alter Mann bei der großen Angst und Verwirrung mich dessen noch zu entsinnen vermögend.

Digitized by Google

Also muß ich Denenselben

IVto. melden, daß die Noth sehr groß gewesen und uns fast zu schwer worden. Anfänglich ist die ganze Jäden- und Lorenz-Gasse, auch die Gegend am Teich ausgestorben, und hat es angefangen, für die Gesunden an Proviant zu mangeln. Da aber die Pest-Aerzte und der Oberpfarrer nebst einigen mannhaften Gliedern des Rathstuhls nöthige Anstalt getroffen, so ist der Mangel gewichen, aber bald wieder ein anderes Unheil entstanden, massen die gemeinen Leute gesagt, es hätten die Todtengräber aus Gewinnsucht Gifpulver ausgestreut, ja sogar den Jacobsbrunnen inficiret, so daß der Todtengräber mit seinen Knechten heimlich entflohen. Da ist nun wieder großes Drangsal entstanden, bis der Licentiat Palmer einige arme Bürger und deren Weiber bewedet, die Wartung der Kranken und Begrabung der Todten zu besorgen, so sie jedoch nicht eher gethan, als bis man ihnen und ihren Nachkommen versprochen, bei allen Hochzeiten und

Digitized by Google

Kindtaufen mit aufwarten zu dürfen; sie auch nicht Pestleute, sondern Heimbürgen zu nennen, obwohl sie unbeschohlten bürgerlichen Standes, und die teutsche Hülle geborgen für die ewige Heimath.

Nach diesem ist

Vra. alles wieder in Ordnung gegangen, und habe ich, wenn ich des Tags ans Fenster getreten, um mich zu erholen, nichts auf den stillen, nebeldüstern Gassen gesehen, als ehrige Herren Geistlichen, besonders den Oberpfarrer, mit dem heil. Sacrament, und die beiden Aerzte, so sämmtlich gar fürchterlich ausgesehen in wetten, gewächsten Mänteln und Gesichtsmasken, auch mit langen Stäben, womit sie den Kranken in den allzu inficirten Häusern unterweilen die geistliche Speise und leibliche Arzenei zum Fenster hinein gereichet. Aber gegen Abend habe ich die Pestweiber und Heimbürgsleute gewahrt, des Nachts aber die Wägen gehöret, so ganz schwarz angemahlt,

und nur dunkel auf dem Pflaster geschuttert. Wieder nach einer Weile habe ich

VIto. nur einen Doctor noch gehen sehen, und da ich ihn einmal ans dem Fenster angerufen, ist er leise zu mir getreten und hat mir mit kurzen Worten gesagt, daß auch der D. Bär dahin sey, und hat sich gar liebreich nach meinem Wohlbefinden erkundigt, und mir Muth zugesprochen, so mir alten Knaben sehr ans Herz gegangen.

Von andern aber habe ich späterhin erfahren, daß solcher Licentiat auch dem alten Physicus bis auf sein Hinscheiden redlich beigestanden, und dieser kurz zuvor noch zu ihm gesagt: „Ob tausend fallen zu deiner Rechten“ . . . Dabei habe er aber gestockt, und sey todt aufs Kissen gesunken.

VIImo. Wiederum nach einigen Wochen hat sich die Zahl der Kranken täglich gemindert, und ist niemand mehr gestorben, wer nicht bereits angesteckt gewesen, und haben die Leute wieder hie und da an den Fenstern ge-

Digitized by Google

standen, und sich zugewinkt. Wäre aber zuletzt noch fast der hochehrwürdige Herr Oberpfarrer Todes verblichen, sintemalen er zwar nicht von der Contagion berührt, sondern in eine quartanam verfallen. Es hat aber der Licentiat um so fleißiger sich dessen angenommen, je mehr er selbigem mit freundschaftlichen Gesinnungen verwandt. Und ist solcher durch Gottes Gnade, wie man berichtet, ziemlich wieder reconvalesciret.

VIIIvo. ist der Licentiat Palmer durch Gottes wunderbare Gnade stets frisch und rüstig geblieben, obschon zuletzt alle Last einzig auf seinen Schultern gelegen, und darf selbiger sich nicht sehen lassen, ohne daß die Leute, welche schon meistens auf immer von einander Abschied genommen, maaßen denn in manchen Häusern auch Mann und Weib, Aeltern und Kinder von einander gewichen, auf die Straßen treten, vor ihm niederfallen wollen, und ihn nächst Gott ihren Retter und Heiland nennen. Wollte mit respectsvoller Unvorgreiflich-

Digitized by Google

keit Denenselben auch wol anrathen, gedachtem Licentiato eine Ergötzlichkeit zu übermachen, welches sich für Ew. Wohledl. als den solidesten Kauf- und Handelsherrn dieses Platzes, gar wohl ziemet, zumalen auch bereits die Nachricht eingegangen, daß unsere gnädigste Landesherrschaft demselben aus eigenem Antriebe eine güldne Gnadenkette verehrt, item ihm von der Universität W. das diploma doctoris ausgewirkt habe.

Schlüßlich habe noch

IXno. zu berichten, daß auf den hell. Ostertag das öffentliche Dankfest gefeiert wird, als von welchem Tage an auch die Leichen mit Sang und Klang, item dem Leichengeräth und dem Schülerchor, so viel deren noch am Leben, wiederum beerdigt werden sollen. Hoffe daher, Ew. Wohledl. baldigst wieder allhier zu sehen, bei welcher Gelegenheit ich alles treulich zu übergeben denke, als ein rechter Haushalter, und Ew. ꝛc.

Digitized by Google

13.

Clara Gartenbergin an Maria Heerwartin.

Maria! könnt' ich dich in meine Arme schließen; könnt' ich ihn sehen, ihn, den Retter, den Edlen! dürft' ich, dürft' ich nur durch ein Wort, nur durch einen Blick, ihm sagen, wie ich ihn ehre, achte — ach, welche Worte hätte die Sprache für meine Gefühle?

Wo soll ich anfangen, wo soll ich enden, liebe Schwester, dir alles zu erzählen, was seit wenig Tagen auf meinem glühenden Herzen ruht? So muß es einem Sterbenden seyn, wenn sich die Himmel ihm öffnen!

Hoffentlich weißt du es schon, daß nun das grenzenlose Unglück beendet ist, und in wenig Wochen das Dankfest begangen wird; aber hast du es auch gehört, daß mein Maximilian der rettende Engel Aller war, daß ich ihn wiedersehen werde, daß selbst der Fürst seine Ver-

Digitized by Google

dienste belohnt hat, daß auch unser Vater den Namen Palmer mit Achtung und Ehrerbietung ausspricht, und gegen die Leute nun selbst unsere Vetterschaft erwähnt? Erst gestern noch, da der Buchhalter den hier beigeschlossenen Brief geschickt hatte, rieb sich der Vater lange die Stirn, und sagte endlich bedeutungsvoll: „Der Max, der Max, macht mir viel zu schaffen. Ich will aber auch sogleich dem Lucas „schreiben, daß er meinen schönsten silbernen „Pokal demselben zusende.“

Ich hätte nun freilich ein anderes Geschenk für ihn erlesen, aber — ach! ich werde ihn ja bald sehen! Geduldе dich, armes Herz!

Ich schreibe schon wieder unordentlich, gute Schwester! Du mußt mir das verzeihen; es ist jetzt gar so mancherlei durch meine Seele gezogen. Also, nur noch so viel, daß wir leider erst am Tage des Dankfests selbst in N. wieder eintreffen werden. Der Vater ist jetzt wegen seiner Gesundheit weit ängstlicher, als

Digitized by Google

worden, und nimmt lieber das Gewisse fürs Ungewisse.

O hätten die Stunden Flügel bis dahin! Mit welchem Blick werd' ich ihm unter die Augen treten! Werd' ich die Augen auf- oder zur Erde schlagen? werd' ich die Arme zurückhalten können, daß sie sich nicht nach ihm ausstrecken?

14.

Auszug aus einer hinterlassenen Handschrift Gotthold Ehrenpreis Kronbiegels, weil. Custodis zu St. Annen, betreffend: „Sein Himmel brennendes Buß- und Dankopfer, d. i. „das erst lamentirende, und sodann „jubilirende N."

Also ist durch Gottes Erbarmung und die Mannhaftigkeit eines Licentiati medi-

Digitized by Google

dieses der schrecklichen Pestseuche ein Einhalt geschehen, und der Sonntag des heil. Osterfests zu einem allgemeinen Buß- und Dankopfer angesetzt worden.

Ich kann aber nicht verfehlen, hochgeehrter Leser, dir annoch eine merkwürdige und sonderlich nachdenkliche Historiam aufzubewahren, und wollte dir bescheidentlich wohl rathen, daß du, so du nichts dringenders zu verrichten, dich einmal deiner Sterblichkeit erinnern und den allhiesigen Gottesacker beschauen wollest. Allda wirst du linker Hand des Kirchhofgatters einen Schwibbogen, und in demselben ein Bildniß antreffen, auf welchem von dem nun auch verstorbenen Meister Veit Brückner besagter Licentiatus medicinae mit einem rothen Doctorhut und pergamentenen Wappenbrief, daneben eine gar schöne Jungfrau, ein Brautkränzlein in der Hand haltend, in Lebensgröße abgeschildert zu finden. Darüber findet sich ein gemahltes Glöcklein, und ist dabei die Inschrift zu lesen:

Digitized by Google

Als man zählt neun und vierzig Jahr,
Da tausend sechshundert verflossen war,
Dies Glöcklein lehrt Lust und Freud,
Doch uns geläutet schweres Leid.

Damit du nun diesen Spruch wohl verstehen mögest, will ich dir alles berichten, wie es sich begeben und ichs noch von Personen, die damals gelebet, mit eignen Ohren vernommen.

Nämlich: dieser wackre Junggesell im schwarzen Habit ist berührter Licentiatus medicinae gewesen, und hat ihm der gnädigste Landesherr eine goldne Kette und das diploma doctoris gnädigst conferiret. Es ist aber auch der Ruf seiner Thaten bis zu dem Kaiserhofe erschollen, und hat Se. des damals regierenden Römischen Kaisers glorwürdige Majestät, vorzüglich auf Verwendung eines von hohem Adel, Namens Palfy, demselben einen freien Adelsbrief und Wappen, für ihn und seine Nachkommen auf ewige Zeiten, zugesandt, nämlich ein getheiltes Schildlein, worin ein goldner Palmbaum im rothen, und der silberne

Digitized by Google

Schlangenstab des heidnischen Heil-Gottes Aesculapii im blauen Felde, ingleichen ein junges gekröntes Mägdlein auf dem offnen Helme mit wehenden Haaren und zwei weiß und blau geschachten Fähnlein, welches Aërem, oder die gesunde Luft, vorstellen sollen, wie ich solches alles in einem freien Stündlein zu Gunst der Nachkommenschaft, und zu ewigem Gedächtniß mit flüchtiger Feder allhier abgerissen habe.

Digitized by Google

Es ist aber solches gnädigste kaiserliche Diplom erst einige Stunden vor dessen Begräbniß allhier angelangt, sintemaln er sich über die Maaßen angestrengt und weder Tag, noch Nacht gerastet, darüber aber in eine schwere Krankheit verfallen, und solchergestalt der erste und letzte seines Stammes geblieben.

Zu derselben Zeit hat aber auch allhier gelebt ein reicher Kauf- und Handelsherr, so durch Erbschaft und Erkaufung verlorner Schiffe großen Reichthum erworben; auch eine wunderschöne Tochter, Namens Claram, gehabt. Diese nun hat den Licentiatum höchlich geliebet, ist aber mit ihrem Vater vor der Contagion geflüchtet.

Als nun die Seuche am heftigsten gewüthet, ja der ordentliche Stadtphysikus und Pestdoctor daran verstorben, so, daß die Last dem Licentiato fast schwer und unerträglich werden wollen, hat eine fremde Kaufmannsfrau, so allhier gezogen und geboren, und der Clarae Schwester gewesen, selbigem zu seiner Leibes-Recrea-

zion, so ihm auch wol zu gönnen gewesen, ein Kistlein mit Citronen und Pomeranzen über die Stadtmauer hinein transportiren lassen. Es hat aber der Licentiatus aus einer der Pomeranzen einen Zettel gezogen, ihn geherzet und geküsset und unter seinem Wammes verborgen, ist auch von Stund an gar heiter und unerschrocken herumgewandelt. Haben etliche dieß Zettlein für ein geheimes Liebesbriefslein, andere hingegen für ein Amulet und Pestsegen halten wollen, wodurch der Licentiatus alle pestilenzialische Ansteckungen überwunden. Welches aber hiervon das Wahre, überlasse billig dem geneigten Leser selbst zu judiciren.

Ob nun übrigens wol der reiche alte Mamon anfänglichen, wie auch jetzt zu geschehen pflegt, die Gelahrsamkeit gar gering geachtet und den Freier mit schnödem Geld und Guth abfinden wollen; so ist doch selbiger in sich gegangen, da ihm am Ostertage auf dem Vorwerke Dreieichen durch die überbringende Estafetten die Nachricht zukommen, daß selbst kaiserliche

Digitized by Google

ferliche Majestät den Licentiatum zu adelichen Ehren befördert. Und hat selbiger sich auf den Bauch geschlagen, und zu seinem Töchterlein gesagt: „So der Kaiser ihn nicht gering achtet „zu einem Edelmanne, will ich ihn ferner „nicht geringe halten zu meinem Eidam.“

Also ist das Mägdlein vor Freuden gehüpfet und gesprungen, ist alsbald in ihr Kämmerlein gegangen und hat brünstiglich gebetet und geweinet. Sodann aber hat sie für sich ein Mirten- oder Wintergrün-Kränzlein gebunden, auch goldne Spänglein und ein Brauthemd von Spitzen angethan, so ihr die Gewerk- und Knappschaft ob reicher Gutthat verehret, und ihren Liebsten also bräutlich geschmückt zu umfangen.

Und als sie mit dem Vater der Stadt nahe gekommen, hat das Musikchor eben die Melodie: Nun lob' meine Seel' den Herren ꝛc. vom Peterthurm mit Pauken und Posaunen schön erklingen lassen, sodann hat das Todtenglöcklein zum erstenmal wieder angefangen zu läuten,

Digitized by Google

und haben alle dieß ein gutes Zeichen geheißen, weil bis dahin die Leichen zusammen, und des Nachts, ohne Geläut und Leichengeräth, hinaus geschafft worden sind in die Kalkgruben. Da sind alle Leute, auch die noch kaum fortgekommt, aus den Häusern gelaufen, und auf ihre Knie gesunken, und haben, alles vergangene Leid vergessend, sich umarmet und Gott gedanket; als man aber erfahren, wen sie daher gebracht, hat sich bei deren einigen die Freude in Leid verkehrt und haben kläglich geseufzet, daß der dahin gemußt, dem die ganze Stadt ihre Rettung verdanke, andere aber sind über die Freude den Dank schuldig blieben.

Es ist aber solcher Licentiatus gestorben nach Ausweiß des mit ihm wieder anhebenden Todtenregisters alt 33 Jahr 2 Monat 3 Tage.

Und da die Träger mit der Bahre ans Marien-Thor gekommen, ist auch Clara angelangt mit ihrem Vater, und ist ausgestiegen auf freier Straße. Da hat sie den Oberpfarrer erblickt,

Digitized by Google

so den Conduct geführt, und bei selbigem ohne Scheu angefragt: wo ihr Bräutigam sey?

Der alte Pfarrherr aber ist blaß worden, als wandte ihm etwas an, und hat sich still gewandt, und auf das rothsamtne Baret und den Wappenbrief am Bartuche gezeigt, und Clara ist diesem ihrem Beichtiger für todt in die Arme gesunken.

Nachher hat sich selbige zwar wieder erholt, aber nie wieder ein Wort gesprochen, obschon nach einigen Jahren der Vater gestorben und ihr großes Gut und Geld anheim gefallen. Sondern sie hat stets den Dürftigen Gutes erwiesen, und ist täglich mit ihrer treuen Magd, einer sittsamen Person und Berghäuers-Tochter, in weißen Kleidern auf den Gottesacker gegangen, und hat gebetet, so oft die Todtenglocke sich hören lassen. Und hat keinem Menschen ein Leides gethan, sondern sind die Menschen ihr gern ausgewichen; aber die Kinder haben sie gegrüßt und ihr Weil und Thymian,

Digitized by Google

auch andere Blumen gebracht, dafür denn ein jegliches einen neuen Silberbatzen erhalten.

Endlich, da sie 48 Jahr alt gewesen, hat der ewige Gott sich ihres Leids erbarmet, und sie zu sich gerufen in das himmlische Freudenreich. Sie hat aber vor ihrem Tode alle ihre Habe dem Armuth vermacht, und rühret von ihr insbesondre das reichbegabte Clarenstift her bis auf diesen Tag. Auch sind sonst Pfarrer und Schullehrer wohl bedacht worden, wie ich denn selbst 10 Mfl. Leuchterzins an jeglichem Ostertage erhalte, so mir und meinen armen Würmlein wohl zu Gute kommen.

Verhoffe denn auch zu dem grundgütigen Gott, daß ihr selbiger ihre brünstige irdische Liebe verzeihen wolle, als warum denselben flehentlich bitte ꝛc.“

Digitized by Google

VIII.

Der Abendstern.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ich hätte mir schon im Matrosenjäckchen — im Flügelkleide darf ich nicht sagen; denn die Fittige stehen nur jenen lieblichen Kindern zu, die, wie allbekannt, spätstens im sechzehnten Jahre zu leibhaftigen Engeln reifen — also, schon im Matrosenjäckchen hatt' ich mir mancherlei, ganz besondere Liebschaften zugelegt. Den Vorrang unter allen behauptete der Abendstern und die Rose.

In meinen Jünglingsjahren las ich in den Dichtern, daß der Abendstern der reitzendsten aller Göttinnen angehöre; daß Jchor aus Cytherens Dornenwunde die Rose gefärbt habe. Das Gestirn und die Blume der Liebe mußte dem Jünglinge natürlich doppelt liebenswürdig erscheinen.

Nun bin ich ein Mann worden, und komme so eben von einem Spaziergange nach den Morgenländern zurück.

Meine Leser und Leserinnen können leicht denken, daß ich auch dort jene meine Lieblinge nicht vergaß. Sie, die das heitere Gemüth des Griechen zu den lieblichsten Dichtungen gereizt hatten, konnten unmöglich die glühende Phantasie des Orientalen unbeschäftigt gelassen haben. Ich forschte und forschte; aber meine reine, fast abgöttische Verehrung für die Rose ward mir gewaltig verleidet.

Zwar hörte ich anfänglich mancherlei von einem Liebesverkehr sprechen, das einst zwischen Rose und Nachtigall statt gefunden habe, und weidete mich an den süßesten Hoffnungen! Als ich aber bei einem alten Iman tiefer in das Geheimniß zu dringen versuchte, und der fromme Priester mit grenzenloser Ehrfurcht und Salbung die erste Rose — nicht etwa blos die erste gelbe oder purpurfarbne Rose, die denn in der That einen recht lieblichen —

Digitized by Google

Leinölgeruch ausspendeh — nein! das ganze Geschlecht der Rosen, aus nichts geringerm, als — man denke! aus dem Schweiße des großen Propheten, entspringen ließ — nun, man kann leicht vermuthen, wie mir zu Muthe ward!

Nein, wahrhaftig diese Blumen-Genesie war doch auch gar zu türkisch! Ich mochte den geistlichen Vater nun gar nicht wegen des Abendsterns in Unkosten setzen. Unwillig verließ ich ihn, und reisete, ohne mich irgendwo zu verweilen, einige hundert Meilen tiefer ins Land. Als ich vierzehn Wochen lang durch eine fast endlose Sandwüste gezogen war — meine Leser können sich auf meinen Reiseberichs eben so sicher verlassen, als auf die der Damberger und Tavernius — gelangte ich mit einbrechender Dämmerung zu einer Horde herumstreifender Araber. Diese Leute waren um nichts rechtlicher, als sie aussahen, und drangen mir saure Stutenmilch und halb ge-

rösstetes Kameelfleisch mit ächtpatriarchalischer Gastfreiheit auf.

Als wir uns gesättigt hatten, streckten wir uns in der hellen Nacht guten Muthes in das dürre, schilfähnliche Gras, und der Abendstern leuchtete uns ins Gesicht.

„Weißt du, wer dort wohnt?" — fragte mich ein alter Araber. Er nannte mir einen Namen, und es war ein weiblicher. Natürlich schien mir dieß von guter Vorbedeutung; ich verlangte mehr zu erfahren, und der Araber zeigte sich bereitwillig, meine Wißbegier zu befriedigen.

„Die Brunnen der Tiefe und die Fenster des Himmels hatten sich vergeblich geöffnet," — so begann er so ernsthaft und besonders im Anfange so eintönig, als sagte er Worte aus dem Koran her — „um den Erdboden von Bosheit und Frevel zu reinigen. Jeder Keim verderblicher Leidenschaft war in den Kindern Noahs mit erhalten worden, und bald erfann der Geist des Bösen eine neue List, um die

Digitized by Google

verjüngte Schöpfung seiner Herrschaft dauernder, als zuvor, wieder zu unterwerfen.“

„Als einst Noah ermüdet von seinem Acker kam, lagerte er sich im Schatten, und dachte, niedergedrückt von der Last des Alters, an seine kräftige Jugend. Da gewahrte er im hohen Grase einen Paradiesvogel. Er verwunderte sich, daß dieser Vogel, der doch sonst immer in den Lüften schwebe, jetzt auf dem Boden ruhe, glaubte, er sey von dem Geflügel der Arche, und rief ihn zu sich nach seiner Gewohnheit. Doch der Vogel hörte nicht auf seine freundliche Stimme, und war eben so wenig einer von Noah's Geretteten, sondern der Versucher hatte nur diese Gestalt angenommen, um seinen längst erdachten Betrug auszuführen.“

„Noah stand auf und trat näher. Er bemerkte, daß des Paradiesvogels buntes Gefieder fast ergraut war vor Alter; daß er die Fittige senke, die Augen schließe, und kaum noch athme. Zu gleicher Zeit vernahm Noah

Digitized by Google

über sich ein Gestatter, und sah auf den dichtbelaubten Zweigen einige junge Paradiesvögel sitzen; um den Stamm aber rankte sich eine üppig grünende Rebe, mit schwellenden, rothglühenden Trauben. Und die jungen Paradiesvögel hackten mit ihren Schnäbeln in die reifsten Beeren, und der Saft floß davon herunter, und sammelte sich auf einem hohlen Steine. Der alte Paradiesvogel aber streckte mühsam seinen Hals aus, und schlürfte einige Tropfen. Und kaum hatte er davon gesogen, als seine Augen hell wurden, und er immer gieriger trank. Bald schwang er gestärkt seine Flügel, und flog mit seinen Jungen lustig davon."

„Da erstaunte Noah über das, was er gesehen hatte, kostete von dem Safte, und bemerkte, daß er lieblichen und süßen Geschmacks sey. Und er glaubte, daß ihm Gott eine Labung für sein Alter gezeigt habe, und dankete dem Herrn, und sammelte von den Reben,

Digitized by Google

so viel er finden konnte, und pflanzte sich einen Weinberg."

„Du erzählst mir von der Erfindung des Weins" — unterbrach ich meinen Araber etwas ungeduldig — „und ich wollte von dem Abendstern hören!"

„Ohne den Weinstock kein Abendstern!" — entgegnete der Beduine, und sah unter den schwarzen Augbrauen ziemlich störrig und fast drohend auf mich herab — „Willst du besser verstehen, als ich, was zur Geschichte gehört, und was nicht? Ich habe sie längst in mein Gedächtniß aufgenommen und mehrmals darüber nachgedacht; du hörst sie heute zum erstenmal, zeuchst dann deines Wegs, und nimmst nur das Ganze mit dir. Ist aber das Ganze erzählenswerth, so bist du mir auch für das Einzelne Dank schuldig, und magst meine Geschichte, wenn du denn so über alle Maaßen gescheut bist, gelegentlich besser erzählen."

Der Mann der Wüste sprach sehr bündig und kernhaft, ja, wie es mir dünkte, sogar

Digitized by Google

ziemlich verständig; ich schämte mich ein wenig und schwieg. Und der Araber fuhr finstern Blicks fort:

„Der böse Geist jauchzte über das Gelingen seines boshaften Anschlags, das fast seine eigne Erwartung übertraf. Selbst die Erwählten Gottes konnten den Lockungen des Traubensafts nicht widerstehen; der Sohn spottete seines trunkenen Vaters, der berauschte Vater fluchte dem geliebten Sohne, und, obschon des Herrn Zorn zwei Städte mit Feuer- und Schwefelregen vertilgte, so wandten doch selbst die Geflüchteten, von dem süßen Gifte betäubt, sich aufs neue von Gott, und wurden ein Raub schändlicher Begierden. Ein Menschengeschlecht nach dem andern verging in schweren Sünden; immer furchtbarer wucherte der Saame des Unkrauts; immer fester sah Satan sein Reich auf Erden gegründet. Ach! die heiligsten Bande lösten sich allgemach auf; Unschuld und Schaam, Gerechtigkeit, Mitleid und Liebe flohen zum Himmel zurück; nur die Herrschbe-

Digitized by Google

gier und Gewaltthat, nur die Wollust und der Mord, walteten unter den Menschenkindern."

„Endlich, nach vielen blutigen Jahrhunderten, als immer frecher das Laster sich wider den Himmel empörte, blickte der Herr auf die entweihte Erde, und eine neue Sündfluth schien ihm nöthig, den seufzenden Stern zu erretten. Doch er sah den leuchtenden Bogen, den er in die Wolken gesetzt hatte, und dachte seines Bundes mit Noah, und erbarmte sich, und rief zu sich die Engel Aroth und Maroth und sprach zu ihnen: „Steiget hernieder zu jenem Sterne, von dem Blutgeruch und Rauch zur Sonne aufdampfen, und nehmt menschliche Gestalt an, und übet Recht und Gerechtigkeit auf Erden. Aber hütet euch vor der Frucht des Weinstocks, den der Geist des Argen dem Noah gezeigt hat zum Verderben, damit ihr nicht abfallet von mir und nach den Töchtern der Menschen schauet in ihrer Schöne, und euch mit ihnen vermischet, gleich euren

Digitized by Google

Brüdern, die ich auch auf den Erdkreis sandte als meine Boten vor der großen Flut.“

„Die beiden Engel gehorchten alsbald dem Befehle des Allerhöchsten, schwebten unsichtbar zur Erde herab, und kamen bei Anbruch des Morgens in einem Walde, unweit der Hauptstadt von Persien, an. Das erste, was sie daselbst erblickten, waren zwei schöne, köstlich geschmückte, aber in Blut schwimmende Jünglinge. Ein ehrwürdiger Greis kniete bei den Leichnamen, vergoß einen Thränenstrom und raufte sich Haupthaar und Bart. Zu diesem trat ein Landmann und sprach: „Herr, wer sind diese Jünglinge? und was weinet ihr?“

„Da richtete der Greis sich auf, und setzte sich neben den Wanderer, und antwortete: „Sollt' ich nicht weinen, da diese Jünglinge sich einander getödtet haben, die doch meiner Obhut anvertraut waren von je, und die ich bewahrt habe bis auf diesen Tag, wie meinen Augapfel? Wisse denn, mitleidiger Wanderer, diese Todten sind die Söhne unsers Königs

von

Digitized by Google

von einer Mutter, und alle Gerechten hofften auf sie wegen ihrer frühen Tugend, die sonst nirgends gefunden wird auf Erden, und es ist nicht lieblicher einer den andern mehr, als sich selbst.“

„Als aber gestern die Sonne aufging, da eilten die Jünglinge in den Wald, um zu jagen, und ich folgte ihnen. Wir erlegten des Wildes viel, und des Abends bereiteten uns die Diener ein Mahl unter diesen Cedern. Wir genossen gar freudig des Backwerks und der Früchte, und labten uns mit dem Safte des Weines, und gedachten in unserer Heiterkeit nicht an die Heimkehr. Und da wir fast trunken waren, blickten wir auf, und sahen, daß schon der Abendstern heraufziehe in den Wolken.“

„Ah, der Abendstern!“ — rief ich halblaut, und hoffte, nun endlich der Sache näher zu kommen. Doch der Araber fuhr sich lächelnd den Knebelbart, und ließ sich nicht im mindesten unterbrechen.

Digitized by Google

„Der Himmel war ganz heiter und klar — also berichtete der Greis dem Landmanne — und die Sterne funkelten lieblich am Himmel. Die Jünglinge tranken immer frühlicher, und ermunterten auch mich dazu, und umarmten sich, und sahen in die Höhe."

„Sieh, wie schön gestirnt der blaue Himmel ist" — sagte der jüngere — „Welch eine herrliche Nacht!"

„Ich möchte mir wol was wünschen" — fing der ältere darauf an, trank noch einmal, und reichte dem Bruder die Schaale.

„Und was?" — fragte der jüngere lächelnd, indem er trank.

„Einen so großen Wald, als der Himmel dort oben!"

„Das läßt sich hören. Doch — da hätte ich noch einen lustigern Wunsch."

„Und welchen?"

„Ich wünschte mir eine Heerde von so viel weißen Gazellen und Rehen, als die Sterne dort oben!"

Digitized by Google

„Wo wolltest du aber mit deiner Heerde hin?“ — sagte der ältere etwas heftig.

„Ich treibe sie in deinen Wald! Das versteht sich!“ — antwortete der jüngere schnell.

„Sie sahen einander an, und griffen beide wieder zur Trinkschaale.“

„Das würde ich nicht zugeben!“ sagte der ältere dann.

„Ei, ich thäts doch!“ erwiderte der jüngere.

„Du? Auch wenn ichs nicht erlaubte?“

„Dir zum Trotz!“

„So erlegte ich deine Gazellen und Rehe!“

„Das wollte ich seh'n!“

„Ja, ja, dir zum Trotz!“

„Sie wurden immer hitziger und erzürnter, tranken immer hastiger, und griffen endlich zum Schwerdt. Ich — o Schande und Fluch über dieses graue Haupt! — ich wollte sie aus einander bringen, aber ich taumelte, und bald sanken sie als Leichen neben einander nieder. Erst mit aufgehender Sonne kam ich zur Be-

Digitized by Google

sinnung, und bin nun zur Verzweiflung erwacht. Der König wird seine Rache in meinem Blut kühlen!“

„Die Engel Aroth und Maroth entsetzten sich über diese neue Bestätigung von der furchtbaren Gewalt des Weins, und nahmen sich um so ernstlicher vor, den Befehl des Herrn treulich zu erfüllen. Doch zugleich von Mitleid gegen den Greis erfüllt, beschlossen sie augenblicklich, in die Körper der getödteten Königssöhne zu fahren. Welche erwünschtere Gelegenheit hätte sich ihnen auch darbieten können? in welcher andern Gestalt hätten sie ihren Beruf, Recht und Gerechtigkeit zu üben auf Erden, bequemer ausführen vermocht?“

„Indem noch der Greis mit tiefem Blick des Jammers, der Landmann mit gutmüthiger Theilnahme, nach den Leichnamen blickte, fingen diese zu athmen und sich zu bewegen an. Bald richteten beide Jünglinge sich auf, und fassten den Greis bei der Hand.“

„Gieb alle Furcht auf,“ — redete Aroth, der, als der stärkere und stolzere Geist, die Gestalt des ältern Prinzen angenommen hatte, ihn an, — „der Herr hat sich unserer und deines Alters erbarmt, und unsre Seelen wieder zurückgesandt in ihre vorige Wohnung.“

„Kaum konnte der Greis glauben, was seine Augen sahen. Doch da die Jünglinge ihm die gefährlichsten ihrer Wunden geschlossen und geheilt zeigten, so fiel der Alte betend auf sein Antlitz, der Landmann aber, die Königssöhne verehrend, auf seine Kniee nieder, und die Jünglinge legten beiden über das vor ihren Augen geschehene Wunder ein unverbrüchliches Schweigen auf.“

„Doch bald gedachte der Greis, daß die Diener ohne Zweifel die Todespost schon dem Könige hinterbracht haben würden. Er ermunterte daher seine Zöglinge, schnell mit ihm nach der Hauptstadt zurückzueilen, um die Trauer ihres königlichen Vaters zu stillen.“

Digitized by Google

„Kaum hatten sie den Rückweg angetreten, als ein fast unübersehbarer Zug von Höflingen ihnen entgegenströmte, welche, wie die Jünglinge aus der Ferne bemerkten, ganz heiter und unbefangen unter sich scherzten, aber doch zuweilen, um ihren Schmerz über das dem Könige widerfahrne Unglück gebührend zu bezeigen, in lautes Klaggeschrei ausbrachen, und sich wie Verzweifelnde geberdeten. Arioth und Maroth ergrimmten in ihrem Innern über diese schändliche Heuchelei, waren aber, als sie von den Höflingen gewahrt wurden, fast von ihnen getäuscht, und überzeugt worden, sich in ihnen geirrt zu haben. Denn die lauten Freudensbezeugungen und die tiefe Verehrung der Schranzen kannten nun schier keine Gränze; die ganze, noch vor kurzem wehklagende Menge warf sich auf die Erde und küßte den Staub; alle breiteten die Hände lobpreisend zum Himmel, alle Herzen schienen im Rausch der Wonne zerspringen zu wollen; alle Augen schienen vor Freudenzähren fast zu erblinden.“

Digitized by Google

„Als man sich vom Taumel der freudigsten Ueberraschung ein wenig erholt hatte, suchten denn doch einige Kämmerlinge, welche den Prinzenlehrer heimlich haßten, entfernter Weise den Ursprung des traurigen Gerüchts zu erkunden, welches nach ihrer Versicherung mehrere Bewohner der Hauptstadt bis zur Ohnmacht erschüttert habe. Aroth und Maroth mußten zu einer Nothlüge ihre Zuflucht nehmen. Sie gaben zu verstehen, daß sie sich, mit Vorwissen ihres Erziehers, nur todt gestellt hätten, um die Treue und Ergebenheit ihrer Diener zu erforschen, und kaum war diese Nachricht von Munde zu Munde gegangen, als alle Anwesende nichts angelegentlicheres zu thun wußten, als die Weisheit der Prinzen und ihres würdigen Lehrers bis zu dem Himmel zu erheben, und die grausamen Wirkungen auf das ausführlichste zu schildern, welche die schrecklichste aller Botschaften, wie ein furchtbarer Donner bei wolkenlerem Horizonte, in der ganzen Hauptstadt, vorzüglich aber bei jedem der Er-

Digitized by Google

zählenden selbst, hervorgebracht habe. Zwar im Stillen hielten es einige für den dümmsten Knabenstreich, den König, den Hof, die ganze Hauptstadt, und vorzüglich sie selbst auf eine so unverantwortliche Weise aus dem Schlaf zu stören; zwar glaubten andere, daß es unter den Prinzen doch wenigstens zu Zwist und Zweikampf gekommen seyn möge; allein die erstern hätten sich eher die Zunge abgebissen, als etwas von ihrer Meinung verlautbaren zu lassen, und die letztern hofften, die Umstände schon gelegentlich noch genauer zu erfahren, und, nach Befinden, zum Stutz des, zuweilen etwas vorlauten, Prinzenlehrers zu benutzen."

„Man sendete indessen Eilboten an den König voraus. Alles, was in der Residenz zurückgeblieben war, stürzte aus den Thoren; man holte die Prinzen im Triumph ein; der königliche Vater selbst kam ihnen einige Schritte aus dem Palaste entgegen, und befahl augenblicklich, durchs ganze Land achttägige Festtage

Digitized by Google

anzustellen. Freudengetäusch und Jubel erfüllten alsbald die Hauptstadt. Tänzer und Tänzerinnen zeigten sich auf den öffentlichen Plätzen; überall sah man Ueberfluß und Wohlleben; eine eben ausgeschriebene Steuer war in kurzer Zeit verschwendet, um jede, durch die falsche Todespost geschlagene Wunde wieder zu heilen.

„Aroth und Maroth, obschon sie mit der menschlichen Gestalt auch Etwas von menschlichen Schwächen angenommen hatten, konnten die festlichen acht Tage kaum am Hofe aushalten. Die Schwelgerei, die Habsucht, der Stolz, die Heuchelei, womit sie sich allenthalben umringt sahen, erfüllte sie mit dem unwiderstehlichsten Ekel, und kaum war der neunte Morgen angebrochen, als sie sich in das Schlafzimmer des Königs begaben und um Erlaubniß baten, ungekannt und ohne Begleitung das Land zu durchreisen.

„Der König fand nun freilich diesen Einfall sehr sonderbar, und suchte seine Söhne

Digitized by Google

davon abzubringen; allein da sie auf ihrem Vorsatze beharrten, und das Reden ihn nachgerade ermüdete; so unterzog er sich endlich der Mühe, einer von ihnen schon bereit gehaltenen Vollmacht, wovon sie im Nothfall Gebrauch machen wollten, durch Aufdrückung des königlichen Insiegels das erforderliche Gewicht zu geben. Man streute in der Residenz das Gerücht aus, daß die Prinzen in gewissen Geheimnissen der Priester eingeweiht werden sollten, und daher eine Zeitlang unsichtbar seyn würden; ehe noch die Sonne des folgenden Tages erschien, befanden sie sich außerhalb der Mauern ihrer Hauptstadt."

„Sie wanderten durch Flecken und Städte; alles, was sich ihnen darbot, gestattete keinen Zweifel, daß die Verworfenheit und Schändlichkeit des Menschengeschlechts den höchsten Gipfel erreicht habe. Die erste Nacht brachten sie bei einem Armen zu, und nannten sich reisende Kaufleute; sie erwachten durch ein Getränsch, und fanden ihren Wirth im Begriff

Digitized by Google

sie zu ermorden. In der zweiten Nacht blieben sie bei einem Reichen, und gaben sich für königliche Diener aus; ihr Wirth ließ am Ende des Abendmahls sein eignes Weib und seine einzige, kaum mannbare Tochter üppig geschmückt hereintreten, und bot sie seinen Gastfreunden als Beitgenossinnen an. Sie suchten dieß abzulehnen; aber als sie in ihr Schlafgemach traten, fanden sie Mutter und Tochter schon halbentkleidet auf dem nach Myrthen duftenden Lager."

„Entrüstet verließen Aroth und Maroth das Haus, schüttelten den Staub von ihren Füßen, und entschliefen in einem nahgelegenen Walde. Als sie erwachten, sahen sie sich fast aller ihrer Kleider und Kostbarkeiten beraubt."

„Am dritten Abende gelangten sie zu der hohen Mauer eines prächtigen Gartens. Es erhob sich ein hefftiger Sturm und Platzregen, und da eben der Herr des Gartens das Thor schloß, so baten sie ihn um ein Unterkommen in seinem geräumigen Landhause. Er schalt sie

Digitized by Google

höhnend Bettler und Landstreicher, und warf hartherzig das Thor zu. Sie gingen längs der Mauer fort, und fanden ganz am Ende derselben eine elende, halb eingestürzte Rohrhütte, in welcher sie vor dem Ungewitter Schutz zu suchen beschlossen.“

„Als sie hier eintraten, stürzte ihnen, durch ihre Ankunft ein wenig erschrocken, eine schöne, aber nur in Lumpen gekleidete Dirne entgegen. „Wen suchet ihr?“ — fragte sie mit freundlichen, hell leuchtenden, doch bescheidenen Augen, und zeigte sich, als die Wanderer ihr Anliegen entdeckt hatten, sogleich bereitwillig, ihnen, so gut sie es vermöge, aus Halmen und Blättern eine Lagerstätte zu bereiten.“

„Es war kein Wunder, daß die Engel, nach ihren bisher gemachten Erfahrungen, sich auch hier nicht eben in der besten Gesellschaft glaubten. Sie hielten das Mädchen, ungeachtet ihres sittsamen Wesens, für eine feile Dirne, und wurden nicht eher aus diesem Irrthume gerissen, bis ihre junge Wirthin das

Digitized by Google

Lager besorgt hätte und im Begriff stand, sich zu entfernen. Auf die Frage: wohin? erhielten sie von ihr zur Antwort, daß sie des Nachts nie schlafen dürfe, sondern den Garten von außen umgehen müsse, um das Wild und die Diebe zu verscheuchen. Wirklich verließ sie auch, nicht achtend des schrecklichen Wetters, die tröpfelnde Hütte, und kehrte erst am Morgen in dieselbe zurück."

„Troth und Marath, so ermüdet sie waren, konnten nicht einschlafen; sie erschöpften sich die ganze Nacht über in mancherlei Muthmaßungen, warum doch eine so holde und sittsame Dirne, die zur Herrin des Gebirges geboren scheine, zur Hüterin desselben dienen müsse, und der anbrechende Morgen kam ihnen sehr erwünscht, weil sie nun eine Erklärung hofften."

„Die reizende Thalga — so hieß die Hüterin des Gartens — öffnete sorgfältig die Thüre, und trat erst dann herein, als sie ihre Gäste schon wachend und völlig gekleidet sah.

Aroths und Maroths Neugier überstieg jede Gränze, als sie im Schimmer der Morgenröthe die Eintretende genauer betrachteten. War sie ihnen gestern in der Dunkelheit nur reizend vorgekommen, so glaubten sie jetzt, noch nie etwas sanfteres und schöneres erblickt zu haben. Selbst die dürftige Kleidung konnte die holde Jungfrau nicht entstellen, und ihre von Dornen verwundeten Füße dienten nur dazu, das Erbarmen gegen diese schöne Unglückliche in die zärtlichste Theilnahme, in den feurigsten Wunsch, ihr zu helfen, zu verwandeln. Beide Jünglinge ruhten mit dem innigsten Wohlgefallen auf der hinreissenden Gestalt; beide wetteiferten mit einander, der armen Thirza die freundlichste Achtung zu bezeigen und den Ursprung ihres Unglücks von ihr zu erforschen."

„Auch Thirza fühlte sich zu den schönen Fremdlingen unwiderstehlich hingezogen; dieses sanfte Mitleid, diese zarte Schonung, diese süße Ueberredung, diese bezaubernde Güte,

hatte sie noch bei keinem der Sterblichen gefunden!“

„Ich bin nicht immer so unglücklich gewesen.“ — sagte sie, da sie den Fragen der Fremdlinge nicht länger widerstehen konnte, — „meine Aeltern waren Besitzer des Palastes und Gartens, welchen ich jetzt nächtlich bewachen muß; der Elende, der ihn jetzt sein Eigenthum nennt, lag einst ärmer und hülfloser, als ich jetzt bin, auf den Knieen vor mir und flehte um einen Blick des Erbarmens.“

„Wie ist das möglich, reizende Thirza?“ — ward sie in demselben Augenblick von Axoth fragt, von Maroth schmeichelnd, unterbrochen.

„Meine Aeltern,“ — fuhr Thirza traurig fort — „lebten sehr einsam, und sahen in mir ihre einzige Hoffnung, ihr einziges Glück. Sie vermieden allen Umgang mit denjenigen, die ihnen an Stand und Vermögen gleich waren, und suchten auch mir schon frühzeitig begreiflich zu machen, daß es ehlere Freuden,

gebe, als die Vergnügungen der Menge, und eine schönere Bestimmung des Weibes, als über Sklavinnen tyrannisch zu herrschen. Mein Vater starb, ehe ich noch das vierzehnte Jahr beendigt hatte, und nach seinem Tode nahm uns einer seiner Brüder, der oberster Richter ist, in seinen Schutz.

„Ungefähr ein Jahr später wandelte ich einst mit einigen Dienerinnen bei einbrechendem Abende in unserm Garten, und vernahm außerhalb der Mauer ein leises Aechzen. So furchtsam ich auch war, so trieb mich doch das Mitleid, den Garten zu verlassen. Wir fanden einen Jüngling, den Räuber geplündert und tödtlich verwundet hatten. Als er uns erblickte, richtete er sich mühsam auf, und flehte, ohne vor Schwäche reden zu können, durch Mienen und Blick um Hülfe und Erbarmen.

„Ich zitterte; ich eilte zu meiner Mutter, und sandte alle unsere Diener zu dem Verwundeten. Er ward auf meinen Befehl in das

Haus,

Digitized by Google

Haus, in das kühlste, freundlichste Zimmer geschafft."

„Es könnte ruhmredig von mir scheinen, wollt' ich euch den Antheil schildern, den ich an dem Unglücklichen nahm. Es sey daher genug, euch zu sagen, daß er nach einigen Monaten genaß, und auf die täuschendste Weise die rührendste Dankbarkeit gegen meine Mutter, die zärtlichste Zuneigung gegen mich, zu erkennen gab. Seine eigennützige Heuchelei gelang ihm so gut, daß meine Mutter ihm in kurzem meine Hand und den Besitz unseres ganzen Vermögens versprach; ich gab ihm willig meine ganze Seele hin."

„Nur einige Monate waren seit jenem Versprechen verflossen, als er, anfänglich nur entfernt, bald aber dringender, an die Erfüllung desselben erinnerte. Meine Mutter verlangte wegen meiner Jugend einen längern Aufschub, und er suchte nun mich für seine Absichten zu gewinnen. Doch so sehr ich ihn liebte, so wenig würde ich im Stande gewesen seyn, den

Digitized by Google

Wünschen meiner theuern Mutter zuwider zu handeln, selbst wenn ich nicht nach und nach die angstvolle Entdeckung gemacht hätte, daß ich einer edlern Empfindung werth sey, als dieser mein Bräutigam gegen mich hege."

„Mein Verlobter, der seine Begierde nach unserm Vermögen nicht länger in Schranken halten konnte, suchte nun mit meines Vaters Bruder, dem Oberrichter, der ihm vorher gänzlich abgeneigt gewesen war, in ein gutes Vernehmen zu kommen, welches ihm auch vollkommen gelang."

„Um diese Zeit starb meine Mutter, und zwar so plötzlich, daß ich einen ängstigenden Verdacht nicht gänzlich unterdrücken konnte und der Schreck über diesen Todesfall meine Traurigkeit noch um ein großes vermehrte. Als ich einst in den ersten Tagen nachher an ihrem Grabe Blumen und Milch opferte, und ihrem Andenken kindliche Thränen weihte, überraschte mich mein Verlobter, und foderte mich heftig auf, ihm noch heute meine Hand zu

Digitized by Google

reichen. Ich kann euch nicht schildern, wie schmerzlich sein Ungestüm in diesem Augenblicke auf mich wirkte; ich konnte meinen Unwillen nicht unterdrücken, und weigerte mich standhaft, sein Verlangen zu erfüllen. Er ging zornig von mir, und kam einige Tage nicht wieder, während dessen ich mir Vorwürfe machte und seinetwegen sehr bekümmert war."

„Nach Verfluß einiger Zeit brachte ich in Erfahrung, daß er sich mit der Tochter meines Oheims vermählt habe, und hätte ich an seiner Treulosigkeit und Niedrigkeit noch einen Augenblick zweifeln können, so würde mich doch bald eine Vorladung des Kadi's völlig davon überzeugt haben. Mein ehemaliger Bräutigam machte Anspruch auf den ganzen Nachlaß meiner Aeltern, und so wenig ihm auch das mindeste Recht daran zustand, so ließ sich doch der Erfolg leicht voraussehen. Ich hatte mich nicht getäuscht. Der Schändliche versicherte, daß er meiner Mutter Haus und Garten, wie alles stehe und liege, noch bei

Digitized by Google

Lebzeiten abgekauft habe, bewieß dieses Vorgeben durch falsche Zeugen, und sein nunmehriger Schwiegervater sprach ihm mein ganzes Eigenthum zu."

„Ich, die unter dem Scheine des Rechts Beraubte, wußte nun keine Stätte, wo ich mein Haupt hinlegen konnte, und meine glückliche Nebenbulerin besaß Menschlichkeit oder Bosheit genug, mir, gegen Auflegung der Pflicht, den Garten des Nachts zu bewachen, diese elende Hütte einzuräumen."

„Schon hatte Thirza unter vielen Thränen längst ihre Geschichte geendigt, als noch immer, wie fest gezaubert, Aroths Blick an ihrem schönen Munde, so wie Maroths an ihren schmelzenden, sanftklagend gen Himmel gerichteten Augen hing. Doch jetzt, in demselben Augenblick, kehrten beide aus ihrer Vergessenheit zurück, und begnügten sich nicht blos damit, die Traurige durch die freundlichste Zusprache aufzurichten, sondern versprachen ihr auch unter den heiligsten Zusicherungen, sie zu

Digitized by Google

schützen und wieder in ihr Eigenthum einzusetzen. Sie verlangten in dieser Absicht von ihr, daß sie am nächstfolgenden Morgen unter dem Stadtthore sich einfinden solle, und verließen sie mit den feurigsten Danksagungen und zärtlichsten Händedrücken."

„Aroth und Maroth wanderten nun in tiefem Nachdenken — denn ich kann dir nicht verschweigen, daß die schimmernden Gazellen-Augen Thirza's auf die beiden himmlischen Boten einen sehr lebhaften Eindruck gemacht hatten — nach der Stadt, und ließen sich augenblicklich zu dem obersten Richter führen. So sehr dieser erschrack, als er den königlichen Firman in den Händen der Ankömmlinge erblickte, so suchte er doch seine Angst unter den lautesten Freudensbezeugungen zu verbergen, und fügte sich in alles, was die königlichen Abgesandten verlangten. Oeffentliche Ausrufer verkündeten alsbald in allen Straßen, daß morgen unter dem Stadtthor ein Gericht gehegt werden solle, wobei jeder sich einfinden

Digitized by Google

könne, der durch einen richterlichen Ausspruch Unrecht gelitten zu haben vermeine. Alle Einwohner harrten, theils mit Furcht, theils mit Hoffnung, des kommenden Morgens."

„So wenig die schon an Unglück gewöhnte Thirza von den Verheissungen der beiden Fremdlinge eine Abänderung ihrer Lage erwartete, eben so wenig konnte sie doch unterlassen, am nächstfolgendem Tage unter dem Stadtthore zu erscheinen. Und wie freudig wurde sie überrascht, als die Herolde verkündeten, daß nun die Stunde zu Eröffnung des Gerichts gekommen sey! als sie aufsah, und ihre beiden edlen Beschützer auf dem Sitze der Richter erblickte! Von Hoffnung belebt, mit von Freude bestürmter Brust, warf sie sich vor den Stuffen des Richterstuhls nieder, und trug ihre Sache mit der Beredsamkeit unterdrückter Unschuld so einleuchtend und so hinreißend vor, daß ihres Vaters Bruder einmal über das andere erblaßte, in den Augen Aroths und Maroths aber der furchtbarste Unwille aufflammte. Der

Digitized by Google

undankbare, ungerechte Besitzer ihrer Erbschaft, seine Gattin, die gebrauchten falschen Zeugen, wurden herbei geholt und verhört; sehr bald kam die Wahrheit ans Licht, und der liebenswürdigen Thirza wurde unter dem Jubel des Volks nicht nur ihr Eigenthum, sondern auch das Recht zugesprochen, über den Räuber desselben und sein Weib, als über ihre Sklaven, nach Willkühr zu verfügen. Sie erklärte mit sanfter Stimme, daß das Gefühl ihrer Dankbarkeit gegen die gerechten Richter keine Rache in ihrem Herzen aufkeimen lasse; daß sie daher ihren Beleidigern alles vergebe; und begab sich, schön erröthend bei den lauten Lobsprüchen der Versammlung, mit einer ehrfurchtsvollen Verneigung gegen die Richter hinweg."

„Doch es eilt dir," — so unterbrach mein Araber jetzt sich selbst — „wie ich bemerke, gar sehr, auf das baldigste nach dem Abendsterne zu gelangen, und deine bisher bezeigte Geduld ist es schon werth, daß ich die vor Aroths und Maroths Richterstuhle noch ver-

Digitized by Google

nerhin gefällten Rechtssprüche, obschon sie dich von ihrer Salomonischen Scharfsichtigkeit und Weisheit auf das deutlichste überzeugen, und, wegen ihrer wunderbaren Verwickelung, einen Araber sehr vergnügen würden, jetzt mit Stillschweigen übergehe. Wisse daher, daß die beiden Königssöhne bis fast zur Erschöpfung ihrer Kräfte Recht und Gerechtigkeit übten, so daß man es ihnen endlich wol zu gute halten konnte, wenn sie sich nach einiger Erholung sehnten."

„Eher könnte es ein wenig auffallen, daß, als sie sich darüber mit einander besprachen, beide fast zugleich Thirza's Namen nannten, da sie doch diesen Namen über den Namen so vieler Anderer, welchen sie Gerechtigkeit verschafft hatten, gar leicht hätten vergessen können. Beide stutzten über diesen sonderbaren Zufall; beide faßten sich einander ins Auge, aber da beider Stimmen nun einmal auf ein und dasselbe gefallen waren, so war nichts natürlicher, als daß sie sich aufmachten, um ihre

Digitized by Google

gerettete Freundin in ihrer wieder erlangten Besitzung zu besuchen."

„Thirza hatte schon längst nichts sehnlicher gewünscht, als ihren Rettern die ewigste Dankbarkeit an den Tag legen zu können, und nur jungfräuliche Schaam, verbunden mit einer gewissen scheuen Ahnung, die sie sich selbst nicht eingestehen mochte, hatten sie abgehalten, sich ihnen wiederum zu nähern. Jetzt, da sie von ihren Dienerinnen erfuhr, daß die beiden königlichen Jünglinge in ihrem Garten lustwandelten, wurde jenes dunkle Gefühl von dem schönen Feuer ihres dankbaren Herzens gänzlich verdrängt; sie warf einen Schleier über ihr Gesicht, und ging ihren Wohlthätern entgegen."

„Aroth und Maroth glaubten kaum dieselbe Thirza vor sich zu sehen, als die holde, schlanke Jungfrau, die Reitzendste unter ihren Dienerinnen und Gespielinnen, einfach, doch ihrem Stande gemäß gekleidet, sie sittsam begrüßte. Sie fühlten sich beide von Bewunderung ihrer

Digitized by Google

schönen Freundin hingerissen, und nahmen sehr gern ihre Einladung an, diesen Abend bei ihr zu verweilen."

„Thirza ihrer Seits wendete alles an, ihre Wohlthäter auf das prächtigste zu bewirthen, und dieser Wunsch gelang ihr so gut, daß Aroth und Maroth so gar auf die Vermuthung geriethen, das Gebot des Allerhöchsten, nicht zu schauen nach den Töchtern der Menschen, sey doch wol nicht so ganz buchstäblich zu verstehen. Ja, bezaubert durch die schönen Augen und freundlichen Blicke ihrer Wirthin, die sich jedoch nie von dem strengsten Anstande entfernten, konnten sie zuletzt nicht einmal widerstehen, als ihnen Thirza eine Schale nach der andern mit Wein von Schiras und Tabris aufnöthigte."

„Heiterkeit und begeisternde Freude bemächtigten sich aller Herzen, und je mehr die Engel von dem holden Wesen Thirza's bezaubert, je mehr sie von dem süßen Feuer des Traubensafts in eine wohlthätige Wärme versetzt wur-

Digitized by Google

den, desto weniger dachten sie daran, daß es anjetzt noch lange nicht Zeit sey, etwas von ihrer himmlischen Abkunft zu verrathen. Vielmehr überließen sie sich allmählig einer gänzlichen Unbefangenheit, und erzählten von Dingen, die in der Regel kein Sterblicher, und wär er auch Prinz von Persien, wissen kann.“

„Thirza, die bei der reinsten Unschuld zugleich einen ziemlichen Antheil weiblicher Feinheit besaß, horchte auf ihre Worte mit ängstlichem Entzücken; eine gewiß verzeihliche Neugier — denn sie beschäftigte sich ja mit dem Himmel — gab ihr gleichsam von selbst die unschuldige List an die Hand, ihren Gästen immer öfter, und mit immer bittenderm Blicken, bald feurigen Tschorsch, bald gelblichen Keseke und bräunlichen Hallage *) darzureichen, und durch leise Fragen und Zweifel immer mehr von ihnen herauszulocken.

*) Namen persischer Weine, die im Morgenlande vorzüglich geachtet sind.

Der Erfolg hievon überschritt noch ihr Verlangen. Denn, nicht genug, daß sie zuletzt gar nicht länger zweifeln konnte, zwei Boten des Allerhöchsten an ihrer Tafel zu sehen, so konnte es ihr auch bald nicht länger entgehen, daß diese Söhne des Himmels so wenig, als irgend ein menschlicher Jüngling, der vereinten Macht des Weins und der Schönheit zu widerstehen vermöchten."

„Ein wenig geschmeichelt, doch noch weit mehr erschreckt durch diese letztere Entdeckung, war sie schon darauf bedacht, das Mahl abzukürzen, als der ältere Prinz, da er sich einen Augenblick von seinem Bruder unbemerkt glaubte, ihr heftig die Hand drückte, und zugleich sehr dringend um die Erlaubniß bat, sie allein besuchen zu dürfen, weil er ihr ein wichtiges Geheimniß zu entdecken habe; und kaum hatte sie aus Dankbarkeit, aus Achtung, und — Neugier furchtsam darein gewilligt, als auch der jüngere Prinz, mit einem schmelzenden Blicke, doch eben so verstohlen, als Aroth,

Digitized by Google

das nämliche von ihr erbat, und die nämliche Zusage erhielt."

„Aufs höchste entzückt durch ein Versprechen, das jeder allein erhalten zu haben glaubte, brachen die Engel auf, und mit den süßesten Hoffnungen kehrten sie in den Pallast des, längst seines Amtes entsetzten, Oberrichters zurück."

„In Thirzas Seele hingegen hatte dieses Ereigniß eine noch nie gefühlte, unglaubliche Unruhe erregt. Noch immer hatte sie in einsamen seligen Stunden gehofft, einst ein Herz zu finden, das, rein von niedriger Leidenschaft, einer edlern Liebe fähig sey, einer Liebe, nach welcher ihr eignes reines, sanft glühendes Herz sehnlich verlangte. Jetzt wankte dieser ihr schöner Glaube; die Erde dünkte ihr ein unwürdiger, trauriger Aufenthalt, und ein stilles Verlangen nach einem glücklichern Sterne erwachte in ihrer Brust. Denn waren selbst die Söhne des Himmels Begierden unterworfen, die sie, so gern sie sichs abgeläugnet hätte,

Digitized by Google

doch gewiß in den Blicken der Engel gelesen zu haben glaubte, was konnte sie hoffen von dem Jünglinge des Staubs?"

„Mit sich selbst uneinig, bald verloren in süße Schwärmerei, bald von innern Stürmen umhergetrieben, zuletzt von einem großen Gedanken ergriffen, harrte sie ungeduldig auf die Stunde, in welcher Aroth zurückzukehren versprochen hatte. Ernst anfänglich, mit sich selbst kämpfend und verschlossen, wandelte Er an ihrer Seite durch die Gänge der Palmen; als sie aber sich immer freundlicher und zärtlicher gegen ihn bewieß, als sie mit einladendem Lächeln ihm wieder schöne Früchte und die duftende Trinkschale darbot, da ward auch Aroth wieder so vertraulich und menschlich, als das erstemal, und entdeckte ihr stürmisch das Geheimniß seiner heißesten Liebe. Bald hatte sie ihm durch sanfte Worte nicht nur die völlige Gewißheit, daß er wirklich vom Himmel gekommen sey, sondern auch die Art und Weise

Digitized by Google

entlockt, wie man vom Himmel auf die Erde gelangen könne."

„Hierwit allein nicht zufrieden, bot sie nun jeden unschuldigen Zauber ihrer Reitze und die ganze verführerische Macht des Weins auf, auch von ihm zu erfahren, wie man von der Erde zum Himmel hinauf komme."

„Doch gerade hierüber schien ihr Gast ganz unerbittlich, und nur erst, als er von Liebe und Wein in den höchsten Taumel versetzt war, versprach er ihr auch dieß zu entdecken, doch gegen einen Lohn, den die züchtige Thirza unmöglich gewähren konnte."

„Betrübt über den tiefen Fall ihres himmlischen Gastfreundes, entfloh sie aus dem Garten, und hoffte bei dem sanfteren Maroth eine edlere Denkungsart, oder wenigstens eine minder eigennützige Offenherzigkeit, anzutreffen."

„Der sanftere, aber nicht minder verliebte Maroth hatte die Stunde, wo er die schöne Thirza wiedersehen sollte, eben so wenig aus der Acht gelassen, als der stürmische Aroth;

Digitized by Google

es glückte der schönen Thirza sehr bald, ihm durch die Beredsamkeit eines zur Erde geschlagenen Auges und das Feuer des Traubensafts das Geheimniß abzuschmeicheln, wie man sich durch Aussprechung gewisser heiligen Worte von der Erde zum Himmel erhebe. Die Freude über ihren geglückten Anschlag hätte sie fast auf einen Augenblick ihrer selbst vergessen lassen; die Wärme eines erwiderten Händedrucks, der Blick der Wonne, der aus ihren großen Augen strahlte, die Purpurfarbe, die auf ihrer Wange glühte, schienen dem Engel Vorboten einer süßen Gewährung; er bestürmte sie mit reitzenden Schilderungen himmlischer Dinge, und benutzte endlich die Träumerei der zärtlich aufhorchenden Schöne zum Raube eines ganz irdischen Kusses."

„Thirza erwachte durch diese Kühnheit, und wußte ihn durch das Versprechen eines baldigen Wiedersehens zu besänftigen und zu entfernen."

„Und kaum sah sie sich allein, als sie, unter heißem Gebet zu dem Herrn des Himmels, auf den Blumenrasen niedersank und die geheimniß-

vollen

Digitized by Google

vollen Worte aussprach, die sie von Maroth erforscht hatte. Alle Blütenkelche bewegten sich lispelnd und schienen auf einmal die süßesten Wohlgerüche um sie auszuspenden; liebliche Lüfte spielten mit ihrem Schleier; sanft empor gehoben schwebte sie über Berge, Wolken und Sterne; von Glanz geblendet, mit hochathmender Brust, mit gesenktem Blick, stand die Reine in wenigen Sekunden an den Stufen des Thrones Gottes."

„Und der Herr sah verwundernd, doch gnädig, auf die Knieende herab, und durchschaute ihre ganze Seele, und sprach zu ihr: „Gehe ein, du Reine, zu den Freuden, nach welchen du verlangest. Du warst es werth, unberührt von der Hand des Todes einer Erde zu entschweben, die meiner vergessen hat, und den Funken der Liebe nicht mehr kennt, die ich ihren Bewohnern ins Herz pflanzte. Aber du — wandle nach jenem Sterne, den ich mit Liebe erschuf, und wo reinere Seelen wohnen, als auf dem Planeten, den du trauernd verließest;

Digitized by Google

hebe dich nach dem Abendstern, und regiere dort als der Liebenden Engel!"

„Da fühlte sich Thirza alsbald von neuem auf Windesflügeln getragen, und sank in einer duftenden Laube von unbekannten Blumen nieder, und regieret seitdem auf jenem sanften Sterne, zu dem auch zuweilen von dieser Erde reine Liebe hoffend und glücklich in den Stunden seliger Ahnung."

Also erzählte mir der Beduine, und ich konnte mich, da er geendet hatte, nicht enthalten, meine Arme brüderlich um seinen Hals zu schlingen.

Wie wird das Andenken an jene Sternennacht in der Wüste und meiner Seele wieder verschwinden, und nur das eine bekümmert mich, daß mein Araber die geheimnißvollen Worte, die Mureth an Thirza verrieth, mir nicht sagen konnte. Hätte ich sie erfahren, gewiß ich theilte sie mancher meiner Leserinnen ohne Eigennutz mit, und den übrigen sendete ich künftig, statt dieser irdischen, duftlosen Tulpen, wo nicht Rosen, doch wenigstens ein Sträußchen Nachtveilchen, unmittelbar aus dem Abendstern!

Digitized by Google

IX.

Der alte Husar.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Abendstern, von dessen Regierungsverfassung vorstehende Blätter eine kurze, doch sehr authentische Nachricht enthalten, erinnert den Erzähler an ein Geschichtchen, in welchem derselbe Stern, wiewol nicht als Nachtreter, sondern als Vorläufer der Sonne, eine Rolle spielt. So verschiedenartig es mit jenem Persischen Märchen ist; so trägt man doch um so weniger Bedenken, auch dieses hier mitzutheilen, je geringern Raum es einnimmt, und je gewisser es ist, daß das Auge des Laien vorzüglich durch wechselndes Farbenspiel an ein Tulpenbeet gefesselt wird.

Digitized by Google

„Ja, lieben Freunde!“ — so erzählte uns an einem schönen frischen Herbstmorgen der biedre, für die Musik bis zur Aengstlichkeit leidenschaftliche Dorfcantor zu N., der, wie Kenner versicherten, bei günstigern Jugendverhältnissen wenigstens fürstlicher Capellmeister hätte werden müssen — „ja, lieben Freunde! jetzt kann man sich dieser herrlichen Gotteswegend wol freuen und, gleich der Lerche in excelsis, dem Herrn Zebaoth mit heller Stimme lobsingen; aber in meinen frühern Jahren habe ich hier Zeiten erlebt, wo ein gar festes Vertrauen dazu gehörte, ohne bange Sorgen die Morgensonne hinter den Bergen heraufsteigen zu sehen. Auf jenen Anhöhen standen die Oesterreicher, in jenen Schluchten die Preussen; wir erhielten von beiden fast täglich Besuche; wir hatten weder Pferd, noch Kuh, weder Milch, noch Brod mehr; fast in jeder Nacht krachten die Kanonen; ja — können Sie sichs vorstellen? — hier in diesen Kirchhof sollten zuletzt, da schon alles verloren schien,

Digitized by Google

nach dem Rathe eines geschickten Ingenieurs, zwei der entschlossensten Grenadierkompagnieen geworfen und — nun, mit dürren Worten! — dem gewissen Tode preis gegeben werden, um einen Rückzug zu decken. Nur ein Zufall wandte diese Gefahr von unserm armen Dorfe ab; sonst stünd jetzt wahrscheinlich weder Schulmeisterwohnung und Pfarre, noch selbst das liebe Gotteshaus auf diesem Flecke; aber dafür erfolgte denn auch der gnugsam bekannte Maxner Finkenfang."

„Einstmals — damit Sie doch auch sehen, wie wahr der theure Gottesmann Lutherus die Musik eine halbe Disziplin und Zuchtmeisterin nennt, so die Leute gelinder und sanftmüthiger, sittsamer und vernünftiger mache, und wie selbst die rohesten, verhärtetsten Gemüther jezuweilen nach selbiger schmachten, wie der Hirsch nach frischem Wasser — einstmals hatten wir wieder die ganze Nacht hindurch plänkern und den Boden erschüttern gehört; an Zubettgehen war gar nicht zu denken, weil man in jeder Nacht

Digitized by Google

immer horchte; ob nicht die Flamme schon im Dachgiebel knistere. Ich hatte eben das Morgenläuten besorgt, guckte zum Schallloche heraus, um zu sehen, was uns heute wol bevorstehe, und faltete meine Hände mit einem frommen Seufzer über die Brust, da alles ganz ruhig schien. Ehe ich noch mein Mützchen wieder aufsetzen konnte, jagte ein alter schwarzer Husar — er hing ganz vom Alter niedergedrückt, wie späterhin sein großer Friederich auch, über dem Pferde — ja der jagte zum Kirchhofsthore herein und band seinen Braunen an meine Fensterladen. Mir ward nicht zum allerbesten zu Muthe; doch wackelte ich hinunter. Er ließ mir nicht Zeit, meinen, gewiß sehr zuvorkommenden guten Morgen anzubringen, sondern rief mir in barschem Tone zu: „Den Kirchenschlüssel her, Schulmeister!“

„Ich erschrak nicht wenig über diese Anrede. Das bischen Kirchenvermögen und der vergoldete Kelch mit der Hostienschachtel, die von einer frommen Kirchenpatronin hieher ver-

Digitized by Google

ehrt sind, waren zwar wol in Sicherheit gebracht; doch fand sich noch eine Altarbekleidung mit Tressen und anderes Abendmalgeräth von einigem Werthe. Ich suchte den Kirchenschlüssel, den ich unglücklicher Weise in der Hand hielt, zu verbergen; ich wagte Ausflüchte, Bitten und Vorstellungen; aber der alte Kriegsmann sah mit so ganz eigner Manier bald auf mich, bald auf seinen Säbelgriff, daß ich, um Unheil zu verhüten, voranging und die Pforte öffnete. Meine Frau, die wie einst Sara hinter der Hausthür gehorcht hatte, und — ich muß es der guten Mutter zu Ehren nachsagen — vor der Gefahr immer verzagter, in der Gefahr aber immer entschlossener, als ich selbst, war, kam, aus Besorgniß um mich, von freien Stücken hinter uns her."

„Der alte Husar drängte sich in der Halle hastig voran, ging, ohne sich umzusehen, an der Sakristei und dem Altartuche vorüber, und schritt, so schnell es sein Alter erlaubte, klirr! klirr! die Chortreppe hinauf."

„Hier setzte er sich Athem schöpfend auf eine Bank und rief mir gebieterisch zu: „Die Orgel auf! Ein Gesangbuch her!“ — So unerwartet mir dieß kam, so leicht ward es mir doch auf einmal ums Herz; ich konnte mir nicht anders vorstellen, als der alte Schnurrbart sey vormals ein College von mir gewesen und wolle mich jetzt überhören. So ein tentamen, meine Herren! pflege ich nun nicht zu scheuen; ich that augenblicklich, was er verlangte, und gab auch meiner Frau einen Wink; sie zog die Balken; der Husar schlug ein Lied auf, und sprach: „Wie schön leuchtet der Morgenstern! Spiel er das; aber fein ordentlich, Herr Schulmeister!“

„Nun war ich in meinem Elemente. Ich spielte die Orgel nach Herzenslust; der Husar fiel nach dem Präludium mit einer tiefen Baßstimme ein; ich, und meine Susanna hinter der Orgel, thaten ein gleiches; meine ganze Seele erhob sich zu dem Herrn und mein Herz schlug am Schlusse des herrlichen Chorals so

Digitized by Google

nöthig, daß ich anjetzt wol schwerlich dem alten Husar so gutwillig aufgeschlossen hätte, als vorher."

„Gar kecklich schaute ich nach meinem Zuhörer; er hatte noch immer die Hände gefaltet, und zwei helle Thränen fielen über den eisgrauen Knebelbart auf sie herab. Er wischte sich, da ich auf ihn zutrat, mit dem Ballen die Augen, schüttelte mir die Hand, und sprach: „Großen Dank, Herr Cantor! Wo ist der Gotteskasten?"

„Mein vorheriger Argwohn, daß es auf eine Plünderung angesehen sey, war gänzlich verschwunden; ich holte die Armenbüchse herbei, und der alte Husar warf einen halben Gulden hinein."

„Wir theilen, Herr Schulmeister!" — sagte er dann, zeigte mir noch zwei halbe Gulden und nöthigte mir einen davon auf — „Da klebt kein Blut daran; nehm' er für seine Mühe!" Er verließ die Kirche, und wir begleiteten ihn."

„Sowohl ich, als meine Frau, waren unglaublich bewegt. Ich konnte mich nicht ent-

Digitized by Google

halten, unsern wunderbaren Gast auf dem Kirchhofe zu befragen, wie ihm der Gedanke gekommen sey, hier seine Morgenandacht zu halten?"

„Das will ich euch gern sagen, lieben Leute!" — antwortete er, und faßte uns beide treuherzig bei der Hand — „aber nur keine Predigt hinterher, Herr Schulmeister! das bitt' ich mir aus! — Gestern Abend sollte ein verlorner Posten ausgestellt werden, um, mitten unter den herumschweifenden Patrouillen, den Feind auf einem gewissen Punkte zu beobachten. Jeder von uns wußte, was die Sache auf sich habe; wir sind seit einigen Wochen brav daran gewesen; unser Rittmeister frug nach Freiwilligen. Niemand bezeigte Lust. Endlich ritt ich vor — und meine drei Jungens konnten ja wol den alten Vater nicht allein lassen! — Er braucht es nicht zu wissen, Herr Schulmeister! wie wir es anfingen; genug, wir schlichen uns durch, und hielten die ganze Nacht über auf einer buschichten Anhöhe.

Digitized by Google

Links und rechts blitzte es um uns her; wir sahen bald hier, bald dort feindliche Mannschaften; nicht meinetwegen — denn wie lange werd' ich noch reiten? — sondern nur wegen meiner Söhne, seufzte ich einmal in der finstern Nacht: Herr, erhalte uns! Kaum hatte ich es heraus, als es anfing zu dämmern und der Morgenstern mir ins Auge blinkte. Wie schön leuchtet der Morgenstern! fiel mir in diesem Augenblicke aus meiner Jugendzeit ein; gar manches was ich seitdem gethan und — was wol nicht allemal recht war — hängte sich wie eine Bleilast daran; ich rechnete nach, seit wie viel Jahren ich in keine Kirche gekommen, und ich that Gott das Gelübd', wenn ich diesmal davon komme, wieder einmal eine Andacht zu halten. Das habe ich denn nun gethan, und er kann wol denken, ob mir das:

Du Herr bists, der mich diese Nacht
Durch dein' Engel-Guardi bewacht!

von und zum Herzen gegangen. Meine Söhne — das ist nun noch leichtes, unbesonnenes

Digitized by Google

Volk, und ich alter Thor traute mich nicht einmal, ihnen etwas von meinem Verhalten zu sagen — sind dort unten eingekehrt in der Schenke, ich muß nun wol fort, daß sie nicht gar denken, mir sei was begegnet. Nochmals großen Dank, lieber Herr Schulmeister! Alle — Tausend, er schlägt seine Orgel, daß einem das Herz zittert! Nun ich danke doch, der Herr Gott wird sehen, daß ich auch ein Christ bin im Herzen, und sollt' ich heut oder morgen meinen letzten Ritt thun, so will ich in Himmel als Feldgeschrei rufen: Wie schön leuchtet der Morgenstern!"

„Mit diesen Worten setzte er sich auf und ritt davon. Wenige Tage darauf ereignete sich der bekannte Ueberfall unter Haddick; vermuthlich ist das Morgenlied des alten Husaren auch sein Schwanengesang gewesen."

X.

Die Bluttröpfchens-Nelke.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Herr Elrich jagt im grünen Wald
Auf goldgezäumtem Roß,
Gewahrt auf hohem Berge bald
Ein graugethürmtes Schloß.

2.

Ins tiefe Thal ein Fräulein schaut
Gar freundlich und allein.
„„Schön Gunihild, willt du die Braut
Von König Elrich seyn?““

3.

„Ach, eure Braut die wär' ich gern
In Silberstuck und Kron';
Doch theilt mit Elrich, meinem Herrn,
Frau Isabell den Thron.“

Digitized by Google

4.

„„Frau Isabell die ist nicht fein,
Ist gelb von Angesicht.
Willt, Schönste, meine Bule seyn
Nach zarter Minne Pflicht?““

5.

„Ist Gunihild auch jung und zart
Doch keine Bul' für euch!
Die Schwester Ritters Abilgard
Ist ehr- und tugendreich.“

6.

„„Dein Abilgard zog fern in Krieg;
Du lebst in Einsamkeit.
Er wirbt um Glück, um Ruhm und Sieg,
Und ließ dich ohne Freud'.““

7.

„Ich soll ins heil'ge Kloster zieh'n,
Und mich dem Altar weih'n —“
„„Und wolltest ungeliebt verblüh'n,
Du schönste Ros'? — ach nein!““

Digitized by Google

8.

„„Ach, wann dein König dir gefiel,
So hold und treugesinnt;
So führt' ich dich zu Lust und Spiel
Nach meinem Labyrinth.““

9.

„„Ich hab' auf Säulen von Porphyr
Ein goldnes Haus erbaut;
Wo man ein weites Lustrevier
Voll hoher Damhirsch' schaut.““

10.

„„Viel fremde Vöglein, gold und grün,
In Purpurfederntracht,
Sind dort, und Nachtigallen zieh'n
Von Zweig zu Zweig bei Nacht.““

11.

„„Und Wunderbilder sonder Zahl,
Viel Bäume seltner Art,
Sind dort mit klarer Quellen Strahl
Und Blumenduft gepaart.““

Digitized by Google

12.

„„Dort ist der Freude Sitz; dahin
Verirrt kein Lauscher sich;
Dort ist die schönste Königin —
Ach Gun'hild, liebe mich!““

13.

Sie trat verschleiert aus dem Schloß
In still geheimer Lust;
Der König hob sie auf sein Roß,
Drückt' heiß sie an die Brust.

14.

Er schlug bis hoch zum Aug' hinan
Den Mantel um sein Kind,
Und kam in seinem Irrgart an
Gar freudig und geschwind.

15.

Und als von seiner Liebesglut
Frau Isabell erfuhr;
Gelobte sie der Buhlerbrut
Den Tod mit frohem Schwur.

Digitized by Google

16.

Sie schrieb mit schlau verstellter Hand
Dem König einen Brief,
Als ob ein Mann in Weibsgewand
In Gun'hilds Armen schlief.

17.

Und zornerfüllt der König sprach:
„„Sie schien der Unschuld Bild;
Doch weil sie Pflicht und Treue brach,
So sterbe Gunthild.““

18.

Er warf sich wüthig auf sein Roß,
Sprengt' über Weg und Steg,
Und kam, eh' Dämm'rung sich ergoß,
Zu seinem Lustgeheg'.

19.

Er rief zu sich drei Gärtnersknechte;
Der erste weiß von Haar,
Der zweite wie ein Neger recht,
Der dritt' ein Rothkopf war.

Digitized by Google

20.

Er rief zu sich drei Gärtnersknecht';
Und frug sie: „„habt ihr Muth?
Gilt euch mein Will' statt Spruch und Recht,
Und bebt ihr nicht vor Blut?““

21.

Der Weißkopf sprach: „Herr König mein,
Es war des Knaben Brauch:
Mein Sprenkel schnitt des Finken Bein,
Ich bohrt' der Lerch' ins Aug'."

22.

Der Mohrenkopf erwidert drauf:
„Wol gleich gilt mein Gebot!
Mir zappelt überm Aemsenhauf
Sich Frosch und Maulwurf todt."

23.

Der Judaskopf sprach auch geschwind:
„So ihr nicht heget Zorn,
Ich hab' verscharrt ein Nonnenkind
Tief unterm Gartenhorn."

Digitized by Google

24.

Der König sprach gar dumpf und hohl:
„„Da ihr so wacker seid,
Begrabt ihr mir ein Täubchen wol;
Drum haltet euch bereit!““

25.

Er ging zu seiner Buhl zur Stund';
Sie flog in seinen Arm,
Und gab mit ihrem Rosenmund
Ihm Küsse süß und warm.

26.

„„Schön Lieb', wie ist im Kämmerlein
Die Luft so heiß und schwül;
Komm, dich des Abends zu erfreu'n,
Zum Garten grün und kühl!““

27.

Sie kam an einen Springborn hell,
Und sprach: „Herr und Gemal!
Laß hier uns ruh'n —“ „„Ach nein, am Quell
Brennt noch der Sonne Strahl.““

Digitized by Google

28.

Er kam an einen Aepfelbaum
Gar grün und rosiglich:
„„Schön Lieb'! hier beut der Rasen Raum
Für deinen Freund und dich.““

29.

„„Und schau, o schau das Aepflein rar,
Wie Gold und Incarnat;
Gestreift, getüpft gar wunderbar,
Und würzig, wie Muskat!““

30.

Vom schweren Ast der König hog
Das ros'ge Aepflein.
Er pflückt' es freundlich ab, und zog
Hervor ein Messer klein.

31.

Er schnitt die würz'ge Frucht entzwei
Vom Grübslein bis zum Stiel.
„„Nimm hin, nimm hin für Lieb und Treu;
Denn ganz wär mir's zu viel.““

Digitized by Google

32.

„Ach weh, ach weh, Herr und Gemal,
Mir wird so weh und weich!
Fast scheint die goldgetüpfte Schal'
Dem rothen Giftpilz gleich."

33.

„„O nein, o nein; feins Liebchen, iß!
Mit solcher Purpurfrucht
Ward einst im schönen Paradieß
Des Weibs Gelust versucht.""

34.

„Ach weh, wie wird dieß Schnittlein blau,
Und deins bleibt lilienweiß;
Dein Messer links ist giftig grau,
Doch rechts wie Silbergleis!"

35.

„„So bete — heut' noch lilienweiß,
Bist morgen falb und grau;
Und büß'st der Unschuld falschen Gleis
In Flammen schwefelblau.""

Digitized by Google

36.

„Jesu, Marie! — du arger Mann!
Ist Tod der Liebe Lohn?
Weil dein Gekos mein Herz gewann,
Muß ich von hinnen schon?

37.

„Gott richte dich! — o Flammenpein!
O Glut! o Höllenschmerz!“
Sie riß zu sich das Messerlein,
Stach's bis zum Heft ins Herz.

38.

Der König flieht mit Angstgeschrei,
Und weint, und lästert Gott.
Die Knechte springen schnell herbei
Mit losem Scherz und Spott,

39.

Und stehn entsetzt — „Welch zartes Weib!
Der Erde Schmuck und Zier!
Laßt uns begraben still den Leib —
Herr Gott, sei gnädig ihr!“

Digitized by Google

40.

Sie ſtachen in den ſchwarzen Grund
Tief mit dem Spaten ein,
Und gruben mit verſtummten Mund
Bis ſpät zum Mondenſchein.

41.

Das goldne Haar, der ſeidne Rock,
Von Schollen ward bedeckt;
Zuletzt ein junger Nelkenſtock
Zum Zeichen drauf geſteckt.

42.

Doch Abilgard in ſeinem Zelt
Am Morgen träumt' es ſchwer,
Als ob mit rother Erd' entſtellt
Die zarte Schweſter wär'.

43.

Er nahm die Lanze und den Schild,
Und warf ſich auf ſein Roß.
Er ſuchte Schweſter Gunihild
Im väterlichen Schloß.

Digitized by Google

44.

Und als er die geliebte Maid
Auf seiner Burg nicht fand,
Im Kloster nicht, durchstrich er weit
Des König Elrichs Land.

45.

Und kam nach manchem heißen Tag
Zum grünen Apfelbaum,
Wo tief verscharrt die Schwester lag
Im engen Grabesraum.

46.

Er warf sich hin, des Lebens satt,
Und sah mit finsterm Muth
Entfalten sich der Nelke Blatt,
Schneeweiß, besprengt mit Blut.

47.

„Bist du gewürgter Unschuld Bild?
Ist Unthat hier geschehn?" —
Bleich schwebt vorüber Gunthild,
Voll Bluts, mit stillem Flehn!

Digitized by Google

48.

Der Ritter lag drei Nächte lang
Im Wald mit grimmen Schmerz;
Beim dritten Morgenröthen drang
Sein Speer in Elrichs Herz.

Digitized by Google

Digitized by Google

XI.

Aspaſia,

genannt Milto.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Nicht jener Milesischen Ninon, der berühmten Freundin des weisen Sokrates und des großen Perikles, sind diese Blätter gewidmet; von einer andern Aspasia, der Geliebten des jüngern Cyrus, und späterhin seines Bruders Artaxerxes, soll man hier einige Züge, welche die Geschichte uns aufbewahrt hat, zusammengestellt finden. —

Aspasia war eine Tochter des Hermotimus in Phocäa, *) und schien, fast von dem ersten Augenblicke ihres Lebens an, dazu bestimmt, durch mancherlei Leiden auf ungewöhnliche Schicksale und eine große Zukunft vorbereitet zu werden. Ihre Geburt kostete

*) Phocäa, eine Attische Colonie in Jonien.

Digitized by Google

ihrer Mutter das Leben; drückende Armuth wohnte in der Hütte ihres Vaters; sie selbst verlebte, mit einer schmerzhaften und das Gesicht entstellenden Geschwulst behaftet, die sonst so glücklichen Tage der Kindheit und ersten Jugend.

Vergeblich nahm Aspasiens Vater zu einem der geschicktesten Aerzte seine Zuflucht. Denn obschon dieser das Uebel keineswegs für unheilbar ansah, so war er doch hartherzig genug, seine Hülfe zu versagen, weil Hermotimus das gefoderte Arztlohn nicht aufzubringen vermochte.

Mit der heftigsten, an Verzweiflung gränzenden Betrübniß, kehrte die unglückliche Aspasia in ihre Heimath zurück; sie setzte sich auf die Erde, nahm einen Spiegel auf ihren Schoos, beschauete sich darin und weinte; ja sie genoß vor Schmerz und Kummer weder Speise noch Trank, und verfiel endlich ermattet in einen tiefen Schlaf. Hier erschien ihr im Traume eine Taube, die sich bald in eine reizende weibliche Gestalt verwandelte.

Digitized by Google

„Sey getrost, holde Kleine!“ — so redete die freundliche Erscheinung, ohne Zweifel Cythere selbst, das trostlose Mädchen an — „sey getrost, Aspasia! und laß dem Arzte seine Salben! Du aber nimm die Rosengewinde von dem Altar Cytherens, trockne die Blätter und lege sie auf!“

Beruhigt, gestärkt und mit froher Zuversicht begabt erwachte Aspasia, und kaum hatte sie eine Zeitlang das vorgeschriebene Heilmittel angewandt, als sie Linderung verspürte, ja die Geschwulst nach und nach gänzlich verschwand.

War Aspasia vorher ein Gegenstand des Abscheues und Ekels gewesen, so zeichnete sie sich nun in kurzem durch Schönheit und Grazie, ungeachtet der dürftigen Kleidung, welche ihre holde Gestalt umgab, vor allen Phocensischen Mädchen, ja vor allen Jungfrauen ihres Zeitalters, aus. Langes, goldgelbes, in Ringellocken herabwallendes Haar, ein großes, feuriges Auge, eine Adlernase, der niedlichste purpurfarbigste Mund, glänzend weiße Zähne, der reizendste Wuchs,

Digitized by Google

der wohlgebildetste Fuß, und dabei eine Sirenenstimme — dieß alles sind einzelne Reize, in deren Aufzählung sich Aelian mit dichterischer Verliebtheit gefällt; die Feinheit und Rosenfarbe ihrer Haut war so auffallend, daß selbst ihre Gespielinnen, mithin selbst Mitwerberinnen um den Kranz der Anmuth, die eben so bescheidene, als reizvolle Aspasia mit dem Zunamen Milto, d. i. Karmin oder Zinober, belegten.

Doch eben diese seltenen Reize gaben auch Veranlassung, daß Aspasia vorzüglich in das unglückliche Schicksal ihrer Vaterstadt mit verwikkelt, und, nach Zerstörung derselben, von einem der siegenden Satrapen ihrem Vater entrissen, mit andern gefangenen Griechischen Jungfrauen an den König *) Cyrus übersandt wurde.

*) Im strengern Sinne des Worts, nach welchem man nur den Beherrscher von ganz Persien König, oder vorzugsweise den großen König nannte, müßte eigentlich nur Artaxerxes also heißen. Allein sein

Digitized by Google

Es war bei den alten Persern gewöhnlich, daß die ehrbaren Frauen nur dem Anfange der Gastmähler beiwohnten, sobald diese aber in Trinkgelage ausarteten, sich entfernten, um ihren Platz den Beischläferinnen und Tänzerinnen zu überlassen. So wurde denn auch Aspasia, als die schönste Beute des Siegs, mit noch drei andern Griechinnen, dem Cyrus beim Herumgehen der Becher vorgestellt. Ihre Genossinnen waren auf das üppigste und verführerischste gekleidet; sie hatten ihre Haare mit wohlriechenden Wassern gebadet, und die Röthe ihrer Wangen durch die feinste Schminke noch erhöht; auch hatte man ihnen Anweisung ertheilt, wie sie die Augen des Königs auf sich ziehen, und, bald durch scheinbaren Widerstand, bald durch gefälliges Zuvorkommen, sich seiner Gunst würdig machen sollten.

Bruder Cyrus wurde nach dem Testamente des Vaters Darius Beherrscher mehrerer Städte, welchen er schon vorher vorgesetzt gewesen war.

Digitized by Google

Die drei Gesellschafterinnen Aspasiens zeigten sich hiebei in der That sehr gefehrig, jede schien es darauf anzulegen, durch ihre Reize alle Andere zu verdunkeln; jede hatte die Absicht, das glänzende Loos einer königlichen Buhlerin den übrigen zu entreißen und sich allein zuzueignen.

Aber ganz anders dachte Aspasia, ganz anders benahm sie sich gegen die dringendsten Vorstellungen, ja lange Zeit hindurch selbst gegen überlegene Macht. Nichts konnte sie in Güte dazu vermögen, sich, wie die übrigen, zu baden, ihr Haar in zierliche Flechten und Locken zu schlagen, und ein köstliches Gewand oder schimmernden Schmuck anzulegen; sie weinte; sie flehte alle Göttur ihres Vaterlandes um Mitleid und Rettung an; sie rief den Namen ihres abwesenden Vaters; verwünschte sich selbst und den Tag ihrer Geburt; ihr dünkten die kostbaren Schleier und Edelgesteine, womit man sie zieren wollte, nur verächtliche Zeichen ihrer Knechtschaft, ihrer Entehrung.

Digitized by Google

Nur durch thätliche Mishandlungen brachte man sie endlich dahin, daß sie unter der tiefsten Betrübniß sich auf eine Art ankleiden ließ, die freilich mehr einer Hetaire, als einer sittsamen Jungfrau, geziemte; doch auch jetzt noch bedeckte sie ihre jugendlichen Reize mit ihren Armen, und glich so mehr einer schaamhaften Braut, als einem Opfer niedriger Lüste.

Als man die vier Mädchen an die königliche Tafel brachte, schien bei ihren Begleiterinnen jeder Gedanke an ihre freie Geburt, an ihre vorherige edlere Bestimmung, völlig vergessen; lüsterne, nach dem König gerichtete Blicke, ein anlockendes, buhlerisches Lächeln und Bewegungen, die jeden halbverborgenen Reiz noch enthüllten, gaben hinlänglich zu erkennen, daß diese leichtsinnigen Geschöpfe, von Eitelkeit verführt, von nie gesehener Pracht geblendet, sich glücklich schätzen würden, wenn es ihnen gelang, künftighin in täglich erneuerten Freuden und stetem Ueberflusse zu leben. Nur die einzige Aspasia blieb, ernst und tiefsinnig, in weiter

Digitized by Google

Entfernung stehen; ihre Augen hafteten auf dem Boden; auf ihren Wangen wechselte die Blässe der Angst mit der glühenden Röthe der Schaam; sie zitterte; ihre Augen füllten sich mit Thränen; sie glich mehr einer den Tod erwartenden Gefangenen, als einer Begünstigten, der die Ehre einer königlichen Beischläferin zu Theil werden sollte.

Jetzt befahl Cyrus den Mädchen, neben ihm Platz zu nehmen. Alle gehorchten augenblicklich und ließen sich seine Liebkosungen willig gefallen; nur Aspasia blieb an ihrem vorigen Platze, und der Satrap, der sie dem Könige zum Geschenk überliefert hatte, machte schon Anstalt, sie mit Gewalt näher zu ziehen.

Allein auch jetzt noch widersetzte sich Aspasia jeder entehrenden Begegnung; sie entwand sich seinen Händen, warf sich zu des Königs Füßen, und flehte seine Großmuth um Erbarmung und Schonung an.

Bezaubert von so bewundernswürdigen Reizen, hingerissen von so seltner Unschuld und

Digitized by Google

Sittsamkeit, gerührt von Aspasiens Beschwörungen und Thränen, konnte Cyrus seinen edlern Gefühlen nicht widerstehen. Er verstattete Aspasien, sich zu entfernen; er entbrannte für sie mit der heftigsten und zugleich zärtlichsten Leidenschaft, und bald trat unter beiden eine so hohe gegenseitige Achtung, ein so liebevolles Einverständniß ein, daß Aspasia alle Rechte einer königlichen Gemalin und zugleich alles Glück einer tugendhaften Griechischen Ehefrau genoß, ja daß man versicherte, Cyrus habe von dieser Zeit an nie wieder mit einem andern Weibe vertrauten Umgang gepflogen.

2.

Kaum hatte Aspasia durch ihre Tugend und Liebenswürdigkeit das Herz des Königs sich zugeeignet, und durch seine Liebe einen ausgebreiteten Wirkungskreis erhalten, als sie das ihr verliehene Ansehen vor allen Dingen dazu anwandte, ihre Dankbarkeit gegen die Götter,

Digitized by Google

ihre kindlichen Gesinnungen gegen ihren Vater, an den Tag zu legen. Eingedenk ihres Traums, und in der Ueberzeugung, daß sie der Liebesgöttin selbst ihre Heilung, vielleicht auch die ganze fernere Leitung ihres Geschicks, verdanke, ließ sie ihr zu Ehren eine goldne Bildsäule errichten, in deren Hand sich eine Taube befand, betete täglich zu dieser ihrer Beschützerin und stiftete für sie Opfer und festliche Tänze. Dann schickte sie dem Hermotimus kostbare Geschenke, und verschaffte ihm ein sorgenloses, glückliches Alter.

Zu gleicher Zeit zeigte sie eine so ausgezeichnete Mäßigung und Bescheidenheit, daß sie allgemein, sowol den Griechischen als Persischen Weibern, zum Muster vorgestellt wurde. Ein Beispiel hievon ist zu anziehend, um es ganz mit Stillschweigen zu übergehen.

Cyrus hatte aus Sicilien ein Halsband zum Geschenk erhalten, das an Künstlichkeit der Fassung, wie an seltner Größe der Edelsteine, nirgends seines Gleichen fand. Erfreut,

Digitized by Google

den geliebten Aspasia ein würdiges Pfand seiner Zuneigung überreichen zu können, begab er sich schon mit anbrechendem Morgen in ihr Gemach, und fand sie annoch schlafend. Leise näherte er sich ihr, legte das Schmuckkästchen in ihren Schoos, und wartete den Augenblick ab, bis sie von selbst erwachte.

Sobald Aspasia die Augen aufschlug und den Geliebten erblickte, warf sie sich in seine Arme. Itzt zog Cyrus das Halsband hervor, und fragte Aspasia lächelnd, ob dieß Geschmeide nicht einer Königin werth sey? — „Allerdings!“ antwortete Aspasia, und sogleich wollte ihr Cyrus den Schmuck anlegen.

Allein nichts konnte Aspasien bewegen, dieß geschehen zu lassen. „Wie könnte ich dessen mich unterfangen?“ — sagte sie mit der hinreissendsten Sanftmuth — „Nur deiner königlichen Mutter Paryfatis kommt eine so kostbare Gabe zu, und, wenn du mich liebst, so übersende ihr sogleich diesen Schmuck. Der

Nacken deiner Aspasia wird für dich auch ohne diese Zierde reizend genug seyn!"

Cyrus, eben so sehr durch die Zärtlichkeit dieser Zurückweisung, als durch Aspasiens Klugheit, hocherfreut, überschüttete die Geliebte mit Liebkosungen und Küssen, sandte den Halsschmuck an seine Mutter und meldete dieser zugleich den ganzen Vorgang. Mehr noch durch Aspasiens edles Zurücktreten, als durch die Köstlichkeit des Geschenks überrascht, konnte Parysatis es nie wieder Aspasien vergessen, daß sie, die Beherrscherin eines Cyrus, dennoch seiner Mutter freiwillig den Oberrang eingeräumt hatte, und vergalt diese Bescheidenheit mit fast noch kostbareren Gegengeschenken, die in mancherlei Schmuck und baarem Gelde bestanden.

Aspasia schien hierüber anfänglich äußerst vergnügt, lobte die Geschenke über alle Maaßen, schickte aber alles in kurzer Zeit an den Cyrus. „Was soll mir dieß Alles?" — schrieb sie ihm — „Was bedarf ein Weib, das von Cyrus geliebt wird? Dir aber, mein Gelieb-

Digitized by Google

ter, der du so viele Menschen zu ernähren hast, kann es nützen. Aspasiens einziger Schatz sey dein Herz; ihr einziger Schmuck deine Liebe!"

3.

Bei so mancherlei Beweisen der innigsten Zärtlichkeit, der edelsten Uneigennützigkeit und einer fast männlichen Klugheit, war es wol kein Wunder, daß Cyrus in der Folge fast nichts von Wichtigkeit unternahm, ohne Aspasien vorher um ihre Meinung zu befragen. *) Sie begleitete ihn auf allen seinen Feldzügen, und man versichert, daß Alles, wozu sie ihm gerathen, mit dem glücklichsten Erfolg gekrönt worden sey.

Doch nicht lange dauerte das Glück dieser

*) Cyrus selbst gab ihr aus diesem Grunde nach Xenophons und Plutarchs Berichten den Zunamen der Weisen, wie denn auch letzterer glaubt, daß sie vom Cyrus Aspasia genannt worden sey, da sie vorher ursprünglich Milto geheißen.

Digitized by Google

schönen Verbindung. Cyrus wurde mit seinem Bruder Artaxerxes in Krieg verwickelt, und blieb in der Schlacht; sein ganzes Heer, mit diesem auch die reizende Aspasia, fiel in die Hände der Sieger.

Kaum erhielt Artaxerxes, dem Aspasiens Name nicht unbekannt war, von ihrer Gefangenschaft Nachricht, als er sie sogleich aufsuchen und vor sich bringen ließ; er zürnte, da man sie in Ketten vorführte, und befahl, die Thäter sogleich ins Gefängniß zu werfen, Aspasien aber die prächtigsten Gewänder zu überbringen.

Aspasia verbat dieß mit rührendem Anstand und unter unzähligen Thränen; sie wünschte den Tod des geliebten Cyrus lebenslang betrauern zu dürfen, aber Artaxerxes, der fast auf den ersten Anblick die glühendste Neigung zu ihr gefaßt hatte, wollte dieß nicht gestatten. Er gab ihr den Rang vor allen seinen Frauen, und hoffte, durch Gefälligkeit und Achtung das Andenken an

Digitized by Google

Cyrus ihr entreißen und sich selbst an dessen Stelle versetzen zu können.

Nur nach Verfluß einer geraumen Zeit scheint Aspasia den gebietrischen Umständen nachgegeben, aber zugleich sich abermals mit einer Sanftheit und Feinheit benommen zu haben, die ihr die Gunst des Artaxerxes auf immer zusichern mußte.

Auch hievon hat die Geschichte ein Beispiel aufbehalten, dessen wir hier, wiewol mit einiger Einschränkung, gedenken müssen!

Artaxerxes hatte einen Günstling und Freund, Namens Tiridates, den er über alles liebte. Dieser starb, und die Traurigkeit des Königs kannte keine Grenzen; auf seinen Befehl mußte ganz Asien Trauer anlegen; niemand durfte es wagen, sich dem Könige zu nähern und ihn über diesen Verlust trösten zu wollen.

Drei Tage lang überließ Aspasia den königlichen Gebieter seinem Schmerze; dann erwartete sie, in die tiefste Trauer gehüllt und die Augen zur Erde geschlagen, den König auf

Digitized by Google

einem Spaziergange. Artaxerxes stutzte, blieb stehen und fragte sie um die Ursache ihres Erscheinens. „Dich trösten wollt' ich, mein König!" — antwortete sie — „wenn ich dieses vermag. Bin ich aber zu schwach dazu, so will ich mich wieder entfernen."

Mit zärtlicher Erkenntlichkeit beschied sie der König nach seiner Zurückkunft zu sich, und sie kam zu ihm, ganz wie Tiridates gekleidet. Der König bat sie, noch öfterer in dieser Kleidung sich bei ihm zu zeigen, und sie war die einzige, die ihn aufzurichten und zu beruhigen vermochte, was den weisesten seiner Freunde und allen Gliedern seiner Familie unmöglich gewesen war.

4.

Aber noch immer schien das wandelbare Glück die edle Aspasia neuen Stürmen aufzubehalten. Artaxerxes hatte von seiner eigentlichen Gemalin drei Söhne, den Darius,

Arta-

Digitized by Google

Artaxerxes, und Ochus. Aus übertriebener Liebe gegen den ältesten derselben, Darius, trat er diesem, ganz wider die Sitte der Perser, noch bei Lebzeiten die Regierung ab.

Aber kaum hatte dieser Undankbare sich der höchsten Gewalt bemächtigt, als er, von den noch immer unwiderstehlichen Reizen Aspasiens gefesselt, auch diese von seinem Vater verlangte.

Dieser — es bleibt ungewiß, ob aus Furcht, oder aus immer noch fortdauernder Nachgiebigkeit gegen den unwürdigen Sohn — versprach anfänglich, auch diesen Wunsch zu befriedigen; doch Aspasia wußte der Erfüllung dieses, sie entehrenden Versprechens zuvorzukommen, und ließ sich mit Genehmigung des Artaxerxes zur Oberpriesterin der Sonne einweihen, welche, selbst dem Könige unverletzbar, in ewiger Entfernung von allen Männern zu leben verpflichtet war.

Der verabscheuungswürdige Sohn, von einer unauslöschlichen Leidenschaft gefoltert,

Digitized by Google

glaubte dessen ungeachtet durch eine Verschwörung gegen seinen Vater seinen Zweck zu erreichen; konnte aber, sehr bald überwältigt, der gerechten Strafe seines Verbrechens nicht entgehen.

Bald darauf starb auch Artaxerxes, ein glücklicher Monarch, aber bedauernswürdiger Vater. Von Aspasien erwähnen die Geschichtschreiber späterhin nichts, und sie hat daher wahrscheinlich im Tempel der Sonne ihr so manchen Abwechselungen des Glücks unterworfnes Leben beschlossen.

Digitized by Google

XII.

Das Johannisfest.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wir waren am letztverflossenen Johannistage auf den Nachmittag nach Radenfeld eingeladen. Dort wohnt diesen Sommer über die schöne, edle Jenny, um in der Landluft ihre kranke Brust, in ländlicher Stille ihr krankes Herz auszuheilen.

Der Morgen war rauh, der Himmel mit Wolken überlaufen; der Wind wehte so scharf, als ging er schon über die Stoppeln. Aber der Johannistag ist nun einmal hier zu Lande der eigentliche Blumenfesttag; man erblickte auf allen Wegen nichts, als blumengeschmückte Menschen und frohe Gesichter. Auch uns konnte die Witterung nicht abhalten, den Spaziergang, und zwar schon in der Frühe, anzutreten. Es ward beschlossen, das Frühstück in einem, nur eine halbe Stunde weit entfernten

Digitized by Google

Garten, das Mittagsmahl auf der Mitte des Wegs, in einer Dorfschenke, einzunehmen.

Unser Lieblingsbänkchen, das wir der weiten Aussicht wegen auch heute mit keinem andern vertauschen mochten, liegt zu hoch, und wird zu wenig vom Laube geschützt, als daß die kühle Morgenluft uns nicht unfreundlich angehaucht hätte. Nur selten brach ein wohlthätiger Sonnenblick durch das trübe Gewölk, und wir eilten mit dem schnell erkaltenden Kaffee, um uns durch Spaziergehen wieder zu erwärmen.

Wir strichen durch bethaute Wiesen, durch den träufelnden Wald. Der Fußsteig war ziemlich abgelegen; wir trafen nirgends auf ein menschliches Wesen; nur dann und wann ward ein Hase von unserm Fußtritt aus dem Lager gescheucht, oder ein Völkchen Rebhühner fuhr purrend zwischen Kornfeldern heraus.

Endlich schien die Sonne denn doch ihre sanfte Gewalt ausüben zu wollen. Schwach erst und furchtsam, dann immer stärker und kühner, drangen ihre Strahlen durch den grauen

Digitized by Google

Schleier; endlich wich dieser zertheilt auf beide Seiten.

Bald fühlten wir uns durch Bewegung und Sonnenschein freundlich belebt. Wir befanden uns in einer reitzenden Waldgegend. Die Wakken einer eingefallenen Wildmauer, dicht bemoost und mit üppigen Farrenkräutern umschoßt, boten überall bequeme Sitze; zur Rechten wogte das Kornfeld, mit blauen Kornblumen und rothem Mohne durchwebt; und der weiße Rauch des Kalkofens, gleich einer Wolkensäule, stieg langsam gen Himmel; und die Kirchleute, festlich gekleidet, das Gesangbuch und das weiße Tuch und den Strauß von Rosen und Rosmarin in der Hand, wallten in gemüthlicher Feierlichkeit nach der Mutterkirche, deren Glokkenklang sie mit freundlichem Ernste zur Predigt einlud — zur Linken breitete eine frische Buschwiese sich aus; und, vom Winde bewegt, zitterten die hohen Espen und die silbernen Pappeln; und die Glocken einiger einzeln wei-

Digitized by Google

denden Kühe mischten sich in den tiefern Klang vom fernen Thurme.

Diese mahlerische Morgenlandschaft fesselte lange Zeit unsre Blicke und Sinne, und nur, als wir in einer kleinen Entfernung das Weinen eines Kindes vernahmen, erwachten wir aus unserm stillen Entzücken.

Ich stand auf und ging einige Schritte vorwärts; dann winkte ich Augusten, schweigend nachzukommen.

Der Anblick, der sich uns darbot, hätte von einem Künstler nicht schöner zu Belebung dieser Landschaft gewählt werden können. Unter einem weißblühenden Strauch, dessen weit überhängende Zweige eine Art von Laube bildeten, lag ein vollwangiges, fast nackendes Kind auf der Erde, und weinte, nach dem rothblauen Gesichtchen zu schließen, vor Frost. Ein dürftig gekleidetes, ungefähr achtjähriges Mädchen kniete davor, blies dem Kind auf die Händchen, gab ihm Blumen, und wandte alle ersinnliche Mühe an, es zu beruhigen. Nach manchem

Digitized by Google

fruchtlosen Versuch gelang ihr dies dadurch, daß die kleine Wärterin Blätter abriß, sie auf Stirn und Wangen legte, und mit dieser sonderbaren Maske dem Kleinen ein lachendes Gesicht vormachte. Jetzt lächelte anfänglich der kleine Schreihals ein wenig nach, mußte zuletzt laut auflachen, und das Mädchen nahm ihn gutmüthig auf den Arm, und drehte sich einigemal mit ihm flink im Kreise herum.

Da sie durch eine Wendung uns gewahr ward, schien sie sich zu schämen, und wollte sich verbergen. Aber meine Auguste mußte nähere Bekanntschaft mit ihr machen.

„Komm doch zu uns, liebe Kleine!“ — sagte sie mit dem freundlichsten Tone, und wol noch freundlichern Blicken.

Das Mädchen stutzte, sah ihr in die Augen und faßte sich ein Herz.

„Wer seid ihr denn, Kinder? und wo seid ihr her?“ — fing Auguste wieder an.

„Ich heiße Anne“ — antwortete das Mädchen, über und über roth — “ und bin die

Digitized by Google

Tochter des vorigen Schäfers in Radenfeld. Der ist nun schon lange todt, und ich wohne mit bei dem jetzigen Schäfer. Das ist das jüngste Kind meiner Pflegeältern." — Sie schaukkelte den Kleinen, der uns mit großen Augen anglotzte, auf dem Arme, nickte ihm zu, und blinzte immer mit den Augen dazu.

„Aber was machst du hier?" — unterbrach ich ihr unschuldiges Spiel — „Radenfeld muß fast zwei Stunden von hier liegen!"

Sie. Der Schäfer hat hier das Recht, ein Stückchen Busch zu behüten, und da muß ich immer hertreiben, daß das Recht nicht verloren geht.

Ich. Ei, sieh einmal! Und mußt wohl zu gleicher Zeit den kleinen Schreihals hüten?

Sie. O das thue ich gern; ich habe ihn gar zu lieb! Heute — es war freilich nicht gut — legt' ich ihn hier unter den Strauch; da mag er denn in die Nesseln gerathen seyn; darum schrie er. Ich hatte hier noch was zu thun —

Digitized by Google

Auguste. Was denn, liebes Annchen?

Annchen zeigte auf einen Haufen zusammengelesener Blumen. „Ja; wir brauchen noch Blumen, und hier wachsen so schöne Feldnelken, Gukuksblumen und Güldenklee, Todtenblumen, Marienschuh, Löwenzahn, Glockenblumen, Frauenflachs — sehen Sie nur einmal!“ — Sie kramte alle ihre Herrlichkeiten mit inniger Freude vor uns aus.

Auguste. Wozu braucht ihr denn die?

Das Mädchen sah Augusten neugierig an. „Wissen Sie denn nicht, daß heute Johannistag ist?“

Auguste. Das wol — aber — was giebts denn bei Euch am Johannistage?

Das Mädchen wurde immer zutraulicher und beredter. „Je, sehen Sie nur“ — sagte es — „am Johannistage, da binden wir armen Kinder aus dem Dorfe, die Kinder von den Häuschenleuten und Fröhnern, Stöcke und Reifen zusammen, und umwinden sie über und über mit Blumen. Eigentlich wol sollen es

Digitized by Google

Rosen seyn, aber allenfalls gehen auch andre an. Das heißt denn der Johannistopf oder die Johanniskrone!"

Wir hatten schon von dieser Gewohnheit gehört; aber die kleine Erzählerin war zu naiv und lieblich, als daß wir sie nicht weiter ausgehorcht hätten.

„Nun sehen Sie" — fuhr sie fort — „mein Pflegevater ist zugleich Todtengräber, und meine Pflegemutter, die ist nicht blos Hirtenfrau, sondern sie putzt auch die reichen Bräute an, und kleidet die Leichen ein."

Die kindliche Unschuld, mit der das Mädchen das sagte, als wären diese beiderlei Geschäfte so ziemlich eins, war ungemein hinreissend; ich hätte die Kleine herzen und küssen mögen, hätte ich nicht gefürchtet, sie zu erschrekken, oder gar zu verscheuchen.

„Putzt die Bräute und kleidet die Leichen ein?" — wiederholte Auguste mit tiefer Empfindung — „Nun!"

Annchen. Da haben wir denn einige alte

Digitized by Google

Lieder, die werden gesungen, wenn wir um den Johannistopf tanzen; und da gehen wir zu den reichen Bauern und Hüfnern, zuerst zu dem Herrn Pfarrer und Schulmeister, dann zu dem Herrn Pachter und auch zu dem Herrn Frohnvogt, und so immer weiter — und da nimmt meine Pflegemutter allemal das fleißigste und das hübscheste Mädchen von den armen Kindern, das putzt sie an, wie eine Braut — die Haare auf den Wirbel gebunden und ein Kränzel von Mirtis und Flittergold oben drauf — und die andern stellen die Kranzjungfern vor — und da — und da" — — Ihre Stimme wurde ganz weinerlich, und die hellen Thränen traten ihr in die Augen.

„Und das fleißigste und hübscheste, das bist du wol, kleines Schwarzauge?" — unterbrach ich sie. Das arme Annchen konnte nicht aufsehen; ihre Wange glühte röther, als die wilde Klatschrose, mit der eben der Kleine darauf tätschte.

Sie. Ach nein doch — nein!

Digitized by Google

Auguste. So weine nur nicht, gutes Mädchen, und sage uns alles, was du auf dem Herzen hast!

Sie. Nun, ich darfs ja wol sagen — fleißig nennt mich wol der Herr Schulmeister, und sagt immer, es wäre Schade um mich, daß ich so oft die Schule versäumen müßte wegen des Hütens — aber mit der Braut — ach, da gehts doch nicht — nein! ach nein! da gehts wahrhaftig nicht!

Auguste. Warum denn nicht, wenn du einmal die fleißigste bist?

Annchen. Nein, es geht nicht! Sehen Sie nur! die Braut muß allemal ein schönes Leibband haben. Das bindet sie ab, wenn wir singen, und schlingt es dem Mann und der Frau, wo wir singen, um den Arm. Nun sind wir wol alle arm, aber ich und meine Pflegeältern sind die allerärmsten — und ein Band zu borgen, das rechnete meine Pflegemutter sich zur Schande, und da sehen sie wol —

Digitized by Google

„Was kostet denn so ein Band?"

Sie. O das kostet gewiß einen ganzen halben Gulden!

„Wenns weiter nichts ist! Da!"

Sie. Ach! Ja, wenn ich das gestern gehabt hätte!" — Sie wagte es nicht, das Geld zu nehmen. — „Ach, es geht heute nun doch nicht an!

„Weswegen denn nicht?"

„Es ist zu weit in die Stadt, und ich darf von den Kühen nicht fort, und es ist auch bald Mittag. Wenn sie die Kirche ausläuten, muß ich wieder heim seyn."

„Es geht wol!" — sagte meine Auguste, und knüpfte das neue Rosaband von dem gelben Strohhute — „Da, Kleine, da hast du ein Leibband! Miß Jenny wird schon ohne Band mit mir vorlieb nehmen —

„Halt!" — unterbrach ich sie, weil Jennys Name in dem Augenblick einen Gedanken in mir erzeugte — „die Sache ließ sich wol am Ende noch besser einrichten! — — „Habt

Digitized by Google

ihr Musikanten im Dorfe?" — fragte ich dann das Mädchen, das, vor Freuden ganz außer sich, das Band immer küßte, und bald an sich selbst, bald an dem Kinde probirte.

Annchen. O ja — vier Mann! sie tragen alle grüne Röcke, und blasen recht schön auf den Waldhörnern und auf den langen Pfeifen, die so schön brummen. — Sie meinte damit, wie sich aus der Pantomime schließen ließ, die Fagotts.

Ich. Wie heißen denn die Lieder, die ihr bei eurem Tanz singt?

Sie. Die kann ich Ihnen wol sagen; aber sie klingen gesungen besser.

Sie sagte mir nun einige Verse her, die gar wenig Zusammenhang hatten und Bruchstücke aus verschiedenen alten Liedern schienen. *)

Sehn-

*) Hier aus dem Gedächtnisse einige Fragmente — die „des Knaben Wunderhorn" nicht mit ausgespendet hat:

Ringel,

Digitized by Google

Sehnsucht und Wehmuth, Freude und Leid, glückliche und unglückliche Liebe, waren gar wunderbar in einander verschlungen.

Ich. Kannst du gut auswendig lernen?

Sie. Ich? — ich kann den hundert und neunzehnten Psalmen!

Ich. Und wo wohnst du?

Sie. Das Hirtenhaus steht gleich vorn, noch ehe man ins Dorf kommt.

Ringel, Ringel, Rosenkranz!
Wir saßen auf einer Weide
Und spannen blaue Seide.
Wir haben gesponnen sieben Jahr,
Sieben Jahr war'n umgekehrt,
Wir hatten den Mägdlein ein'n Kranz bescheert.
— — — — — — —
Wer hat den Ring zerbrochen?
Der Goldschmidt, der Goldschmidt!
— — — — — — —
Meyeran und Thymian,
Das wächst in meinen Garten;
Ich möchte gern ein'n Freier han;
Ich kann es nicht erwarten.
Warte nur bis Sommer kommt —
Der Sommer ist gekommen;
Er hat mich nicht genommen! u. s. w.

Digitized by Google

Ich. Nun, so geh' nur nach Hause, und laß dich in Gottes Nahmen zur Braut anputzen. Wir kommen bald nach. Ihr sollt mir heute wenigstens einen harten Thaler verdienen! —

Sie. Ists der Ernst, daß Sie nachkommen? — O Sie gute, liebe Herrschaft! Ach, Sie liebe schöne Mamsell — ach, Herr Gott! ich habe mich vor Freude noch nicht einmal bei Ihnen bedankt; was werden Sie von mir denken? .....

Sie wollte durchaus Augusten das Kleid küssen, packte dann ihr Blumenbündel in ein Tuch, nahm den Kleinen auf den Arm, und brach einen Zweig ab, um ihre kleine Heerde fortzutreiben. Noch lange sahen wir, wie sie in der Ferne das rothe Band im Sonnenschein flattern ließ, und in einem klaren Weiher sich damit bespiegelte.

Ich setzte mich nun unter einen Baum und schrieb eine Art Rosenlied auf, wobei ich, so viel nur möglich, Worte des alten Sangs beibehielt. Dann machten wir uns auf den Weg,

Digitized by Google

um unser Mittagsmahl bei dem Hirten, der zugleich Todtenbettmeister, und bei der Hirtin, die zugleich Braut- und Leichenschmückerin war, ohne weitere Bedenklichkeit wegen der Nebenchargen dieser ehrlichen Leute, einzunehmen.

Sie empfingen uns wenigstens mit nicht geringerer Ehrerbietung und Gastfreundlichkeit, als weiland Philemon und Baucis den Götterbesuch. Milch und reinliches irdenes Geschirr waren bald in die kleine Bohnenlaube am Hause geschaft, und während der Tafel bildete ich mit Augusten den vollständigen Plan aus, unsre Brittische Freundin durch ein ländliches Fest zu überraschen, und zugleich ihre Großmuth für das älternlose Annchen in Anspruch zu nehmen.

Indessen die Hirtenfrau die Blumenpyramide vollends zu Stande brachte, und meine Auguste der kleinen Braut meine Verse einlernte, begab ich mich nach dem Herrenhause, und ließ mir die Gesellschafterin der Miß heimlich herausrufen. Ich erfuhr von ihr, daß die heutige

Digitized by Google

Gesellschaft nur aus den vertrautesten Freunden und Freundinnen bestehen werde, und die liebenswürdige Clarisse war für meinen Plan bald gewonnen.

„Also eine Art Rosenfest?“ — fragte sie lächelnd.

„„Allerdings!““

„Nun, da hätt' ich denn eine einzige Bitte!“

„„Und welche?““

„Machen Sie die Sache so lustig, als nur immer möglich, aber, um alles in der Welt, nur nichts Rührendes!“

„„Das verträgt sich aber nicht so ganz mit meiner Nebenabsicht —““

„Dacht' ichs doch! Aber —“

„„Sollte Miß Jenny das Rührende fürchten?““

„O sie liebt es nur allzusehr; aber ihre schwache Gesundheit —“

„„Ich muß Ihnen nur sagen, daß ich mich für das verwaiste Annchen sehr interessire,

Digitized by Google

und daher wünsche, auch der Miß ein gleiches Interesse einzuflößen. Das hoffnungsvolle Kind verdient so sehr eine bessere Erziehung —""

„Und brauchts dazu bei meiner Miß eines rührenden Spiels?"

„„Sie haben recht, liebe Clarisse! Darf ich aber auch eine Gegenbitte wagen?""

„Nun?"

„„Unsre Garderobemeisterin ist die Armuth.""

„Gut! gut. Solchen Kram sollen Sie genug haben!" — —

So war denn wieder etwas in Ordnung gebracht. — Ich machte mich auf den Rückweg, traf zu gutem Glück auf ein Virtuosenpaar mit Drehorgel und Tamburin, und nahm sie sogleich in Beschlag. Kaum war ich in dem Hirtenhause wieder angelangt, als einige Bedienten einen ungeheuern Pappkasten mit Bandkram, der Schloßgärtner einen ganzen Blumenmarkt, überbrachten. Das gab einen Jubel! das war eine Freude!

Digitized by Google

Annchen war indessen, unter der schöpferischen Hand ihrer Pflegemutter und unter Oberaufsicht meiner Auguste, ziemlich artig, fast wie eine Wendische Braut, aufgeputzt worden; jetzt, da die Garderobe sich so glänzend vermehrte, wurde noch manches, das vorher gut genug schien, verworfen und mit etwas bessern vertauscht. Dann ließen wir ihre Gespielinnen herbeirufen, und alle wurden reichlich mit Bändern geschmückt.

Aber durch alle diese Spenden war unser Vorrath noch bei weitem nicht erschöpft, und wir faßten daher den kühnen Entschluß, ein ganzes jugendliches Naumburg um uns zu versammeln. Wir legten uns augenblicklich auf Werbung; aber der Freiwilligen waren anfänglich nur wenig, weil die Werber im Hirtenhaus einquartirt lagen, das, wie bekannt, in den Dörfern noch immer für die äußerste Grenzscheide der Ehrlichkeit und Unehrlichkeit angesehen wird. Doch bald ging es besser. Es hatte uns nach und nach ein ziemlicher Kreis

Digitized by Google

der Dorfjugend umringt. Jetzt trat ich, meinen Bandkasten unterm Arm, wie weiland der junge Graf von Burgund, auf eine leere Tonne. — „Wer will dieß Band haben?“ — rief ich mit vernehmlicher Stimme. „Ich! ich!“ — tönte es von allen Seiten, aber keine der vielen Liebhaberinnen erhielt 'es anders, als unter der Bedingung, unserm Zuge zu folgen. Nur die erstern bedachten sich eine Weile; dann ward ich förmlich bestürmt, und bald folgte das ganze weibliche Dorf-Personale meinen zwar in der Eil, doch aus dem glänzendsten Goldpapier, gefertigten Oriflamen.

Und nun setzte ich mich mit dem jubelnden Heer in Bewegung. Waldhörner tönten voran; der Leierkasten und das Tamburin ließen sich zur Abwechslung hören.

Die Miß mit der übrigen Gesellschaft erwarteten uns schon unter den Linden; Auguste erzählte ihr kürzlich Annchens Geschichte; die Musik schwieg; Annchen erhob ihren recht lieblichen Waldgesang, und das Chor stimmte

Digitized by Google

geziemend ein. Miß Jenny saß eine Weile still mit glänzenden Augen; da aber Annchen ihr das Band umschlang, zog sie die Kleine liebevoll an ihre klopfende Brust und sagte zärtlich: „Bleib bei mir, liebes Kind!“

Pflegevater und Pflegemutter wurden herzugerufen, und willigten mit Freuden ein. Der ganze Abend ward ein Fest für Alt und Jung. In einigen Tagen reist Annchen mit Jenny ins Bad, und dann vermuthlich nach Engelland.

Digitized by Google

Bey dem Verleger dieses sind seit der Ostermesse 1806. folgende Bücher erschienen, die in allen Buchhandlungen zu haben sind:

Anekdoten, interessante, Charakterzüge und merkwürdige Begebenheiten aus dem Leben berühmter und berüchtigter Menschen. 3r Band. (oder: historische Gemälde, 15r Band.) Mit 1 Kupfer von Jury. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Blüthenblätter. Von dem Verfasser der Heliodora. Mit 1 Kupfer von Jury. 8. 1 Thlr. 18 Gr.

Gemälde, historische, in Erzählungen merkwürdiger Begebenheiten aus dem Leben berühmter und berüchtigter Menschen, herausgegeben von einer Gesellschaft von Freunden der Geschichte. 15r Bd. (oder: interessante Anekdoten, Charakterzüge, ꝛc. 3r Band.) Mit 1 Kupfer von Jury. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Gruber, J. G., Geschichte des menschlichen Geschlechts aus dem Gesichtspunkt der Humanität. 2r Bd. 8.

Hacker, D. J. G. A., Formulare und Materialien zu kleinen Amtsreden an Personen aus den gebildetern Ständen. 2s Bändchen. 8. 16 Gr.

Kind, Fr., Tulpen. 2s Bändchen. Mit 1 Kupfer von Jury. 8.

auf Velinpapier

Koch, H. C., kurzgefaßtes Handwörterbuch der Musik für praktische Tonkünstler und für Dilettanten. gr. 8. 2 Thlr.

Digitized by Google

Müller, Joh. Georg, Reliquien alter Zeiten, Sitten und Meinungen. 4r Theil.

Auch unter dem Titel:

— — Denkwürdigkeiten aus der Geschichte der Reformation; auch ein Beitrag zum Denkmal Luthers. 2te Hälfte. gr. 8. 1 Thlr. 16 Gr. auf engl. Druckpapier 2 Thlr. 8 Gr.

Reinhard, D. F. V., Predigt am Tage Johannis des Täufers im Jahr 1806 gehalten und auf Veranlassung dem Druck übergeben. gr. 8. 4 Gr.

Storch, H., Rußland unter Alexander dem Ersten. Eine historische Zeitschrift. 22ste bis 24ste Lieferung, oder 8r Band. gr. 8. 2 Thlr. 16 Gr. auf Velinpapier: 4 Thlr.

Digitized by Google

Tulpen.

Variis colorum picturis in certamen usque luxuriant.

Plin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google